Dr. Martin Luther

Wider die Jüden

Vierhundert Jahre deutschen Ringens gegen jüdische Fremdherrschaft. Von E. V. v. Rudolf. Mit 8 Bildtafeln. 151 Seiten. Leinenband 3.50 RM.

Die Neuausgabe der beiden berühmten antijüdischen Kampfschriften Martin Luthers „Von den Jüden und ihren Lügen" und „Vom Schem Hamphoras" ist dadurch ausgezeichnet, daß sie laufend sehr eingehende Erläuterungen enthält, die alle Gebiete der Judenfrage berühren und aus dem Altertum über Luthers Zeiten bis in die Gegenwart führen. Sie zeigen, daß die Juden und ihre schmarotzerische Tätigkeit allezeit dieselben geblieben sind und daß die ungeheure Gefahr, die vor allem dem deutschen Volke daraus erwuchs, niemand klarer erkannte und unerschrockener bekämpfte als Martin Luther. In unserer heutigen Zeit, da das Verständnis für echtes und wahres deutsches Wesen wieder wach geworden ist, werden auch die manchmal recht derben und urwüchsigen Ausdrücke, deren sich Martin Luther in seinen Schriften bedient, nicht befremden. Jeder Volksgenosse, der weiß, daß es heute um Schicksal und Bestand nicht nur des deutschen Volkes, sondern der ganzen abendländischen Kultur geht, wird in dem vorliegenden Buche das letzte Bekenntnis und die letzte eindringliche Warnung eines der größten Deutschen der Weltgeschichte finden.

Deutscher Volksverlag, München

Dr. Elisabeth Frenzel

Judengestalten auf der deutschen Bühne

Ein notwendiger Querschnitt durch 700 Jahre Rollengeschichte. Mit 31 Tafelbildern. 285 S. Leinenband RM. 4.80.

Die Schrift geht zum erstenmal von der nationalsozialistischen Rassenlehre her an ein theatergeschichtliches Thema heran. Sie bringt die Frage Theater und Judentum ins Rollen, indem sie die Gestalt des Juden in der dramatischen Literatur und Darstellung entwicklungsmäßig verfolgt. Sie gibt einen geschichtlichen Überblick darüber, wie sich seit den Anfängen bis auf die allerneuesten Erscheinungen unserer Zeit das Bild des Juden auf der Bühne in den gesellschaftlichen und künstlerischen Anschauungen gewandelt hat und wie das Theater für diese als politisches Mittel eingesetzt wurde und wirksam war. Von dem instinktiven Antisemitismus des Mittelalters über den Kampf zwischen den Toleranzideen des Bildungstheaters und der satyrischen Haltung volkstümlicher Judengestaltung, der das 18. und 19. Jahrhundert ausfüllt, führt die Darstellung zu der absoluten Vorherrschaft projüdischer Propaganda auf der Bühne im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts und schließlich zu den ersten Niederschlägen unserer nationalsozialistischen Anschauung vom Juden im Drama. Auf Grund eines erstmalig in solcher Fülle gebotenen Materials ergeben sich für die Erforschung der allgemeinen Judenfrage in Deutschland bedeutsame Schlaglichter und Anregungen, da die Arbeit an vielen Stellen aus dem Raum des Theaters in die kulturelle und politische Öffentlichkeit vorstößt.

Deutscher Volksverlag / München

Dr. Martin Luther Wider die Jüden

Vierhundert Jahre deutschen Ringens
gegen jüdische Fremdherrschaft

Von

E. V. von Rudolf

Deutscher Volksverlag / München

Die Schrift wird in der NS.-Bibliographie geführt

Druck: Fritz Otto Münchmeyer, München 2

Dr. Martin Luthers

Tractat von den Jüden und ihren Lügen

samt dessem Anhang, der Flugschrift

Vom Schem Hamphoras

Bearbeitet, eingeleitet und mit erläuternden Zusätzen aus dem Gesamtgebiet der Judenfrage versehen

von

E. V. von Rudolf

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Die Judenfrage ist heute nicht nur eine Hauptfrage unseres gesamten Volks- und Wirtschaftslebens, — sie greift auch tief hinein in unser ganzes religiös-sittliches Leben. Der Nationalsozialismus Adolf Hitlers hat als erster erfolgreich den Kampf gegen das Judentum aufgenommen: durch geeignete Gesetzesbestimmungen trat er der Ausbeutung und Aussaugung seitens einer im Gesamtvolke verschwindenden jüdischen Minderheit entgegen, durch die Nürnberger Gesetze vom Jahre 1935 sicherte er den rassischen Bestand des deutschen Volkes.

Mit dieser weltgeschichtlichen Tat fand im Dritten Reich all das Erfüllung, was große deutsche Männer und Kämpfer schon vor Jahrhunderten gefordert hatten: Schutz vor dem alles vergiftenden und alles ertötenden Judentum.

Einer der gewaltigsten Rufer in diesem jahrhundertelangen Kampfe war Martin Luther. Er war nicht nur der „größte Retter des Abendlandes", wie ihn Alfred Rosenberg nennt, „der deutsche Bauernsohn, dem alle Europäer dankbar sein müßten, weil er die Protestanten frei gemacht und die Katholiken vom seelischen Untergange gerettet hat", — er erkannte auch als einer der Ersten die ungeheure Gefahr, die dem deutschen Volksleben schon vor 400 Jahren seitens des volksfremden und ausbeuterischen Judentums drohte. War er auch anfangs der Meinung, daß Juda zum Christentum bekehrt werden könne, so kam er doch durch die Erfahrungen seines Lebensabends zu dem entgegengesetzten Standpunkte, und fortan hat er in Wort und Schrift vor dem verderblichen Einfluß des Judentums gewarnt.

Er lernte im Verkehr mit dem Volke den unerhörten Wucher und das heuchlerische Wesen der Juden kennen, er beobachtete mit scharfen Augen, wie das Judentum seinen heimlichen Einfluß bis in die Kreise der Fürsten und Regierungen ausübte und zur Plünderung des Volkes mißbrauchte, er durchschaute die verborgenen

Gesinnungen und Gesetze der Juden, die ein wahrer Spott und Hohn auf alle Sittlichkeit und Christlichkeit sind, er sah die künftige Verjudung des Christentums voraus, das er eben erst aus den Banden der Römischen Kirche gelöst hatte. Da machte er seinem ehrlichen Herzen in bitteren Worten Luft, — mit der ganzen Leidenschaft und Urwüchsigkeit eines echten deutschen Mannes setzte er sich noch kurz vor seinem Tode in seinen beiden letzten Schriften über die Juden mit diesen endgültig auseinander.

So entstanden im Jahre 1542 die Schrift „Von den Jüden und ihren Lügen", in welcher der gefährliche Charakter der Juden und die Abwehrmaßregeln dagegen dargelegt werden, und die Schrift „Vom Schem Hamphoras", welche in ihrem Titel ein jüdisches Zauberwort enthält und vom Aberglauben und von der Zauberei der Juden handelt. In beiden Werken fällt Martin Luther geradezu vernichtende Urteile über das „verworfene und mit dem Fluche Gottes beladene jüdische Volk".

Bezeichnend genug für die Macht der Juden und für die unausrottbare judenfreundliche Einstellung der Theologen ist die Tatsache, daß diese beiden für die Beurteilung der Judenfrage so grundlegenden Schriften bis heute noch so gut wie unbekannt geblieben sind. In die meisten Gesamtausgaben der Werke Luthers wurden sie überhaupt nicht aufgenommen. Und doch verdienen gerade diese beiden Abhandlungen, als ein unvergleichlich wertvolles Urteil in einer weltgeschichtlichen Frage und als Vermächtnis ewigen aufrechten Deutschtums, zur Kenntnis weitester Kreise unserer deutschen Volksgenossen zu kommen.

Diese noch heute vollauf gültigen völkisch-religiösen Bekenntnisse des großen deutschen Reformators gehören, wie W. Linden sagt, in den Bücherschatz jedes völkisch Denkenden, sie gehören in den Religionsunterricht unserer Schulen, in die Seminare der Hochschulen, in die Schulungsabende aller Kreise, denn sie sind ein grundlegendes Zeugnis abendländischen Kulturwillens im Kampfe gegen asiatische Überfremdung. Vielleicht sieht auch das Ausland auf Grund dieser Schriften ein, wie wohlbegründet und volksnotwendig der Kampf des Nationalsozialismus gegen das Judentum war und ist.

Die nachfolgenden Texte enthalten die wesentlichsten Stellen aus den genannten beiden Schriften und begründen sich bezüglich des „Tractats von den Jüden und ihren Lügen" auf einen Originalabdruck vom Jahre 1613, und bezüglich des „Schem Hamphoras" auf einen vom Jahre 1617. Um den Lesern die Unterschiedlichkeit der sprachlichen Darstellung in der ursprünglichen Fassung gegenüber der heutigen vor Augen zu führen, wurde die wahre Ausdrucksweise Martin Luthers in den Kapitelüberschriften und in den jeweils ersten und letzten Sätzen der einzelnen Kapitel beibehalten; im übrigen ist der Text, des leichteren Verständnisses halber, in das heutige Deutsch übertragen.

Bei dem beachtlichen Umfange der beiden Schriften konnten selbstverständlich nur mehr oder weniger große Auszüge gegeben werden, vor allem auch deshalb, weil alle rein wissenschaftlich-theologischen Ausführungen für die meisten Volksgenossen als nicht geeignet erschienen. Wer sich für die vollständigen Texte interessiert, sei auf die Erlanger Luther-Ausgabe 1841/42 (bearbeitet von Irmscher), Band 32, und auf Walther Linden: „Luthers Kampfschriften gegen das Judentum" hingewiesen, welche der Textbearbeitung dieses Buches als Quellen dienten.

Die im Folgenden gebrachten Texte sind, zum Zwecke besseren Verständnisses und tieferen Eindringens, laufend mit entsprechenden Erläuterungen versehen. Diese sehr eingehenden Zusätze berühren alle Gebiete der Judenfrage und führen aus dem Altertum über Luthers Zeiten bis in die Gegenwart. Sie zeigen, daß die Juden und ihre schmarotzerische und verbrecherische Tätigkeit allezeit dieselben geblieben sind, und daß die ungeheure Gefahr, die vor allem dem deutschen Volke daraus erwuchs, niemand klarer erkannte und unerschrockener bekämpfte als Martin Luther.

In unserer heutigen Zeit, da das Verständnis für echtes und wahres deutsches Wesen wieder wachgeworden ist, werden auch die manchmal recht derben und urwüchsigen Ausdrücke, deren sich Martin Luther in seinen Schriften bedient, nicht befremden. Jeder wirklich deutsche Mensch wird es begreiflich finden, daß zu Luthers Zeiten, also vor 400 Jahren, der deutsche Sprachgebrauch vom heutigen erheblich abwich, und er wird daher an der herzerfrischend

natürlichen und ehrlichen Ausdrucksweise Martin Luthers keinen Anstoß nehmen. Jedenfalls durfte der gewaltige Sprachklang, der gerade auch aus den zwei gegenjüdischen Lutherschriften uns in Kraft und Fülle entgegenströmt, nicht durch Abänderungen oder Abschwächungen beeinträchtigt werden.

Möge jeder Volksgenosse, der weiß, daß heute nicht nur um Schicksal und Bestand des deutschen Volkes, sondern der ganzen abendländischen Kultur gerungen wird, sich vor Augen halten, daß aus dem vorliegenden Buche, aus diesen ersten antisemitischen Kampfschriften unserer Literatur, das letzte Bekenntnis und die letzte eindringliche Warnung eines der größten Deutschen der Weltgeschichte spricht.

Tractat
von den Jüden und ihren Lügen

D. Martin Luther

Zum andernmahl zu Wittemberg getruckt: Jetzo aber widerumb auff anhalten guthertziger frommer Christen auffs newe vbersehen / und zu trewhertziger Christlicher Erinnerung aller vnd jeder Oberkeit / so Jüden vnter sich wohnent haben / die abzuschaffen / wie dann auch nicht weniger den Vnterthanen sich solcher müßig zu gehen / vnd für jhnen / als ein Gifft der Seelen zu hüten / in Truck verfertiget.

*

Getruckt zu Franckfort am Mayn /
im Jahr 1613.

Vorrede

Ich hatte mir wol fürgenommen / nichts mehr / weder von den Jüden noch wider die Jüden zu schreiben / Aber weil ich erfahren / daß die elenden heillosen Leute nicht auffhören ' aus vns / das ist / die Christen an sich zu locken / hab ich diß Büchlein lassen außgehen / damit ich vnter denen erfunden werde / die solchem gifftigen Fürnemmen der Jüden Widerstand gethan / vnnd die Christen gewarnet haben / sich für den Jüden zu hüten. Ich hette nicht gemeynt / daß ein Christen solt von den Jüden sich lassen narren / in ihr Elend vnd Jammer zu tretten. Aber der Teuffel ist der Welt Gott / vnnd wo Gottes Wort nicht ist / hat er gut machen / nicht allein bey den Schwachen / sondern auch bey den Starcken.

GOTT helffe vns /

Amen.

CAPUT I.

Christen sollen mit den Jüden / als vnwürdige deß Glaubens halber nit disputiren.

Gnade vnd Friede in dem HERRN / Lieber Herr vnd guter Freundt / •

Ich habe eine Schrifft empfangen / darinnen ein Jüde mit einem Christen Gespräch hat / der sich vnderstehet die Sprüche der Schrifft (so wir führen für vnsern Glauben / von vnserm HERRN Christo und Maria seiner Mutter) zu verkehren / vnd weit anders zu deuten / damit er meinet vnsers Glaubens Grund umbzustoßen.

Darauf gebe ich euch und ihm diese Antwort. Es ist mein Vorhaben nicht, daß ich wolle mit den Juden zanken oder von ihnen lernen, wie sie die Schrift deuten oder verstehen, ich weiß das alles von vornherein wohl. Noch viel weniger gehe ich damit um, daß ich die Juden bekehren wolle, denn das ist unmöglich.

Das alles hilft bei den Juden nichts; es ist für und für ärger mit ihnen geworden. Auch sind sie so hart und schlägefaul geworden, daß sie auch aus der schrecklichen Plage nicht lernen wollen, daß sie nun über 1400 Jahre in der Fremde sind und noch kein Ende oder bestimmte Zeit durch so heftiges ewiges Rufen und Schreien zu Gott (so wie sie es meinen) erlangen können. Helfen (sage ich) die Schläge nicht, so ist leicht zu erkennen, daß unser Reden und Deuten noch viel weniger helfen wird.

Diese unzweideutige Feststellung Luthers wirft ein bezeichnendes Streiflicht auf die Sinnlosigkeit der sogenannten „Judenmission", die noch heute von den verschiedenen Kirchen mit Eifer gepflogen wird, weil sie immer noch für möglich halten, aus einem Juden wirklich einen Christen machen zu können.

„Getaufte Juden bleiben Juden!", sagt Th. Fritsch in seinem „Handbuch der Judenfrage", S. 497, und weist unter anderem darauf hin, daß Heinrich Heine nach seinem Übertritt an einen Freund schrieb, daß er gehört habe, den Japanern sei nichts so sehr verhaßt und zum Greuel als das Christentum und nichts so sehr verhaßt als das Kreuz. „Ich will ein Japaner werden!"

Damals schrieb Heine auch die bezeichnenden Worte in sein Tagebuch:

„Und du bist zu Kreuz gekrochen,
zu dem Kreuz, das du verachtest,
das du noch vor wenig Wochen
in den Staub zu treten dachtest."

E. M. Oettinger schrieb einen offenen Brief „an den berühmten Hepp-Hepp-Schreier und Judenfresser Richard Wagner" im Jahre 1869, in welchem er beginnt:

„Vor allem muß Schreiber dieser Zeilen vorausschicken, daß er, von Geburt ein Jude, nur darum katholischer Christ geworden war, um das Recht zu haben, ungefährdet ein Jude bleiben zu dürfen."

Der jüdische Prof. Heinrich (eigentlich Hirsch) Graetz schreibt in seiner „Geschichte der Juden", 11. Bd., S. 367:

„Börne und Heine haben sich äußerlich vom Judentum losgesagt, aber nur wie Kämpfer, die des Feindes Rüstung und Fahne ergreifen, um ihn desto nachdrücklicher zu vernichten. Beide haben sich mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, ausgesprochen, wieviel ihnen an der Kreuzesreligion lag."

Arthur Landsberger schrieb in seinem 1913 erschienenen Roman „Millionäre": „Man kann weder aus- noch übertreten. Stellt euch einmal vor, ein Neger erklärte, er träte aus und ins Germanentum über! Ja, wenn ihr der Ansicht seid, daß der Neger durch diesen Aus- und Übertritt nun auch wirklich ein Germane geworden ist — nun gut, dann sollt auch ihr Recht haben! Man kann es als Vorzug oder Nachteil empfinden, daß man Jude ist. Aber eins kann man bestimmt nicht: man kann nichts daran ändern! Und wenn man sich alle Sonnabende von neuem taufen läßt! Es nützt nichts!"

Darum sei ein Christ nur zufrieden und zanke mit den Juden nicht. Sondern mußt du oder willst du mit ihnen reden, so sprich nicht mehr denn also: Hörest du, Jude, weißt du auch, daß Jerusalem und eure Herrschaft samt dem Tempel und Priestertum zer-

störet ist nun über 1460 Jahre? Denn dies Jahr, da wir Christen schreiben von der Geburt Christi 1542, sinds gerade 1468 Jahr, und es gehet also ins 1500. Jahr, daß Vespasianus und Titus Jerusalem zerstört haben und die Juden daraus vertrieben. Mit diesem Nüßlein laß die Juden sich beißen und disputieren, so lange sie wollen.

Denn solch grausamer Zorn Gottes zeigt allzu deutlich, daß sie gewißlich müssen irren und unrechten Weges fahren; solches mag ein Kind wohl greifen. Denn so greulich muß man nicht von Gott denken, daß er sollte sein eigen Volk so lange, so greulich, so unbarmherzig strafen und dazu stillschweigen, weder mit Worten noch Werken trösten, keine Zeit noch Ende bestimmen. Wer wollte an solchen Gott glauben, hoffen oder ihn lieben? Darum beweist dies zornige Werk, daß die Juden, gewißlich von Gott verworfen, nicht mehr sein Volk sind. Es gehet nach dem Spruch Hosea 1,9: „Ihr seid nicht mein Volk; so bin ich nicht euer Gott!" Ja, es geht ihnen also und allzu schrecklich und schmerzlich. Sie mögen deuten, wie sie wollen, so sehen wir das Werk vor Augen, das uns nicht betrügt.

Und wo ein Funke Vernunft oder Verstandes in ihnen wäre, müßten sie wahrlich bei sich also denken: Ach, Herr Gott, es stehet und gehet nicht recht mit uns, das Elend ist zu groß, zu lange, zu hart, Gott hat unser vergessen usw. Ich bin zwar kein Jüde, aber ich denke im Ernst nicht gern an solchen grausamen Zorn Gottes über dies Volk, denn ich erschrecke davor, daß mirs durch Leib und Leben geht. Was wills werden mit dem ewigen Zorn in der Hölle über falsche Christen und alle Ungläubigen? Wohlan, die Juden mögen unsern Herrn Christum halten, wofür sie wollen; wir sehen, daß es also gehet, wie er sagt Luk. 21, 22 ff.: „Wenn ihr sehen werdet Jerusalem mit einem Heer, so merket, daß herbeigekommen ist seine Verwüstung. Denn das sind die Tage der Rache, und wird große Not im Lande sein und Zorn über dies Volk."

Summa, wie gesagt: Disputiere nicht viel mit den Juden von den Artikeln unseres Glaubens. Sie sind von Jugend auf also erzogen mit Gift und Groll wider unsern Herrn, daß keine Hoff-

nung ist, bis sie dahin kommen, daß sie durch ihr Elend zuletzt mürb und gezwungen werden, zu bekennen, daß der Messias sei kommen und sei unser Herr Jesus. Sonst ists viel zu frühe, ja gar umsonst, mit ihnen zu disputieren.

Der durchaus unparteiische, judenfreundliche Theologe Laible schreibt in seinem Werke „Jesus Christus im Talmud":

„Der Haß und Hohn der Juden warf sich zunächst immer auf die Person Jesu selbst. Der Jesushaß ist eine feststehende Tatsache, nur wollen sie ihn möglichst wenig zur Schau gestellt wissen."

Den Haß gegen Jesus bezeichnet derselbe Gelehrte als den „nationalsten Zug des Judentums". „Bei Annäherung des Christentums erfaßte je und je die Juden ein an Wahnsinn streifender Zorn und Haß."

Noch heute darf kein gläubiger Jude den Namen Christi mündlich oder schriftlich aussprechen; die üblichsten Decknamen sind „der Bastard" oder „der Hurensohn" oder „der Gehenkte", häufig auch „Bileam".

So wöllen wir nu / unsern Glauben zu stercken, der Jüden etliche grobe Thorheit in ihrem Glauben vnnd Außlegung der Schrifft handeln / weil sie so gifftig vnsern Glauben lestern / kompts irgendt einem Jüden zur Besserung / daß er sich scheme / ists deste besser. Wir reden itzt nicht mit den Jüden / sondern von den Jüden vnd von ihrem Thun / daß vnsere Teutschen auch wissen mögen.

Martin Luther will also im Folgenden von den Juden und ihrem Tun reden, also Tatsachen sprechen lassen. Im gleichen Sinne sagte auch Adolf Hitler am 2. November 1928 in Nürnberg:

„Warum sagen wir, daß zwischen Arier und Juden ein diametraler Unterschied ist? Bei der Behandlung dieser Probleme gibt es weder Haß noch Liebe, sondern nur Tatsachen."



Von den Jü-
den vnd jren
Lügen.

D. M. Luth.

Zum andernmal gedruckt/ vnd
mehr dazu gethan.

M. D. XLIII.

Titelblatt der Lutherschen Hauptschrift vom Jahre 1543

CAPUT II.

Der Jüden erster Ruhm / daß sie von edlem Geblüt der heiligen Ertzväter geboren / sampt dessen Widerlegung

Sie haben einen Grund / darauff pochen vnnd trotzen sie auß dermaßen hoch / das ist / Sie sind von den höhesten Leuten auff Erden geboren / von Abraham / Sara / Isaac / Rebecca / Jacob / vnnd so fortan. Wir (Gojim) Heyden sind gegen sie vnd für ihre Augen nicht Menschen / sondern kaum werth / daß wir arme Würme von ihnen geschätzt werden. Denn wir sind nicht deß hohen Geblüts / Stammes / Geburt und Herkommens.

> Wir bringen hier und an späteren Stellen Zitate aus den berüchtigten „Protokollen der Weisen von Zion", als Beweisstücke der wahren und ungeschminkten Meinung der Juden.
>
> Über diese „Protokolle" sagt Adolf Hitler in „Mein Kampf", Seite 337:
>
> „Wie sehr das ganze Dasein dieses Volkes (der Juden) auf einer fortlaufenden Lüge beruht, wird in unvergleichlicher Art in den von den Juden so unendlich gehaßten ‚Protokollen der Weisen von Zion' gezeigt. Sie sollen auf einer Fälschung beruhen, stöhnt immer wieder die ‚Frankfurter Zeitung' in die Welt hinaus; der beste Beweis dafür, daß sie echt sind. Was viele Juden unbewußt tun mögen, ist hier bewußt klargelegt. Darauf kommt es an. Es ist ganz gleich, aus wessen Judenkopf diese Enthüllungen stammen, maßgebend aber ist, daß sie mit geradezu grauenerregender Sicherheit das Wesen und die Tätigkeit des Judenvolkes aufdecken und in ihren inneren Zusammenhängen sowie den letzten Schlußzielen darlegen. Die beste Kritik an ihnen jedoch bildet die Wirklichkeit. Wer die geschichtliche Entwicklung der letzten hundert Jahre von den Gesichtspunkten dieses Buches aus überprüft, dem wird auch das Geschrei der jüdischen Presse sofort verständlich werden. Denn wenn dieses Buch erst einmal Gemeingut eines Volkes geworden sein wird, darf die jüdische Gefahr auch schon als gebrochen gelten."

Was sagen nun diese „Protokolle" bezüglich dessen, was Luther am Anfange dieses Kapitels sagt? Es heißt darin:

„Unsere Macht muß herrlich werden, weil sie stark sein wird. Sie wird regieren und leiten, aber nicht hinter den Parteiführern und Rednern herlaufen, die mit törichten Worten, die sie ihre großen Grundsätze nennen, unerfüllbare Träumereien verkünden. Unsere Macht wird die Ordnung erhalten, worin überhaupt das ganze Glück der Menschen besteht. Vor dem Strahlenkranze unserer Macht wird das Volk auf die Knie sinken und in scheuer Ehrfurcht zu ihr aufblicken. Wahres Herrschertum begibt sich keines einzigen Rechtes, nicht einmal des göttlichen; niemand wird es wagen, ihm nahe zu treten und ihm auch nur um Haaresbreite die Machtfülle zu kürzen."

„Dann werden wir den Völkern sagen können: Lobet alle Gott und beuget Eure Knie vor dem Auserwählten Gottes, von dessen hehrem Antlitze die Vorausbestimmung der Geschicke der Menschheit erstrahlt!"
(Gottfried zur Beek: „Die Geheimnisse der Weisen von Zion", S. 70 und 71.)

Das ist ein Argument und eines ihres Trotzes und Ruhmes, meines Bedünkens fürwahr das vornehmste und stärkste. Daher muß es Gott leiden in ihren Schulen, Gebeten, Gesängen, Lehren und ganzem Leben; da treten und stehen sie vor ihm und plagen ihn (daß ich also menschlicherweise von Gott rede) recht wohl. Da muß er hören, wie sie sich rühmen und Gott loben, daß er sie hat von den Heiden gesondert und von den Heiligen Vätern geboren lassen werden und zum heiligen eigenen Volk erwählet usw. Und ist des Rühmens vom Geblüt und leiblicher Geburt von den Vätern kein Maß noch Ende.

Die „Protokolle der Weisen von Zion" bemerken höhnisch:
„Die Nichtjuden sind eine Hammelherde, wir Juden aber sind die Wölfe. Wissen Sie, was aus den Schafen wird, wenn die Wölfe in ihre Herden einbrechen? Sie werden die Augen schließen und schon deshalb stillhalten, weil wir ihnen die Rückgabe aller geraubten Freiheiten versprechen werden, wenn erst alle Friedensfeinde niedergerungen und alle Parteien überwältigt sind. Brauche ich Ihnen zu sagen, wie lange die Nichtjuden auf die Wiedereinsetzung in ihre Rechte warten werden?

Wir haben eine unwahre Staatslehre erdacht und sie unermüdlich den Nichtjuden eingeflößt, ohne ihnen Zeit zur Besinnung zu lassen. Das geschah, weil wir unser Ziel nur auf Umwegen erreichen können, da der gerade Weg über die Kraft unserer zerstreuten Stämme geht. Zu diesem Zwecke haben wir die geheimen jüdischen Freimaurerlogen gegründet. Niemand kennt sie und ihre Ziele, am allerwenigsten die Ochsen der Nichtjuden, die wir zur Teilnahme an den offenen Freimaurerlogen bewogen haben, um ihren Stammesbrüdern Sand in die Augen zu streuen.

Gott hat uns, seinem auserwählten Volke, die Gnade verliehen, uns über die ganze Welt zu zerstreuen. In dieser scheinbaren Schwäche unseres Stammes liegt unsere ganze Kraft, die uns schon an die Schwelle der Weltherrschaft geführt hat. Der Grundstein ist schon gelegt, es gilt nur noch, den Bau zu vollenden." (A. a. O., S. 44.)

Dazu, daß ihre rasend, toll und törichte Unsinnigkeit vollkommen sei, rühmen sie und danken Gott, erstlich dafür, daß sie Menschen und nicht Tiere sind geschaffen; zum anderen, daß sie Israel und nicht Gojim (Heiden) sind; zum dritten, daß sie Männer und nicht Weiber sind geschaffen. Gleich wie die Wälschen sich selbst auch dünken lassen, sie seien allein Menschen, alle Welt eitel Unmenschen, Enten oder Mäuse gegen sie.

Die „Protokolle der Weisen von Zion" bestätigen dies wie folgt:

„Sobald wir die Weltherrschaft erlangt haben, werden wir keinen anderen Glauben dulden, als allein unseren Glauben an den eigenen Gott, mit dem wir verbunden sind als sein auserwähltes Volk, und durch den unser Schicksal mit dem Schicksale der ganzen Welt verwoben ist. Aus diesem Grunde müssen wir jeden anderen Gottesglauben zerstören. Sollte dadurch die Zahl der Gottlosen vorübergehend zunehmen, so kann das unsere Absichten nicht stören, soll vielmehr als warnendes Beispiel für die Geschlechter dienen, die unsere Lehre von der Religion Moses hören wollen, deren starker und tief durchdachter Aufbau vielleicht zur Unterwerfung aller Völker unter unsere Herrschaft führen wird. Wir werden unseren Erfolg auf die geheimnisvolle Kraft unserer Lehre zurückführen, von der, wie wir sagen werden, alle erzieherischen Wirkungen auf die Menschheit ausgehen." (A. a. O., S. 49/50.)

Nun, den Ruhm vom Geblüt und Stamm Israels kann ihnen niemand nehmen. Im Alten Testament haben sie (das versteht kein Jude) darüber manche Schlacht in Kriegen verloren. Alle Propheten haben sie darum gestraft, (denn es ist eine hoffärtige, fleischliche Vermessenheit, ohn Geist und Glauben), sind aber auch darüber ermordet und verfolgt worden. Sankt Johannes Baptista hieß sie nicht Kinder Israel, sondern „Schlangengezücht". O das ging dem edlen Geblüt und Stamm Israel zu nahe, und sie sagten (Matth. 11,18): „Er hätte den Teufel." Auch unser Herr nennt sie (Matth. 12, 34) „Schlangengezüchte". Ebenso Joh. 8, 39, 44: „Seid ihr Abrahams Kinder, so tut Abrahams Werk; ihr seid des Teufels Kinder, der ist euer Vater."

Das war ihnen unerträglich, daß sie sollten nicht Abrahams, sondern des Teufels Kinder sein, gleichwie sie es noch nicht leiden können. Denn wo sie diesen Ruhm und Grund preisgeben sollten, müßte all ihr Ding, das darauf stehet, fallen und anders werden.

Über die von Luther als „Teufels Kinder ohn Geist und Glauben" bezeichneten Juden fällte 300 Jahre später ihr berüchtigter Rassegenosse Karl Marx-Mardochai, der sie doch kennen mußte, folgendes vernichtendes Urteil:

„Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Der Eigennutz. — Welches ist der weltliche Kultus der Juden? Der Schacher. — Welches ist sein wirklicher Gott? Das Geld!"

Aus dieser jüdisch-materiellen Einstellung entstand der jüdische Marxismus. Dieser hat an Stelle des deutschen Idealismus den krassen Materialismus gesetzt, an die Stelle des Begriffes „Volk" das Wort „Menschheit", an die Stelle des Glaubens die Anbetung des Stoffes, der Ware, des Geldes, der Zahl. Der materialistische Geist des Judentums und dessen List und Tücke sollten über deutschen Idealismus, deutsche Ehrlichkeit, deutsche Treue und deutschen Glauben triumphieren!

Adolf Hitler sagte am 2. November 1928 in Nürnberg:

„Der Jude ist ein Völkerparasit. Seinem ganzen Wesen nach ist er der Zerstörer des Daseins anderer, und dem sind seine Kampfwaffen angepaßt. Dem Schwert der anderen entspricht bei ihm List und Schlauheit. Dem Angriff entspricht bei ihm zähes, langsames Hineinbohren. Dem Mut, der Tatkraft der anderen entspricht bei ihm die Hinterhältigkeit und Falschheit."

Und 1924 schrieb er in „Wahrer Sozialismus ist härteste Pflichterfüllung":

„Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit."

Vnd ich halt / wenn ihr Messias (deß sie hoffen) solt kommen / vnd diesen ihren Grund und Ruhm auffheben / Sie solten in wohl sieben mal ärger creutzigen und lestern / denn sie vnserm gethan haben / vnd würden auch sagen / Er were nicht der rechte Messias / sondern ein falscher Teufel. Denn sie haben ihren Messiam bey ihnen selbs abgemahlet / also daß er solchen fleischlichen hoffertigen dunckel vom Adel des Geblüts vnnd Stammes / stercken vnd erhöhen / das ist so viel / Er solle mit ihnen helffen Gott lestern / vnd seine Geschöpff verachten. Aber laß die Narrerey und Geucherey fahren.

Verlegung des ersten Ruhms der Jüden.

Von solchem Grund vnd Ruhm wöllen wir reden / vnd gewaltig beweisen (nicht den Jüden / denn die littens / auch weder von Mose noch von ihrem Messia selbs nicht / wie gesagt) für Gott vnd der Welt / daß solcher Grundt gantz nichtig vnnd verdampt ist.

Vor der Welt gilt es wohl, daß ein Mensch seiner Geburt halber edler sei als ein anderer, gleichwie auch seiner Vernunft halber eins klüger denn das andere, seines Leibes halber eines stärker und schöner denn das andre, seiner Güter halber eines reicher und mächtiger denn das andre, seiner besonderen Tugenden halber eines besser denn das andre ist. Denn solchen Unterschied und Ungleichheit muß dieses elende, sündliche, tötliche Leben haben und kann es zur Leibesnot und zur Erhaltung der Ordnung nicht entbehren.

Luther widerlegt mit diesen knappen Worten schlagend den Hauptsatz des jüdischen Marxismus von der „Gleichheit aller Menschen". Daß diese Lehre nur auf einer raffinierten Betrügerei gegenüber den „dummen Gojim" beruht, beweisen folgende Auslassungen der „Protokolle der Weisen von Zion":

„Schon im Altertum ließen wir unter den Völkern den Ruf erschallen: ‚Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!' Diese Worte

haben gedankenlose Papageien, die auf solchen Lockruf von allen Seiten herbeiflogen, oft wiederholt. Die Worte haben die Wohlfahrt der Welt, die wahre persönliche Freiheit, die früher vor dem Drucke der Masse geschützt war, zerstört. Selbst die verständigen und klugen Nichtjuden verstanden den eigentlichen Sinn dieser Worte nicht, sie erkannten nicht ihren inneren Widerspruch. Sie sagten sich nicht, daß die Natur keine Gleichheit kennt, daß sie keine Freiheit geben kann. Die Natur selbst hat die Ungleichheit des Verstandes, des Charakters, der Fähigkeiten und die Unterwerfung unter ihre Gesetze eingerichtet. Die Nichtjuden überlegen nicht, daß die Volksmasse eine blinde Gewalt ist, daß aber auch die von ihr gewählten Emporkömmlinge ebenso blind sind wie die Masse selbst, daß der Eingeweihte, selbst wenn er ein Tor ist, regieren kann, während der Uneingeweihte, auch wenn er ein Hochgeist ist, nichts von der Staatskunst versteht. Alle diese Dinge haben sie übersehen." (A. a. O., S. 25.)

„An allen Ecken der Welt führten die Worte ‚Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!' mit Hilfe unserer geheimen Vertreter unseren Reihen Riesenmengen zu, die unsere Fahne mit Begeisterung trugen. Indessen wirkten jene Worte wie Würmer, welche am Wohlbefinden der Nichtjuden saugen, indem sie überall den Frieden, die Ruhe, den Gemeinsinn der Nichtjuden unterwühlten und dadurch die Grundlagen ihrer Herrschaft zerstörten." (A. a. O. S. 25.)

Aber vor Gott daherzutreten und sich zu rühmen, wie es so edel, hoch, reich vor anderen Menschen sei, das ist eitel teuflische Hoffart. Gleich als wenn bei uns Christen ein König, Fürst, Herr, reich, schön, klug, fromm, tugendsam Mensch wollte vor Gott also beten: Herr Gott, siehe an, welch ein großer König ich bin, siehe an, wie reich, klug und fromm ich bin, siehe an, welch ein schöner Gesell oder Mädchen ich bin vor anderen. Und sei mir gnädig, hilf mir und mache mich um solcher Stücke willen selig. Denn die anderen Leute sinds nicht wert, weil sie nicht so schön, reich, klug, fromm, edel und hochgeboren sind wie ich. Solch Gebet tat der Pharisäer in unserem Evangelio auch, rühmte sich seiner Wohltat: „Ich bin nicht", sprach er, „wie andere Leute." Dennoch sagte Christus (Luk. 18,14), jener Zöllner sei gerecht und dieser verdammt.

Die unglaubliche Überheblichkeit der Juden, die Luther mit obigen Worten geißelt, geht auch aus folgender Stelle der „Protokolle der Weisen von Zion“ hervor:

„Die tiefgreifenden Unterschiede in der geistigen Veranlagung der Juden und Nichtjuden zeigen deutlich, daß wir Juden das auserwählte Volk und die wahren Menschen sind. Von unseren Stirnen strahlt hohe Geisteskraft, während die Nichtjuden nur einen triebmäßigen, viehischen Verstand haben. Sie können wohl sehen, aber nicht vorausschauen; sie sind unfähig, etwas zu erfinden, ausgenommen rein körperliche Dinge (!). Daraus geht klar hervor, daß die Natur selbst uns zur Herrschaft über die ganze Welt vorausbestimmt hat.“ (A. a. O., Seite 53.)

Adolf Hitler sagte demgegenüber am 2. November 1928 in Nürnberg:

„Tatsache ist, daß die gesamte Menschheitskultur von Ariern stammt zu allen Zeiten, daß die gesamten Verfallserscheinungen der Menschheitskultur zu allen Zeiten von Juden stammen. Das sind Tatsachen. Was wertvoll ist an unserer Kultur, stammt vom Arier, und das, was zersetzend ist für unsere Kultur, stammt vom Juden.“

Aber das will ich, unsern Glauben zu stärken, gesagt haben. Denn die Juden lassen sich diese Hoffart und Ruhm ihres Adels und Geblüts nicht nehmen, wie droben gesagt ist. Sie sind verstockt. Die Unsern sollen sich aber vor ihnen hüten, daß sie nicht von dem verstockten, verdammten Volk (das Gott Lügen straft, alle Welt stolzlich verachtet) verführet werden. Denn die Juden wollten gar gern uns Christen zu ihrem Glauben ziehen und tun's wo sie können. Und soll Gott auch ihnen, den Juden, gnädig werden, so müssen sie erstlich solche lästerliche Gebete und Gesänge von ihrem Ruhm und Hoffart ihres Geblüts aus ihren Schulen und aus ihrem Herzen und Munde tun. Denn solch Gebet mehret und häufet immer fort Gottes Zorn über sie.

Aber das werden sie nicht thun / noch so tieff sich demütigen / ohn was eintzele Personen thun mögen / die Gott sonderlich zeucht / vnd von ihrem grewlichen Verderben erlöset.

CAPUT III.

Der Jüden zweyter Ruhm / daß sie beschnitten / sampt dero Widerlegung.

Der ander Ruhm vnnd Adel / deß sich die Jüden erheben / vnd alle Menschen stoltzlich vnnd hochmütlich verachten / ist dieser / daß sie die Beschneidung von Abraham her haben.

Hilf Gott, wie müssen wir Heiden uns allda in ihren Schulen, Gebeten, Gesängen und Lehren behandeln lassen, wie gar häßlich stinken wir arme Leute vor ihrer Nase, daß wir unbeschnitten sind! Ja, Gott selbst muß sich hier gottsjämmerlich zermartern lassen, daß ich also rede. Da treten sie vor ihn mit unaussprechlichem Hochmut und Pochen daher: „Gelobet seist du, König der Welt, der du uns vor allen Völkern ausgesondert und geheiliget hast durch den Bund der Beschneidung!"

Die „Protokolle der Weisen von Zion" bestätigen diese Worte Luthers mit zynischer Offenheit:

„‚Per me reges regnant — durch mich herrschen die Könige'. Die Propheten haben uns gelehrt, daß wir von Gott selbst zur Herrschaft über die ganze Welt auserwählt wurden. Gott selbst hat uns die nötige Begabung verliehen, damit wir uns dieser großen Aufgabe gewachsen zeigen. Selbst wenn im gegnerischen Lager ein Geistesheld erstände, der sich mit uns in einen Kampf einließe, so müßte er dennoch unterliegen, da der Neuling sich mit dem erprobten Krieger nicht messen kann. Der Kampf zwischen uns wäre so schonungslos geworden, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat; auch wäre der Geistesheld zu spät gekommen." (A. a. O., S. 33.)

Adolf Hitler ist nicht zu spät gekommen! Der Kampf ist zwar „schonungslos geworden, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat", aber durch unseres Führers Weitsicht erfüllt nun das deutsche Volk eine europäische, ja eine Weltsendung, indem es als erstes Kulturvolk den Kampf gegen den asiatischen Anti-

christ mutig begonnen und die daraus entspringenden Opfer und Entbehrungen auch für alle anderen europäischen Völker mit übernommen hat. Wir Deutschen aber danken unserem Führer aus tiefstem Herzen, daß nun wenigstens deutsches Land und deutsches Volk vom schleichenden jüdischen Gift befreit ist: wie Siegfried sich einst sein Schwert Nothung schmiedete und damit Fafner, den Drachen schlug, so schuf Adolf Hitler sich im Nationalsozialismus die sieghafte Waffe, mit der er jetzt Juda, den tausendjährigen Vampir und Ausbeuter des deutschen Volkes, für immer niedergerungen hat!

Sie habens beschlossen bei sich selbst, Moses samt Elias und Messias sollen die Beschneidung bestätigen, ja vielmehr solchen Hochmut und Stolz stärken helfen und loben, alle Heiden aber, was sie auch tun, für eitel greulich Kot und Gestank halten, darum daß sie nicht beschnitten sind.

Denn wie sie es ihnen fürmahlen / dencken vnnd wündschen / so müsse Mose / Elia vnnd Messia thun / sie wöllen Recht haben / wo Gott selbs anders thet / denn sie dencken / so müst er auch vnrecht thun.

Verlegung deß andern Ruhms der Jüden.

Nun sihe doch hie die elenden / blinden / vnsinnigen Leute an. Man sihet hie abermal / wie die Jüden mit diesem Gebett Gott nur mehr vnnd mehr erzürnen / denn sie stehen allda / vnnd lügen GOTT an mit einer lesterlichen / schändlicher / vnverschampter Lügen / Vnnd sind so blindt vnnd thöricht / daß sie den Text / Gen. 17. nicht sehen / noch die gantze Schrifft / die gewaltiglich vnnd klärlich diese Lügen verdampt.

Nun laßt uns sehen, was Moses selbst von der Beschneidung hält. Deut. 10,16 spricht er also: „Beschneidet die Vorhaut eures Herzens und seid nicht halsstarrig usw." Ebenso schilt er sie auch Levit. 26: „Bis sich ihr unbeschnittenes Herz schäme usw." Nur sachte Moses! Weißt du auch, mit wem du redest? Du redest mit einem edlen, auserwählten, heiligen, beschnittenen Gottesvolk. Und du wagst zu sagen, daß sie unbeschnittene Herzen haben? Das ist viel ärger, als wenn sie siebenfältig unbeschnittenes Fleisch

hätten. Denn ein unbeschnittenes Herz kann keinen Gott haben, und es hilft ihm des Fleisches Beschneidung nichts.

Und Psalm 5,5—7, trifft alle Menschen, sie sind beschnitten oder nicht, sonderlich und vornehmlich die Jüden, welchen er vornehmlich (wie auch alle andere Schrift) gegeben und gemacht ist; werden auch meisterlich darinnen abgemalet vor allen anderen Heiden. Denn sie sinds, die allewegen gottlos Wesen, Abgötterei, falsche Lehre getrieben und unbeschnitten Herz gehabt haben, wie Moses selbst und alle Propheten über sie schreien und klagen; haben gleichwohl damit immer wollen Gott gefällig sein und alle Propheten drüber erschlagen.

> H. St. Chamberlain sagt in seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts", S. 230:
>
> „Den Juden, als Materialisten, lag der krasse Götzendienst am nächsten; immer wieder sehen wir sie sich Bildnisse schaffen und anbetend vor ihnen niederfallen. ... Wahrscheinlich sind die Semiten die einzigen Menschen auf der ganzen Erde, die überhaupt jemals echte Götzenanbeter waren und sein konnten. In keinem Zweig der indoeuropäischen Familie hat es zu irgendeiner Zeit Götzendienst gegeben."

Sie sind das boshaftige, halsstarrige Volk, das sich durch kein Predigen, Schelten, Lehren der Propheten von bösen zu guten Werken hat bekehren lassen, wie die Schrift allenthalben zeuget; wollen dennoch Gottes Diener sein und vor ihm bestehen. Sie sind die ruhmredigen, hoffärtigen Schelmen, die bis auf diesen Tag nichts mehr können, denn sich selbst rühmen ihres Stammes und Geblütes, sich allein loben und alle Welt verachten und verfluchen in ihren Schulen, Gebeten und Lehren; dennoch meinen sie vor Gottes Augen zu bestehen als seine liebsten Kinder.

Sie sind die rechten Lügner und Bluthunde, die nicht allein die ganze Schrift mit ihren erlogenen Glossen von Anfang bis noch daher ohn Aufhören verkehret und verfälscht haben.

> Auch im Alten Testament, das neben dem zwischen 400 und 550 n. Chr. entstandenen Talmud am deutlichsten Art und Wesen der Juden widerspiegelt, sind — und zwar meist dort,

wo wir schöne und erhabene Worte finden — Einschiebsel fremden Volkstums und fremder Art in Menge vorhanden.

„Fest steht heute auf Grund unerschütterlicher wissenschaftlicher Forschung, daß weite Teile der biblischen Erzählungen betreffend die Urzeit, vor allem Schöpfungs- und Sintflutsage (Sintflut = große Flut, deren Entstehung Hanns Hörbiger in seiner Welteislehre glaubhaft begründet. Anm. d. Verf.) nach Vorbildern geformt sind, welche die babylonisch-assyrischen Keilschriften uns erhalten haben. Ebenfalls haben viele Bußpsalmen ihre Vorlagen in babylonischen Psalmen. Psalm 139 ist nach einer vedischen (altindischen) Dichtung gestaltet, und dem Psalm 104 liegt der Gesang des ägyptischen Königs Amenophis IV. an den Sonnengott Aton oft wörtlich zugrunde. Andere wollen in den Büchern Ruth, Hiob, Jona starke Einflüsse arischen Geistes sehen.

Daß daneben aber das Alte Testament so überwiegend viel Unter- und Unchristliches enthält, vieles, das eine geradezu entsetzliche Gottesauffassung und eine durch und durch minderwertige Sittlichkeit enthält, das ist den meisten deutschen Christen leider unbekannt." (Th. Fritsch: „Handbuch der Judenfrage", S. 108.)

Auch Adolf Hitler stellt in seiner Rede vom 4. November 1925 in Braunschweig fest:

„Der Jude versteht es allerdings, Nutzen aus einer Sache zu ziehen; das kann er, aber eine Kultur schöpfen kann er nicht. Der Demokrat kann sich winden, wie er will, der Jude hat eine eigene Kunst nie besessen, nie eine eigene Musik, eine eigene Baukunst und Dichtkunst; alles hat er gestohlen. Auch seine Psalmen hat er gestohlen, sie sind nicht sein Produkt."

Und alle ihres Herzens ängstlich Seufzen und Sehnen und Hoffen gehet dahin, daß sie einmal möchten mit uns Heiden umgehen, wie sie zur Zeit Esthers in Persia mit den Heiden umgingen.

„Den antisemitischen Gegenbewegungen der arischen Völker verstanden sie stets mit List, Tücke und Grausamkeit zu begegnen. Das Buch Esther im Alten Testament schildert anschaulich die Tragödie des arischen Edelvolkes der Perser.

Haman, der erste Minister des Großkönigs, überzeugte seinen Herrn von der blutsaugerischen Tätigkeit der Juden und erhielt Vollmachten zur Gegenwehr. Aber schon waren die

Juden bis in die Umgebung des Königs vorgedrungen. Die jüdische Dirne Esther, die vor dem Großkönig ihr Judentum verheimlichte, brachte ihren Onkel Mardochai (denselben Namen führte im vorigen Jahrhundert der Gründer der sogenannten ‚Ersten Internationale', der sich dann später Marx nannte) unter dem Vorwande zu Xerxes, daß Mardochai sein Lebensretter sei; gleichzeitig beschuldigte die jüdische Megäre als Geliebte des Herrschers den zum Mahle geladenen Haman der versuchten Vergewaltigung. Der durch all diese infame Tücke benebelte Xerxes ließ den edlen Haman hängen, machte den Juden Mardochai zu dessen Nachfolger und schenkte ihm alle Güter des gemordeten Haman. Sofort ordnete Mardochai, nach einem tückisch erschlichenen Gesetz des Herrschers, ein Arierpogrom im ganzen Reiche an, wie ihn die Geschichte erst wieder in den Unmenschlichkeiten der jüdischen Tscheka in Rußland erlebt hat. Dem zugereisten wucherischen Judenvolk wurde nach dem Buch Esther 8,11 erlaubt: „Zu vertilgen, zu erwürgen und umzubringen alle Macht des Volkes und des Landes, welche die Juden ängstete, samt den Kindern und Weibern, und ihr Gut zu rauben!"

Zehntausende der uralten arischen Persergeschlechter, vor allem die führende reinrassige Adelsschicht, verbluteten unter den Henkern des unumschränkt herrschenden Mardochai. Nach diesem beispiellosen Ausrottungskampf kam völlig wirtschaftlicher und moralischer Verfall über das unglückliche Land, und so war es auch später dem mazedonischen König Alexander dem Großen möglich, mit einem lächerlich kleinen Griechenheer den von Juda zerfressenen Riesenstaat zu zertrümmern. Die Erinnerung an diese Massenabschlachtung der Arier feiern die Juden noch heute in einem ausgelassenen Freudenfest, dem Purimfest!" (E. V. v. Rudolf: „Der Judenspiegel", S. 18 ff.)

O wie lieb haben sie das Buch Esther, das so fein stimmt auf ihre blutdürstige, rachgierige, mörderische Begierde und Hoffnung. Kein blutdürstigeres und rachgierigeres Volk hat die Sonne je beschienen, als die sich dünken lassen, sie seien darum Gottes Volk, daß sie sollen und müssen die Heiden morden und würgen. Und ist auch das vornehmste Stück, das sie an ihrem Messias erwarten: Er solle die ganze Welt durch ihr Schwert ermorden und umbringen!

„Mit der Einpflanzung der Palästinajuden nach der Zerstörung Jerusalems in allen Provinzen des Weltreiches streute Kaiser Titus die verhängnisvolle Saat einer kommenden Weltrevolution aus, die auch im 20. Jahrhundert noch drohend vor den Völkern steht.

Die Folgen zeigten sich schon unter dem edlen Kaiser Trajanus, der im Jahre 116 n. Chr. die siegreichen römischen Adler an der Euphratmündung aufpflanzte. Da brach im Rücken des kaiserlichen Heeres die fürchterlichste aller Judenrevolutionen aus. In Ägypten und dem übrigen Afrika, in Palästina und Mesopotamien, in Syrien und auf der Insel Zypern begannen zu gleicher Zeit grauenvolle Massenschlächtereien an Griechen und Römern. Alle Nichtjuden sollten dort vollständig ausgerottet werden, und die Juden gingen dabei mit einer nicht mehr zu überbietenden Bestialität vor. Sie schwelgten geradezu in sadistischen Blutrauschorgien, wie sie in derartiger Vertiertheit von keinem Volk der Erde je begangen worden sind. Die Juden aßen das Fleisch der unter Martern zu Tode Gequälten, beschmierten sich mit dem Blut der Getöteten, ja umwanden sich mit den Eingeweiden ihrer Opfer und zogen die Haut der Leichen über sich." (E. V. v. Rudolf: „Der Judenspiegel", Seite 25/26.)

Mommsen sagt dazu in seiner „Römischen Geschichte", Bd. 5, 543:

„Im 2. Jahrhundert sind die Juden auf der Insel Cypern in der Mehrzahl; sie beschließen, einen Nationalstaat zu gründen, und befolgen zu diesem Zwecke das aus dem Alten Testament bekannte Verfahren: sie erschlagen an einem Tage die sämtlichen übrigen Bewohner, 240 000 an der Zahl; und damit dieser Inselstaat nicht ohne einen sicheren Rückhalt auf dem Festland bleibe, erschlagen sie zugleich die 220 000 nichtjüdischen Bewohner der Stadt Kyrene."

Gegen diese jüdische Revolution sandte Trajanus zwei seiner erprobtesten Feldherren, welche die Bestien schnell und radikal erledigten. Am gründlichsten geschah dies auf der Insel Cypern, wo kein Jude entrann. Diese Insel wurde damals als erstes Land der Erde vollkommen judenfrei. Dio Cassius berichtet: „Seit dieser Zeit darf kein Jude die Insel betreten; wird je einer durch den Sturm dahin verschlagen, so muß er sogleich sterben."

> Aber schon unter Kaiser Hadrian flammte im Jahre 131 n. Chr. ein neuerlicher Judenaufstand mit unerhörter Wucht und blutrünstiger Leidenschaft im ganzen Römerreich empor, der erst 134 endgültig niedergeschlagen werden konnte.

Wie sie dies auch im Anfang an uns Christen in aller Welt wohl erwiesen und noch gerne täten, wenn sie es könnten; habens auch oft versucht und darüber auf die Schnauzen weidlich geschlagen worden sind.

Aber davon vielleicht hernach.

Darumb hüt dich lieber Christ / für solchen verdampten Leuten / die Gott / in so tieffen Greweln und Lügen hat versincken lassen / daß es alles eytel Lügen / Lästern / vnd Boßheit mit ihnen sein muß / was sie thun und reden / es scheine / wie gut es wolle.

CAPUT IV.

Vom Nutz der Beschneidung alten Testaments / und Sacramenten newes Testaments.

Sprichstu aber / wo zu ist den die Beschneidung nütz? Oder warumb hat sie Gott so hart geboten? Antwort / da laß du die Jüden für sorgen. Was fragen wir Heyden darnach?

Das sind sie schuldig zu tun, aber das werden sie tun, wenn sie nun wieder gen Jerusalem heimkommen, das ist, wenn der Teufel gen Himmel fahren wird. Denn, was sie sagen, Gott habe sie geboten, daß man dadurch solle heilig, selig und Gottes Volk werden, da hast du gehört, daß solches schändlich erlogen ist. Aber davon weiß kein Jude, und wenn mans gleich mit ihnen redet, so ists, als wenn du mit einem Klotz oder Stein redest. Sie lassen von ihrem Ruhm und Hochmut, das ist von ihrem Lügen nicht, sie müssen recht haben, Gott muß ihr Lügner sein und unrecht haben. Darum laß sie immer hinfahren und lügen, wie ihre Väter von Anfang getan haben.

> Adolf Hitler sagt in „Mein Kampf", S. 334:
>
> „Im Leben des Juden als Parasit im Körper anderer Nationen und Staaten liegt eine Eigenart begründet, die Schopenhauer einst zu dem Ausspruch veranlaßte, der Jude sei der ‚große Meister im Lügen'. Das Dasein treibt den Juden zur Lüge, und zwar zur immerwährenden Lüge, wie es den Nordländer zur warmen Kleidung zwingt."
>
> Und a. a. O., S. 337:
>
> „Auf der ersten und größten Lüge, das Judentum sei nicht eine Rasse, sondern eine Religion, bauen sie dann in zwangsläufiger Folge immer weitere Lügen auf. Zu ihnen gehört die Lüge hinsichtlich der Sprache des Juden. Sie ist ihm nicht das Mittel, seine Gedanken auszudrücken, sondern das Mittel, sie zu verbergen. Indem er französisch redet, denkt er jüdisch, und während er deutsche Verse drechselt, lebt er nur das Wesen seines Volkstums aus."

(Luther läßt nun zahlreiche Bibelworte folgen, die über Abfall, Unglauben und Ungerechtigkeit des jüdischen Volkes klagen, das selbst vor seinen eigenen Propheten nicht Halt macht.)

Denn nun sie die Propheten nicht mehr / können leiblich oder persönlich steinigen vnnd tödten / so martern sie doch dieselbigen geistlich / zureißen / zuwürgen / zuplacken ihre schöne Sprüche / daß einem menschlichen Hertzen muß verdrießen vnnd wehe thun / weil man sehen muß / wie sie durch GOTTES Zorn dem Teufel zu besitzen so gar vbergeben sind.

Tractat
Von den Jüden vnd jhren Lügen.
D. Mart. Luth.

Zum andernmahl zu Wittemberg gedruckt: Jetzo aber widerumb auff anhalten guthertziger frommer Christen auffs newe vbersehen/ vnd zu trewhertziger Christlicher Erinnerung aller vnd jeder Oberkeit/ so Jüden vnter sich wohnent haben/ die abzuschaffen/ wie dann auch nicht weniger den Vnterthanen sich solcher müssig zu gehen/ vnd für jhnen/ als ein Gifft der Seelen zu hüten/ in Truck verfertiget.



Getruckt zu Franckfort am Mayn/
im Jahr 1613.

Titelblatt der Lutherschen Hauptschrift vom Jahre 1613

CAPUT V.

Der Jüden dritter Ruhm / daß Gott mit ihnen geredt / vnd ihnen das Gesetz gegeben: mit sampt dero Widerlegung

Zum dritten haben sie einen großen Hochmuth / daß GOTT mit ihnen geredt / vnd das Gesetz Mosi gegeben hat auff dem Berge Sinai.

Hier kommen wir an den rechten Ort, hier muß sich Gott recht martern lassen und hören, wie sie ihn zerloben und zersingen. Hier stinken wir Gojim recht! Ah, wir sind gar nichts gegen dieses heilige, auserwählte, edle und hochgelobte Volk!

> Die Juden sind nach dem Talmud vor Gott angenehmer als die Engel (Chullin 91b). Gott läßt seine Majestät nur unter den ihm zugehörenden Juden wohnen (Berachoth 7a). Alle Menschen werden nur der Juden wegen gesegnet (Jebamoth 63a). Alle Juden sind geborene Königskinder (Schabbath 67a und 128a). Wer einen Juden schlägt, ist des Todes schuldig; denn das ist so, als hätte er Gott eine Ohrfeige gegeben (Sanhedrin 58b). Auf die Juden ist Gott überhaupt nie zornig, sondern nur auf die Nichtjuden (Abodah sarah 4a).
>
> Die Nichtjuden werden nicht Menschen, sondern Vieh genannt, die Juden allein werden Menschen genannt (Baba bathra 114b; Jebamoth 61a; Keritoth 6b, 7a). Von dem Nichtjuden darf man Wucher nehmen (Baba mezia 70b). Einem Nichtjuden gegenüber begeht der Jude keinen Ehebruch (Sanhedrin 52b). Ein nichtjüdisches Mädchen, das 3 Jahre und 1 Tag alt ist, darf ein Jude zwar schänden, aber nicht heiraten (Abodah sarah 37a).
>
> Weitere Belegstellen siehe Th. Fritsch: „Handbuch der Judenfrage", S. 127/128.

Was soll man viel sagen? Wenn der Ruhm genug wäre, daß Gott sie darum als sein Volk achten sollte, daß er mit ihnen geredet hat und sie sein Wort oder Gebot haben, so sind die Teufel in der Hölle viel würdiger, Gottes Volk zu sein, als die Juden, denn die Teufel haben Gottes Wort. Was hilft es ihnen nun, daß sie Gottes Gebot wissen und haben? Wieviel besser wäre es ihnen, sie hätten Gottes Gebot nicht oder wüßtens nicht, denn hätten sie

es nicht, so wären sie unverdammt. Ebendarum sind sie verdammt, daß sie sein Gebot haben und doch nicht halten, sondern ohn Unterlaß dawider tun.

Ebenso mögen die Mörder und Huren, Diebe und Schälke und alle bösen Menschen rühmen, daß sie Gottes heiliges sonderliches Volk sind, weil sie sein Wort haben und wissen, daß sie ihn fürchten sollen und gehorsam sein, ihn lieben und ihm dienen, seinen Namen ehren, nicht morden, nicht ehebrechen, nicht stehlen und nicht Böses tun. Nun sie aber sündigen und verdammt werden, so ists gewiß, daß sie das heilige rechte Wort Gottes haben, wogegen sie sündigen. Laß sie nun rühmen wie die Juden, daß sie Gott durch sein Gesetz geheiligt und zu einem sonderlichen Volk vor allen Menschen erwählt hat.

Ebensolcher Ruhm ists auch, wenn sich die Juden in ihren Schulen rühmen, loben und Gott danken, daß er sie durch sein Gesetz geheiligt und zum besonderen Volk gemacht hat, während sie wohl wissen, daß sie deren keines halten, voll Hoffart, Neid, Wuchers, Geizes und aller Bosheit stecken, und die am allermeisten, die sehr andächtig und heilig sein wollen in ihrem Gebet. Denn sie sind so blind, daß sie nicht allein den Wucher (daß ich der anderen Laster schweige) treiben, sondern ihn lehren als ein Recht, das Gott ihnen durch Moses geboten habe, worin sie, wie in allen anderen Stücken Gott schändlich verleumden, wovon jetzt nicht Zeit zu reden.

Goethe charakterisiert dieses wucherische Treiben der Juden in seinem „Jahrmarktsfest zu Plundershausen" in folgender Weise:

„Du kennst das Volk, das man die Juden nennt,
das außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt.
Du gabst ihm Raum und Ruh, sich weit und breit zu mehren
und sich nach seiner Art in deinem Land zu nähren.
... sie haben einen Glauben,
der sie berchtigt, die Fremden zu berauben,
und der Verwegenheit stehn deine Völker bloß ...
Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müh und ohne viel zu wagen,
durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land zu tragen.

Auch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,
und kein Geheimnis ist vor ihnen wohl verwahrt,
mit jedem handeln sie nach seiner eignen Art.
Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;
der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen ...
— Es ist ein jeglicher in deinem ganzen Land
auf ein und andre Art mit Israel verwandt,
und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:
Solang die Ordnung steht, solang hats nichts zu hoffen!"

Und Adolf Hitler schreibt in „Mein Kampf", S. 334:

„Der Jude ist und bleibt der typische Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, sowie nur ein günstiger Nährboden dazu einlädt. Die Wirkung seines Daseins aber gleicht ebenfalls der von Schmarotzern: wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab."

Wenn sie aber vorgeben: Wenn sie gleich durch die 10 Gebote nicht heilig wären, weil alle Heiden und Teufel diese zu halten schuldig sind oder dadurch verunheiligt und verdammt sein müssen, so hätten sie doch die anderen Gesetze Moses außer den 10 Geboten, die ihnen allein und nicht den Heiden gegeben sind und durch welche sie geheiligt und ausgesondert sein müßten über alle Völker — ah, Herr Gott, welch ein fauler, loser, nichtiger Behelf und Ausflucht ist das! Wen die 10 Gebote nicht gehalten werden, was ist das Halten der anderen Gesetze als ein reines Gaukelspiel und Fastnachtslarve, ja ein rechtes Gespött, womit Gott für einen Narren gehalten wird? Gleich als wenn bei uns ein böser Teufelskopf daherginge in Papsts-, Kardinals-, Bischofs-, Predigerskleidern und hielte alle Gesetze und Weise solcher Personen und wäre unter solchem geistlichen Schmuck ein rechter Teufel, ein Wolf, ein Feind der Kirche, ein Gotteslästerer, der beide, Evangelium und 10 Gebote, mit Füßen träte, verfluchte und verdammte! O welch ein schöner Heiliger sollte das sein vor Gott!

Oder: wenn in der Welt ein hübsch Weibsbild daherträte im Kränzelein und hielte alle Weise, Rechte und Gebärde der jungfräulichen Zucht oder Standes und wäre darunter ein garstiger, schändlicher Hurenbalg wider die 10 Gebote, was hülfe ihr hier

der schöne Gehorsam, daß sie in äußerlicher Gestalt alle Rechte und Weise des Jungfernstandes führet? Das hülfe es ihr, daß man ihr siebenmal feinder wäre als einer freien öffentlichen Hure! Ebenso hat Gott allezeit die Kinder Israels eine solche böse Hure gescholten, durch die Propheten, weil sie unter dem Schein und Schmuck der äußerlichen Gesetze und Heiligkeit allerlei Abgötterei und Bosheit geübt haben, wie besonders Hosea, Cap. 2 klagt.

Luther hat auch zahlreiche Belege aus dem Neuen Testament für sich. So zum Beispiel:

„Jesus sagte: Ihr habt zum Vater den Teufel, und eures Vaters Gelüste wollt ihr vollbringen. Der war ein Menschenmörder von Anfang an, und ist nicht in der Wahrheit bestanden, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigentum, weil er ein Lügner ist und der Vater davon." (Joh. 88,44/45.)

„Es gibt viel unbotmäßige Leute, die mit nichtigen Reden den Sinn verwirren, namentlich solche aus der Beschneidung; ihnen muß man den Mund stopfen; sie sind es, die ganze Häuser verstören mit ihren ungehörigen Lehren, um schnöden Gewinnes willen (!). ... Darum mache kurzen Prozeß mit ihnen, auf daß sie gesund werden im Glauben und sich nicht einlassen auf jüdische Fabeln und Gebote von Menschen, die der Wahrheit den Rücken wenden. ... Sie behaupten, Gott zu kennen und verleugnen ihn mit der Tat; sie sind ein Greuel, ungehorsam und untauglich zu jedem guten Werke. (Tit. I, 10 f.)

„Die Juden gefallen Gott nicht und sind allen Menschen zuwider. (I. Thess. 2,15.)

Wohl ists fein, wenn eine Jungfrau oder Weib fromm ist, daß sie ehrbar und reinlich gekleidet und geziert sei und äußerlich fein züchtig sich gebärdet. Aber wenn sie eine Hure ist, so stünden die Kleider, Schmuck, Kranz und Geschmeide viel ehrbarer an einer Sau, die im Kote liegt, we Salomo spricht: „Eine gülden Borte auf der Sau Nasen ist eine schöne törichte Frau (das ist eine Hure)." Daher ist der Ruhm von äußerlichen Gesetzen Mosis, außer dem Gehorsam der 10 Gebote, wohl Schweigens wert, ja er macht sie siebenmal unwürdiger, Gottes Volk zu sein, als die Heiden sind.

Aber dies ist den blinden, verstockten Juden viel zu hoch, und wenn du mit ihnen davon reden wolltest, so wäre es eben als wenn du vor einer Sau das Evangelium predigtest. Sie können nicht wissen, was Gottes Gebot sei, geschweige daß sie wissen sollten, wie es zu halten sei.

Die Juden sind so heilig wie die Barfüßermönche, welche der überschüssigen Heiligkeit soviel haben, daß sie auch anderen Leuten damit zum Himmel helfen und noch soviel Vorrat behalten, viel, viel zu verkaufen. Mit diesen allen ist von dieser Sache nicht zu reden, denn da ist Blindheit und Hoffart so stark wie ein eiserner Berg. Sie haben recht, Gott hat unrecht. Laß sie fahren!

Hieraus merke nun, lieber Christ, was du tust, wenn du dich läßest durch die blinden Juden verführen. Da gehets gewißlich recht nach dem Sprichwort: „Wo ein Blinder den anderen führt, so fallen sie beide in die Gruben." Mehr kannst du nicht von ihnen lernen, als Unverständnis göttlicher Gebote und doch Rühmen und Hochmütigsein wider alle Heiden, die gar viel besser als sie vor Gott sind, weil sie solchen Hochmut der Heiligkeit nicht haben, und doch viel mehr vom Gesetz tun, als die tun, die hoffärtigen Heiligen und verdammten Gotteslästerer und Lügner.

Darum hüte dich vor den Juden und wisse, wo sie ihre Schulen haben, daß daselbst nichts anderes ist als ein Teufelsnest, darin eitel Eigenruhm, Hochmut, Lügen und Lästern, Gott und Menschen schänden getrieben wird, aufs allergiftigste und bitterste, wie die Teufel selbst tun. Und wo du einen Juden siehst und hörest lehren, da denke nichts anderes, als daß du einen giftigen Basilisken hörst, der auch mit seinem Gesicht die Leute vergiftet und tötet.

Nach der Sage des Mittelalters sollte der Basilisk durch seinen Blick töten könen; er galt auch sonst für giftig, obwohl er in Wirklichkeit ein harmloses Tier ist.

Ein ähnliches Gleichnis gebrauchte Luther auch bei einer seiner Tischreden (Erlanger Ausgabe, Bd. 62, S. 375):

„Wie es unmöglich, daß die Schlange ihr Stechen läßt: so wenig läßt der Jüde von seinem Sinn, Christen umzubringen, wo er nur kann."

S. F. Brentz sagt in „Jüdischer abgestreifter Schlangenbalg“ 1614:

„Wenn die Juden eine gantze wochen herumbgelauffen, und bald da, bald dort einen Christen betrogen, so kommen sie gemeiniglich an jedem Sabbathtag zusammen und rühmen sich ihrer Bubenstück, so sagen die andern Juden darauff, ... man solle den Christen das hertz aus dem Leib nemen, und sagen weiter: ... den besten unter den Christen soll man todt schlagen.“

Der geniale Denker Giordano Bruno, der nach Luther lebte, schrieb:

„Es ist wahr, daß ich nie eine derartige Rechtsanschauung gefunden habe, außer bei wilden Barbaren, und ich glaube, daß sie zuerst bei den Juden aufgekommen ist; denn diese bilden ein so pestilenzialisches, aussätziges und gemeingefährliches Geschlecht, daß sie verdienten, vor der Geburt ausgerottet zu werden.“ (Th. Fritsch, a. a. O., S. 439/440.)

Sie sindt dahin gegeben durch Gottes Zorn / daß sie meinen / ihr Ruhm / Hoffart / Gott anlügen / alle Menschen verfluchen / sey eytel rechter / großer Gottesdienst / der solchem edlen Blut der Väter vnnd beschnittenen Heiligen (wie böse sie auch sich selbs fühlen in greifflichen Lastern) wol gezieme vnd gebüre / vnd hiemit wollen wolgetan haben / hüt dich für ihnen!

CAPUT VI.

Der Jüden vierter Ruhm / daß sie Jerusalem / Tempel vnd das Land Canaan von Gott innen gehabt

Zum vierdten / haben sie den großen hohen Ruhm vnd Hoffart / daß sie das Land Canaan / die Statt Jerusalem vnnd Tempel von GOTT haben gehabt.

> Bezüglich dieses Tempelbaues in Jerusalem sagte Adolf Hitler in seiner Kulturrede am Reichsparteitag zu Nürnberg, 1935:
>
> „Trotzdem gerade dieses Volk in langen Zeiträumen oft über unermeßliche materielle Einzelvermögen verfügte, hat es sich nie zu einem eigenen Baustil und nie zu einer eigenen Musik aufzuschwingen vermocht. Selbst sein Tempelbau zu Jerusalem verdankt die letzte Gestaltung der Hilfe fremder Baumeister genau so wie auch heute noch die Erbauung der meisten Synagogen deutschen, französischen und italienischen Künstlern anvertraut worden ist."

Wie wohl nun Gott solchen Ruhm und Hochmut vielmal darniedergestürzt hat, sonderlich durch den König zu Babel, der sie wegführte und alles zerstörte, und sie zuletzt durch die Römer ganz ausgerottet und verwüstet worden sind, nun wohl über 1400 Jahre, so daß sie wohl begreifen möchten, daß Gott nicht angesehen hat noch ansehen will Land, Stadt, Tempel, Priestertum noch Fürstentum, daß er sie darum für sein eigen sonderlich Volk halten wollte, so ist dennoch ihr eiserner Nacken (wie Jesaias es nennt) nicht gebeugt, noch ihre eherne Stirne schamrot geworden; sie bleiben immerfort stockstarr, blind und verhärtet, unbeweglich, hoffen immer noch, Gott solle sie nochmals wieder heimbringen und alles wiedergeben.

Der Schlüssel zum Verständnis alles jüdischen Tun und Treibens liegt in dieser Feststellung Luthers, das heißt in dem zäh festgehaltenen Glauben an einen kommenden jüdischen Messias, der die Juden nicht nur heimführen, sondern ihnen auch die Herrschaft über die ganze Welt bringen wird.

Skreinka schreibt in seiner „Entwicklungsgeschichte der jüdischen Dogmen", S. 75:

„Die Existenz des Judentums ist von der Festhaltung der Messiashoffnung bedingt."

Die ganze jüdische Religion ist ja auf diese Hoffnung gegründet. H. St. Chamberlain weist nun (a. a. O. S. 447/448) nach, daß aus dieser Messiashoffnung durch künstliche Fälschungen eine künftige jüdische Weltherschaft wurde. So wird Jes. 56 prophezeit, daß alle Heiden die Sklaven der Juden werden und ihre Könige und Fürstinnen vor ihnen auf das Angesicht fallen und ihrer Füße Staub lecken sollen, und Jes. 60 heißt es weiter: „Welche Heiden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen und verwüstet werden!" Außerdem werden die Heiden hier angewiesen, alles Gold und alle Schätze nach Jerusalem zu bringen, denn die Juden sollen „das Erdreich ewiglich besitzen".

H. St. Chamberlain bemerkt hierzu (a. a. O., S. 448):

„Das ist nunmehr die Zukunft, welche dem Juden vorgespiegelt wird. In Demut soll er sich vor Gott beugen, nicht aber in jener inneren Demut, von der Christus spricht, sondern er beugt sein Haupt vor Jahwe, weil ihm verheißen wird, durch die Erfüllung dieser Bedingung werde er allen Völkern der Welt den Fuß auf den Nacken setzen, Herr und Besitzer der ganzen Erde werden. Diese eine Grundlage jüdischer Religion schließt also ein direktes verbrecherisches Attentat auf alle Völker der Erde ein, und zwar kann das Verbrechen nicht darum in Abrede gestellt werden, weil die Macht zur Ausführung bisher fehlte; denn die Hoffnung selbst ist es, die verbrecherisch ist und die das Herz des Juden vergiftet."

Die Juden glauben heute schon nahe ihrem Ziele, der Erringung der Weltherrschaft zu sein. In den „Protokollen der Weisen von Zion" wird daher folgende „Losung" gegeben (a. a. O., S. 24/25):

„Unsere Losung ist: Gewalt und Heuchelei! Nur die Macht erringt den Sieg in staatsrechtlichen Fragen, namentlich wenn sie in den Talenten verborgen ist, die notwendig sind, um ein Volk zu lenken. Die Gewalt bildet die Grundlage, aber List und Verschlagenheit wirken als Machtmittel für solche Regierungen,

die nicht gewillt sind, ihre Krone den Vertretern irgend einer neuen Macht zu Füßen zu legen. Dieses Übel ist das einzige Mittel, um zum guten Ziele zu gelangen. Daher dürfen wir nicht zurückschrecken vor Bestechung, Betrug, Verrat, sobald sie zur Erreichung unserer Pläne dienen. In der Staatskunst muß man fremdes Eigentum ohne Zögern nehmen, wenn hierdurch nur Unterwürfigkeit und Macht erlangt werden."

Sie hören und sehen nicht, daß Gott alles darum gegeben hat, daß sie sein Gebot (das ist, ihn für ihren Gott) halten sollten; alsdann sollten sie sein Volk und Kirche sein. Gleichwie sie rühmen ihren Stamm und Geblüt der Väter; aber daß sie sein Gebot halten sollten, darum und dazu er ihr Geblüt erwählt hat, das sehen sie nicht und achtens nicht. Ihre Beschneidung rühmen sie, aber dasjenige, worum sie beschnitten sind, nämlich, daß sie Gottes Gebot halten sollten, das ist nichts. Ihre Gesetze, Tempel, Gottesdienst, Stadt, Land und Herrschaft wissen sie zu rühmen, aber warum sie es haben, das achten sie nicht!

Der Teufel hat dies Volk mit all seinen Engeln besessen, daß sie immer die äußerlichen Dinge, ihre Gaben, ihr Tun und Werk vor Gott rühmen, das ist: die ledigen Hülsen ohn Kern opfern; die soll er ansehn und sie darum zum Volk haben, erhöhen und segnen über alle Heiden. Aber daß er sein Gebot von ihnen gehalten und als ein Gott geehrt sein will, das wollen sie nicht ansehen. So gehts denn nach dem Spruch Mosis: „Sie halten mich nicht für Gott, so halte ich sie nicht für mein Volk", wie auch Hosea 2,2 sagt.

Und wenn Gott die Stadt Jerusalem nicht hätte zerreißen lassen und sie aus dem Lande vertrieben, sondern wenn sie noch wie zuvor sie behalten hätten, so hätte sie niemand bereden können, daß sie nicht Gottes Volk wären, weil sie den Tempel, Stadt und Land noch hätten, unangesehen, wie böse, ungehorsame und halsstarrige Leute es wären, obs gleich eitel Propheten täglich geschneit hätte und tausend dagestanden und geschrien hätten: Ihr seid nicht Gottes Volk, weil ihr Gott ungehorsam und widerspenstig seid. Können sie doch jetzt noch nicht ihren unsinnigen, rasenden Ruhm lassen, daß sie Gottes Volk seien.

So sagen die „Protokolle der Weisen von Zion" (a. a. O., S. 56 und 71) in schöner Bescheidenheit:

„Die sinnlosen Kräfte des Umsturzes zerstören jede Gesellschaftsordnung, um auf ihren Trümmern den Thron des Königs der Juden zu errichten. Ihre Aufgabe ist aber gelöst, sobald der König der Juden die Herrschaft antritt. Dann müssen sie von seinem Wege hinweggefegt werden, damit dieser nicht das geringste Hindernis mehr bietet."

„Wenn der König der Juden auf sein geheiligtes Haupt die Krone setzen wird, die Europa ihm anbieten muß, dann wird er der Stammvater, der Patriarch, der ganzen Welt sein"

Wo sie nun bei 1500 Jahren vertrieben, zerstört und von Grund aus verworfen sind, hoffen sie noch, wieder dahin zu kommen, um ihrer eigenen Verdienste willen, denn sie haben ja deß keine Verheißung, der sie sich trösten könnten, außer was sie in ihrem irrigen Dünkel in die Schrift hineinschmieren.

Aber das ist den Juden viel zu hoch, wie S. Paulus 1. Kor. 2,14: „Der viehische Mensch vernimmt nicht göttliche Sachen; es muß geistlicher Verstand da sein."

Das sey gnug von dem falschen Ruhm und Hochmuth der Jüden / da sie mit eytel Lügen GOTT wöllen bewegen, daß er sie solle für sein Volk halten.

CAPUT VII.

Der jetzigen Jüden falscher Wahn vom noch künfftigen Messia

Nun wöllen wir von dem Häuptstück reden / da sie Gott umb den Messia bitten.

Hier sind sie erst die rechten Heiligen und frommen Kinder, hier wollen sie wahrlich nicht Lügner noch Lästerer, sondern gewisse Propheten sein, daß der Messias nicht gekommen sei, sondern noch kommen solle.

> Luther weist nun sehr ausführlich und mit wissenschaftlich-theologischer Gründlichkeit die Unrichtigkeit dieser jüdischen Anschauung nach und schließt:

Das haben wir hell und gewaltig, daß der Messias um die Zeit des Herodes gekommen sein muß, oder wir müßten sagen, daß Gott seine Verheißung nicht gehalten und also gelogen hätte. Das soll niemand tun als der leidige Teufel und seine Diener, die falschen Bastarde und fremden Juden. Die tuns auch ohne Aufhören, Gott muß ihr Lügner sein, sie wollen recht haben. Man versteht genugsam, daß die Juden nicht irren noch verführt sind, sondern böslich und mutwillig wider ihr Gewissen die erkannte Wahrheit leugnen und lästern.

Einen solchen Menschen soll niemand wert achten / daß er ein einziges Wort mit ihm reden wolt.

CAPUT VIII.

Der Jüden Glosse vber den Spruch Genes. 49 Cap.

Doch / wer Lust hat mit mir vnlustig zu werden / dem wil ich hiemit dienen / vnd der Jüden Glosse vber diesen Spruch anzeigen.

Die bei dem Texte bleiben wollen, den kein Jude zu leugnen wagt, drehen sich also aus: Gottes Verheißung ist wohl gewiß, aber unsere Sünden hindern, daß nicht geschehen konnte, was verheißen ist. Ist diese Ausflucht nicht faul, ja dazu lästerlich genug?

Nun folgen wieder sehr ausführliche theologisch-wissenschaftliche und mit zahlreichen Zitaten aus der Bibel belegte Beweisführungen gegen die Fälschungen der jüdischen Rabbiner.

Wie schon oben, in einer Anmerkung zu Cap. VI., näher ausgeführt wurde, beruhen die jüdischen Weltmachtsträume auf lauter Fälschungen. So auch folgende, von den Juden immer wieder hervorgehobene Stelle aus Jes. 60,5—12:

„Der Reichtum des Meeres wird sich dir (Juda) zuwenden, die Güter der Völker werden an dich gelangen. ... Die Tarsisschiffe segeln voran, um deine Söhne von fernher heimzubringen samt dem Silber und Gold der Völker (!) ... Und Fremdlinge werden seine Mauern bauen und ihre Könige dich bedienen (!). ... Und deine Tore werden bei Tage beständig offen stehen und bei Nacht nicht geschlossen werden, daß man die Güter der Völker zu dir hineinbringe unter der Führung ihrer Könige. Denn das Volk und das Reich, die dir nicht untertan sein wollen, werden untergehen, und diese Völker werden sicherlich veröden (!)."

So sind die Juden doch zuletzt auf ihrem Mutwillen verharret und wollen wissentlich irren und nicht von ihren Rabbinen weichen; so müssen wir sie denn fahren lassen und nicht auf ihre giftige Lästerung achten.

Mir ists auch so gegangen. Drei gelehrte Juden kamen zu mir in der Hoffnung, sie würden einen neuen Juden an mir finden, weil wir hier in Wittenberg Hebräisch zu lesen anfingen; gaben auch vor, weil wir Christen ihre Bücher zu lesen begännen, so sollte es bald besser werden. Da ich nun mit ihnen disputierte, taten sie nach ihrer Art und gaben mir ihre Glossen. Da ich sie aber zum Text zwang, entfielen sie mir aus dem Text und sprachen, sie müßten ihren Rabbinen glauben, wie wir dem Papst und Doktoren usw. Nun hatte ich Barmherzigkeit mit ihnen und gab ihnen eine Empfehlung an die Geleitsleute, daß sie um Christus willen sie sollten frei ziehen lassen.

Auf die Landesherren war nämlich das sogenannte „Geleitsrecht" übergegangen, das heißt die Befugnis, den Juden gegen Bezahlung Schutz zu gewähren. So kam es, daß die stets zahlungskräftigen Juden unter diesem „Judenschutz" meist sicherer und gefahrloser reisen konnten als mancher ehrliche Christ.

Ich erfuhr aber hernach, wie sie mir den Christus einen „Tola" genannt hatten, das ist einen „erhenkten Schächer"!

Darumb will ich mit keinem Juden mehr zu thun haben / sie sind (wie S. Paulus sagt) dem Zorn vbergeben / je mehr man ihnen helffen will / je härter vnd ärger sie werden / Laß sie fahren!

CAPUT IX.

Glossa der Jüden vber den Spruch Davids 2. Reg. 23

Wollen einen andern vor vns nehmen / den die Jüden nit so zumartert haben / noch zumartern können.

(Es handelt sich um die göttliche Verheißung, daß das Haus Davids für alle Zeiten bestehen soll.)

Und zwar können sie das nicht leugnen, daß Davids Königreich bestanden sei bis aufs babylonische Gefängnis, ja auch durchs babylonische Gefängnis hindurch, und darnach bis auf Herodes' Zeit. Bestanden ists, sage ich, nicht durch eigene Kraft noch Verdienst. Denn sie hatten größtenteils böse Könige und Regenten, die Abgötterei trieben, Propheten töteten und schändlich lebten, wie Rehobeam, Joram, Joas, Ahas, Manasse usw., die es ärger machten als alle Heiden oder die Könige Israels.

Heinrich Wolf schreibt im „Handbuch der Judenfrage", S. 45 ff.:

„Zwar sind die historischen Bücher des Alten Testaments eine schlechte Geschichtsquelle: Wahrheit und Dichtung; die Geschichte ist von Sage, Legende und Fälschung überwuchert. Trotzdem sind die Erzväter- und Königsgeschichten als Selbstporträts der Juden von unschätzbarem Werte. Jedes Volk hat seine eigene sittlich-religiöse Atmosphäre, und wie die bei dem jüdischen Volke aussieht, das zeigen die im 1. Buche Mosis stehenden Erzählungen von den Erzvätern Abraham, Isaak, Jakob und von Jakobs Sohn Joseph. Ihre Religion ist ein Vertrag auf Gegenseitigkeit, ein Handel und Schacher, eine Religion des Rechnens und der Buchführung. Wie Goethe vor dem Jahwe in den Büchern Mosis geradezu „Grauen und Schrecken" empfand, so berühren uns Deutsche die Sagen von Abraham, Isaak und Jakob wie etwas Fremdartiges; ein arisches Gehirn ist nicht imstande, solche Erzählungen zu ersinnen."

Fremdartig, abstoßend und empörend ist zum Beispiel für unser Gefühl, daß Abraham zweimal die Ehre seiner Frau preisgibt, um sein eigenes Leben zu retten (1. Mos. 12 und 20). Er und die von ihm geführten Juden handeln nach dem bis zum heutigen Tage gültigen Grundsatz des Judentums: Sie bleiben Fremdlinge und verknüpfen ihr Schicksal niemals mit einem bestimmten Land, Volk oder Staat. Beim Auszug aus Ägypten gab der Judengott folgende echt jüdische Verheißung:

„Ich führe dich in das Land, das ich deinen Vätern verheißen, und gebe dir große und schöne Städte, welche du nicht gebaut, und Häuser voll von allem Gut, die du nicht gefüllet, und gehauene Bäume, die du nicht gehauen, Weinberge und Ölgärten, die du nicht gepflanzt, und du issest und du wirst satt."

So kamen die Juden nach ihrem Auszug aus Ägypten zu ihrem „Eigentum"!

Dann die Erschleichung der Erstgeburt durch Jakob! Seit 3000 Jahren ziehen die Juden überall, wo sie Wohnung nehmen, als Parasiten nicht nur die materiellen Güter der Wirtsvölker an sich, sondern sie sind auch Kulturschmarotzer. Im grauen Altertum übernahmen sie die indischen, babylonischen und ägyptischen Kulturgüter. Trotzdem prahlt die jüdische Nationaleitelkeit, daß keine Nation so vollkommene Satzungen und Rechte besäße, wie Moses ihnen gegeben hat (5. Mos. 4,6 ff.). Ebenso übernahmen die Juden später die griechischen Kulturgüter und behaupteten, die ganze griechische Wissenschaft sei nur ein Abklatsch der alttestamentarischen Offenbarung! Unter den Jakob-Geschichten spielt der Gaunerwettstreit zwischen Jakob und seinem Oheim Laban eine große Rolle: Laban ist schlau, aber Jakob viel schlauer; Laban ist ein Schelm, aber Jakob ein Erzschelm.

Beim Auszug aus Ägypten folgten sie dem Rate ihres jüdischen Gottes und bestahlen die Ägypter nach allen Regeln (2. Mos. 3,21 ff). Derselbe Rat wird im 11. Kap. wiederholt, und im folgenden Kapitel wird es ausdrücklich als eine Gnade Jahwes bezeichnet, daß „den Kindern Israels" die Entwendung des „Geliehenen" gelingt (!).

Sehr sonderbare „Heilige" waren auch die hochberühmten Könige David und Salomon. Bei David finden sich alle Züge von Grausamkeit, nackter Selbstsucht, ungezügelter Leidenschaft und gemeiner Geilheit in schönem Verein. Will man in der Weltgeschichte etwas besonders Heimtückisches und Verruchtes hervorheben, so spricht man heute noch von einem „Uriasbrief", mit dem sich der schurkische David seines getreuen Feldhaupt-

manns Urias entledigte, um dessen Frau ungestört genießen zu können. Und sein ihm würdiger Sohn Salomon war Despot und Brutalmensch, Geschäftsmann, Frauenjäger und Wollüstling, der sich in seinem Harem gleich 1000 Frauen auf einmal hielt.

Und so gibt es zahllose weitere Beispiele für die alttestamentarische „Moral" der jüdischen Könige und Regenten.

Nun ist ein solches ewiges Haus Davids nirgends zu finden. Denn es ist greiflich, daß zur Zeit des Herodes das Szepter Judas ganz niederfiel, viel mehr aber, als die Römer Jerusalem und das Szepter Judas zerstörten.

Es folgen nun weitere Beweise, daß nur Christus der verheißene Messias gewesen sein konnte, der sozusagen Davids Haus weiter führte. Die kräftigen und dem urdeutschen Wesen Luthers entsprechenden Beweisführungen treffen oft genug in köstlich-derber Weise den Nagel auf den Kopf, sind aber zu umfangreich, um hier wiedergegeben werden zu können.

Als Beweis dafür, daß Luther auch bei solchen tiefgründigen Untersuchungen, wie die Abstammung Christi, seinen guten Humor nicht vergaß, sei hier aus Luthers Abhandlung „Von dem Geschlecht Christi; aus dem Evangelium Matth. 1. Kap." in seiner eigenen Sprache eine Stelle wiedergegeben, die sich auf die „unbefleckte Empfängnis Marias" bezieht:

Zu verhüten freilich / das böse fehrliche Exempel / das die Jungfrawen und Widwen / nicht rühmen kundten / Wenn sie kinder ohn Menner kriegten / Sie hattens wie die vnd die Fraw / inn der Schrifft / die auch keine Menner gehabt hatten. Denn es solt gar ein seltzam Wesen werden / wenn unsern Töchter / Jungfrawen und widwen / wolten uns das Haus vol kinder setzen / vnd sagen / sie hettens am schnee geleckt / vnd hetten sonst keinen andern Vater / O nein / man leckt die kinder nicht am Schnee. Moses sagt Gen. 1, Es gehöre ein Menlin und ein Frawlin dazu / Gott wolt auch den segen nicht geben zur leibsfrucht / bis er sie beide geschaffen / und zusamen gegeben hatte.

Mart. Luth. D.

ICh hatte mir wol fürgenommen / nichts mehr / weder von den Jüden noch wider die Jüden zu schreiben / Aber weil ich erfahren / daß die elenden heillosen Leute nicht auffhören / auch vns / das ist / die Christen an sich zu locken / hab ich diß Büchlein lassen außgehen / damit ich vnter denen erfunden werde / die solchem gifftigen Fürnemmen der Jüden Widerstand gethan / vnnd die Christen gewarnet haben / sich für den Jüden zu hüten. Ich hette nicht gemeynt / daß ein Christen solt von den Jüden sich lassen narren / in ihr Elend vnd Jammer zu tretten. Aber der Teuffel ist der Welt Gott / vnnd wo Gottes Wort nicht ist / hat er gut machen / nicht allein bey den Schwachen / sondern auch bey den Starcken.

GOTT helffe vns /
Amen.

Vorrede Martin Luthers zum Tractat „Von den Jüden und ihren Lügen" vom Jahre 1613

CAPUT X.

Glossa der Propheten vnd Psalmen vber den Spruch 2. Reg. Cap. 7.

(Enthält die Weiterführung der theologischen Beweise.)

CAPUT XI.

Deß Propheten Haggai Weissagung vom Messia.

Weiter nemmen wir für vns der letzten Propheten einen / Es stehet geschrieben / Haggai 2:

„So spricht der Herr: Es ist noch um eine kleine Zeit, da werde ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockne bewegen, ja alle Heiden will ich bewegen, da soll dann kommen der Heiden Trost, Hemdath."

Nun ist gut zu rechnen, wenn der Heiden Trost, den die Alten als Messias deuten, nicht gekommen ist, als der Tempel noch stand, und erst noch kommen soll (wie die Juden nun wohl 1568 Jahre nach der Zerstörung dieses Tempels harren, was nicht eine kleine Zeit heißen kann, vor allem, weil sie solcher großen Zeiten noch kein Ende wissen), so wird er nimmermehr kommen. Denn er hat die „kleine kurze Zeit" versäumt und ist in die „große lange Zeit" geraten, wo nichts mehr daraus wird, denn der Prophet sagt von einer kleinen, nicht von einer großen Zeit.

Aber sie drehen sich so heraus. Weil sie die kleine Zeit nicht leugnen können, nehmen sie das Wort „Trost aller Heiden", hebräisch „Hemdath", vor und kreuzigen es: es solle nicht „Messias" bedeuten, sondern es solle bedeuten „Gold und Silber aller Heiden". Weil das Wort „Hemdath" eigentlich Begierde oder Lust heißt, soll der Text so zu lesen sein: Über ein Kurzes soll kommen die Begierde aller Heiden. Was ist das? Was begehren die Heiden?

Gold, Silber und Kleinod. Möchtest vielleicht fragen, warum die Juden solche Glossen machen. Das will ich dir sagen: Der Odem stinkt ihnen nach der Heiden Gold und Silber, denn kein Volk unter der Sonne ist geiziger als sie gewesen, wie man an ihrem verfluchten Wucher sieht. Und sie trösten sich auch: Wenn ihr Messias kommt, so soll er aller Welt Gold und Silber nehmen und unter sie teilen. Darum, wo immer sie die Schrift auf ihren unersättlichen Geiz beziehen können, tun sie es mit allem Frevel. Du kannst denken, daß Gott und seine Propheten sonst nichts zu weissagen gewußt haben, als wie der grundlose Geiz der verdammten Juden mit der Heiden Gold und Silber zu sättigen sei!

Über die wucherische Betätigung der Juden und ihre unersättliche Gier nach dem Hab und Gut ihrer Wirtsvölker besitzen wir schon aus dem Altertum zahllose Zeugen und Beweisstücke.

H. St. Chamberlain schreibt (a. a. O., S. 430):

„Schon zur Zeit Sennacheribs, also 100 Jahre vor der ersten Zerstörung Jerusalems, war das größte Bankhaus Babylons ein judäisches; die Firma ‚Egibi Brüder' soll eine ähnliche Stellung im Orient eingenommen haben wie heute in Europa das Haus Rothschild. Man lasse uns doch endlich einmal in Ruhe mit den Ammenmärchen, die Juden seien ‚von Natur' Ackerbauer und nur im Laufe des Mittelalters, weil jede andere Beschäftigung ihnen abgeschnitten war, gegen ihren Willen Geldverleiher geworden. Man lese lieber etwas fleißiger die Propheten, die immer über den Geldwucher klagen; man rufe sich die berühmte Talmudstelle ins Gedächtnis:

‚Wer hundert Gulden im Handel hat, kann alle Tage Fleisch essen und Wein trinken; wer hundert Gulden im Ackerwerk liegen hat, muß Kraut und Kohl essen, muß dazu graben, viel wachen und sich dazu Feinde machen. Wir aber sind erschaffen, daß wir Gott dienen sollen; ist es nun nicht billig, daß wir uns ohne Schmerzen nähren?'

Man lese auch Nehemia, Kap. 5, und sehe, wie die Juden alles vernachlässigten, um den zerstörten Tempel wieder aufzubauen, die Ratsherren und die Priester den feierlich-ernsten Augenblick benutzten, um Wucher zu treiben und sich ‚die Äcker, Weinberge, Ölgärten und Häuser' ihrer ärmeren Volksgenossen einzuschachern.

Man erinnere sich auch, wie im Buch Tobias (etwa 100 Jahre vor Christo geschrieben) ein Engel vom Himmel gesendet wird, um die Eintreibung von Geld, welches auf Zinseszins im Ausland angelegt war, zu bewirken.

In diesem Zusammenhang verdient es auch Erwähnung, daß bereits zur Zeit Salomos die Juden die Roßtäuscher für ganz Syrien waren."

Weiter schreibt H. St. Chamberlain (a. a. O., S. 170):

„Die Mißachtung der rechtlichen Ansprüche und der Freiheit Anderer ist ein bei allen mit semitischem Blute stark durchsetzten Völkern wiederkehrender Zug. Schon im alten Babylon hatten sie ein fein ausgearbeitetes Handels- und Obligationsrecht; aber selbst auf diesem beschränkten Gebiet geschah nichts, um dem gräßlichen Zinswucher zu steuern, und an die Wahrung menschlicher Rechte, etwa der Freiheit, hat man dort nie auch nur gedacht."

Der Geschichtsforscher Ihering schreibt in seiner „Vorgeschichte der Indoeuropäer", S. 233:

„Der gewöhnliche Zinssatz betrug in Babylon 20% bis 25%. Die Zinsen waren eine babylonische, semitische (nicht sumerische) Erfindung. Alle anderen Völker verdanken ihre Bekanntschaft damit den Babyloniern."

Chamberlain fügt hinzu (a. a. O., S. 170):

„Ehre, wem Ehre gebührt! Auch die raffiniertesten Formen des Wuchers, z. B. der noch heute beliebte Ausweg, Geld ohne Zinsen zu leihen, sie dafür aber gleich vom Kapital abzuziehen, waren im alten Babylon, noch ehe Homer Verse zu dichten begonnen hatte, wohl bekannt. Wann wird man uns mit der alten erlogenen Märe in Ruhe lassen, die Semiten seien erst in den letzten Jahrhunderten infolge christlicher Bedrückungen zu Zinswucherern geworden?"

Aber diesem geizigen Verstand nach hat der Prophet nicht weislich geredet, sondern sollte also gesagt haben: Über eine kleine Zeit soll kommen die Begierde der Juden. Denn die Juden sinds, die Gold und Silber heftiger begehren als irgend ein Volk auf Erden; so daß es billiger Judenbegierde als Heidenbegierde heißen sollte. Denn obgleich die Heiden Gold und Silber begehren, so sind doch die Juden da, die solche der Heiden Begierde begehren und warten,

daß mans ihnen bringt und sie es verschlingen und den Heiden nichts lassen. Warum? Darum, daß sie halsstarrig, ungehorsam, Prophetenmörder, hoffärtig, Wucherer und aller Untugend voll sind, wie die ganze Schrift und noch ihr heutiges Wesen zeugen.

Pfui euch hier, pfui euch dort, und wo ihr seid, ihr verdammten Juden, daß ihr diese Worte Gottes so schändlich auf euren sterblichen, madigen Geizwanst zu beziehen wagt und euch nicht schämt, euren Geiz so gröblich an den Tag zu geben! Seid ihr doch nicht wert, die Bibel von außen anzusehen, geschweige daß ihr darin lesen sollt. Ihr solltet allein die Bibel lesen, die der Sau unter dem Schwanz steht, und die Buchstaben, die daselbst herausfallen, fressen und saufen; das wäre eine Bibel für solche Propheten, die der göttlichen Majestät Wort so säuisch zerwühlen und so schweinisch zerreißen.

Wenn irgendwo ein Laden wäre, der Schamröte feil hätte, dürfte ich den Juden ein paar Gulden schenken, daß sie hingingen und ein Pfund kauften und doch die Stirn, Augen und Backen damit bestrichen, wollten sie ja ihr unverschämtes Herz und Zunge nicht damit bestreichen. Oder meinen sie, daß sie mit Stöcken und Klötzen reden, wie sie selbst sind, die unbelehrbaren groben Esel?

Darum hüte dich, lieber Christ, vor den Juden, die, wie du hieraus siehst, durch Gottes Zorn dem Teufel übergeben sind. Und, wenn du einen rechten Juden siehst, magst du mit gutem Gewissen ein Kreuz vor dich schlagen und frei sicher sprechen: Da geht ein leibhaftiger Teufel!

Sie wollens nicht, sie könnens nicht leiden, daß wir Heiden ihnen vor Gott gleich sein sollten. Ehe sie das litten, sage ich, daß wir Heiden, die von ihnen ohn Unterlaß verspeit, vermaledeit, gelästert, geschändet werden, mit ihnen am Messias teilhaben, Miterben und ihre Brüder heißen sollten, sie kreuzigten eher noch zehn Messias und schlügen Gott, wenn es möglich wäre, selber tot, mit allen Engeln und allen Kreaturen. Sie wollen der Welt Herren sein; die verfluchten Gojim sollen Knechte sein, ihre Begierde, das ist ihr Gold und Silber, den Juden geben und sich wie das arme Vieh schlachten lassen.

Adolf Hitler sagte in einer Rede, die er am 12. 4. 1922 in München hielt („Hitlers Wollen", S. 98):

Der Arier faßt Arbeit auf als Grundlage zur Erhaltung der Volksgemeinschaft unter sich, der Jude als Mittel zur Ausbeutung anderer Völker."

Und in seiner Rede vom 2. November 1928 in Nürnberg stellte Adolf Hitler Folgendes fest:

„So wie nun der Arier auf Grund seiner Gebundenheit mit dem Boden auch bestimmte Arbeits- und Kampfmethoden hat, hat der Jude auf Grund seiner Raumlosigkeit auch bestimmte Arbeitsmethoden. Er ist gezwungen, um die Gewinnung der Arbeit für andere Völker, da ihm der Idealismus fehlt, sich in diese Völker einzuschleichen. Er beginnt seinen Lebenskampf mit ganz anderen Waffen durchzuführen, und das ist das Ausschlaggebende. Alle Menschen kämpfen um ihr Dasein, nur die Art des Kampfes ist verschieden, wie in der Natur auch, der Arier, der sich aus eigener Kraft erhält und forternährt, und der Jude, der als Parasit im Leben anderer Völker gedeiht und sie dabei allerdings zugrunde richtet. Er entzieht anderen die Nahrung, das, was er braucht an Kräften, und ruiniert endlich die anderen."

Als Beispiel für die systematische Auswucherung und endliche Vernichtung eines Volkes durch die Juden erzählt H. St. Chamberlain (a. a. O., S. 334) über das Schicksal des westgotischen Reiches in Spanien Folgendes:

„Gerade unter der Regierung desjenigen Westgotenkönigs, der die Juden mit Wohltaten überhäuft hatte, rufen sie die stammverwandten Araber aus Afrika nach Spanien herüber; nur weil sie dabei zu profitieren hoffen, verraten sie ihren edlen Beschützer.

Unter den Kalifen bekamen sie dann nach und nach einen immer größeren Anteil an der Regierung; dabei ging allerdings der blühende maurische Staat geistig und materiell zugrunde, was aber den Juden gleichgültig war.

Heman sagt in „Die historische Weltstellung der Juden", Seite 24 ff.:

„Der bewegliche Reichtum des Landes lag hier ganz in ihren Händen; der Grundbesitz kam immer mehr in dieselben Hände durch Wucher und Aufkauf der verschuldeten Adelsgüter. Vom Staatssekretär und Finanzminister ab waren alle Beamtungen,

die mit Steuer und Geldsachen zu tun hatten, in jüdischen Händen. Durch Wucher war ihnen fast ganz Aragonien verpfändet. In den Städten bildeten sie die Mehrheit der begüterten Bevölkerung.

Ihre Macht hatten sie benutzt, um sich allerhand Privilegien zu erwirken, so z. B. genügte der Eid eines einzigen Juden, um Schuldforderungen gegen Christen zu beweisen (wie übrigens auch im Erzherzogtum Österreich und vielerorten), während das Zeugnis eines Christen vor Gericht gegen einen Juden nichts galt, und anderen dergleichen. Diese Privilegien mißbrauchten sie in so maßloser Weise, daß endlich das Volk sich erhob."

Sie haben solchen giftigen Haß wider die Gojim von Jugend auf von ihren Eltern und Rabbinen eingesoffen und saufen ihn noch ohn Unterlaß in sich, daß es ihnen, wie der 109. Psalm sagt, durch Blut und Fleisch, durch Mark und Bein gegangen, ganz und gar Natur und Leben geworden ist. Und so wenig sie Fleisch und Blut, Mark und Bein ändern können, so wenig können sie solchen Stolz und Neid ändern, sie müssen so bleiben und verderben, wenn Gott nicht besonders hohe Wunder tut.

Darum wisse du, lieber Christ, und zweifle nicht daran, daß du nächst dem Teufel keinen bitterern, giftigern, heftigern Feind hast als einen rechten Juden, der mit Ernst ein Jude sein will.

Es mögen wohl unter ihnen sein, die da glauben, was die Kühe oder Gänse glauben, doch hängt ihnen allen das Geblüt und Beschneidung an. Daher gibt man ihnen oft in den Historien schuld, daß sie die Brunnen vergiftet, Kinder gestohlen und zerpfriemt haben, wie zu Trent, Weißensee usw. Sie sagen wohl Nein dazu. Aber, es sei oder nicht, so weiß ich wohl, daß am vollen, ganzen, bereiten Willen bei ihnen nichts fehlt, wenn sie mit der Tat, heimlich oder offenbar, dazu kommen könnten. Deß versieh dich gewißlich und richte dich darnach!

Wie begründet diese Warnungen Luthers waren und noch sind, zeigt der berühmte Briefwechsel, der im Jahre 1489 zwischen dem Rabbiner von Arles in Frankreich, Tabor, und dem „Fürsten der Juden von Konstantinopel" stattfand. Den zu frech gewordenen Juden drohte damals eine neuerliche Ausweisung,

und der Rabbiner Tabor wendete sich an den Oberjuden mit der Bitte „zu befehlen, was wir tun sollen".

Die Antwort auf diesen sogenannten „Toledanerbrief", den W. Dlugosch in der Schrift „Der Jude sachlich gesehen", veröffentlicht, hatte folgenden, höchst bemerkenswerten Wortlaut:

„Vielgeliebte Brüder in Mose!

Wir haben Euern Brief erhalten, in welchem Ihr uns von den Beklemmungen und Mißgeschicken Mitteilungen machtet, die Ihr erdulden müsset. Der große Rat und die Rabbis geben Euch nun folgende Weisungen:

Ihr berichtet, der König von Frankreich wolle Euch zwingen, zum Christentum überzutreten: tretet über, da Euch keine Wahl bleibt, aber bewahret das Gesetz Mosis im Herzen!

Ihr berichtet, man zwänge Euch, auf Euer Eigentum zu verzichten: erziehet Eure Kinder zu Händlern, damit sie nach und nach die Christen ihrer Habe berauben!

Ihr berichtet, man trachte Euch nach dem Leben: machet Eure Kinder zu Ärzten und Apothekern, damit sie den Christen das Leben nehmen!

Ihr berichtet, man zerstöre Eure Tempel: sorget dafür, daß Eure Kinder Domherrn und Geistliche werden, damit sie die christlichen Kirchen zerstören!

Ihr berichtet, noch von anderen Plackereien: lasset Eure Kinder Advokaten und Notare werden; lasset sie sich in alle Staatsangelegenheiten mischen, damit sie schließlich die Christen unter Euer Joch beugen, damit Ihr die Welt beherrschet und Euch an ihnen rächen könnet.

Befolget diesen Befehl, den wir hiermit erteilen; die Erfahrung wird Euch lehren, daß Ihr trotz Eurer Unterdrückung schließlich doch zur Macht gelangen müsset!

V. S. S. V. F. F.

Der Fürst der Juden von Konstantinopel am 21. Kislew 1489."

Dieser „Toledanerbrief" ist den Juden noch heute Richtschnur bei der Berufswahl. Es dürfte durchaus kein reiner Zufall sein, daß das heutige Judentum unter den Ärzten, Notaren und Rechtsanwälten fast überall den höchsten Prozentsatz einnimmt. Genau so dürfte die Einmischung des Judentums in Politik und Staatsführung kein Zufall sein. Man sehe sich nur einmal die heutige Weltdemokratie an und schaue auf unsere „verflossenen" Regierungen zurück, und man findet die Befol-

gung der im „Toledanerbriefe" gegebenen Richtlinien — selbstverständlich auch bezüglich des Händlertums und der Bewucherung der Christen — auch heute noch durch das Judentum bestätigt..

Tun sie aber etwas Gutes, so wisse, daß es nicht aus Liebe noch dir zugute geschieht, sondern weil sie Raum haben müssen, bei uns zu wohnen, müssen sie aus Not etwas tun, aber das Herz bleibt und ist, wie ich gesagt habe. Willst du mir nicht glauben, so lies Lyra, Burgensis und andere mehr, redliche, wahrhaftige Männer. Und wenns diese schon nicht schrieben, so gibts die Schrift, daß die zwei Samen, der Schlange und des Weibes, Feinde sind, und Gott und Teufel nicht eins sind. Auch findets man in ihren Schriften und Betbüchern deutlich genug.

Es möchte ein Mensch, der den Teufel nicht kennt, sich wohl verwundern, daß sie den Christen vor andern so feind sind, da sie doch nicht Ursache dazu haben, weil wir ihnen alles Gute tun: sie leben bei uns zu Hause, unter unserm Schutz und Schirm, brauchen Land und Straßen, Markt und Gassen; dazu sitzen die Fürsten und Obrigkeiten, schnarchen und haben das Maul offen, lassen die Juden aus ihrem offenen Beutel nehmen, stehlen und rauben, was sie wollen, das ist: sie lassen sich selbst und ihre Untertanen durch der Juden Wucher schinden und aussaugen und mit ihrem eigenen Gelde sich zu Bettlern machen.

Luther sagt auch in seiner Schrift „Von Kaufhandlung und Wucher" sehr deutlich:

„Die Fürsten lassen die Diebe hängen, die einen Gulden oder einen halben gestohlen haben, und handthieren mit denen, die alle Welt berauben und stehlen mehr, denn die Anderen."

H. St. Chamberlain schreibt (a. a. O., S. 338):

„Vom ersten Säculum unserer Zeitrechnung an bis zum heutigen Tage haben Fürsten und Adel stets die zersetzende Tätigkeit der Juden aus den schnödesten Gründen ermutigt, beschützt und gefördert. Man schlage die Geschichte welches europäischen Volkes man will, auf, überall wird man, sobald die Juden zahlreicher sind und sich „zu fühlen" beginnen, bittere Klagen aus dem Volk, aus dem Kaufmannsstand, aus den Kreisen der Gelehrten und der dichterischen Seher gegen sie erheben hören, und

immer und überall sind es die Fürsten und der Adel, welche sie beschützen: die Fürsten, weil sie Geld zu ihren Kriegen brauchen, der Adel, weil er leichtsinnig lebt."

Und weiter a. a. O., S. 334:

„Karl der Große hatte sich Juden für die Verwaltung seiner Finanzen aus Italien verschrieben; bald sicherten sie sich allerorten als Steuerpächter Reichtum und Einfluß und benutzten diese, um für ihre Nation wichtige Vorrechte auszumachen: Handelsprivilegien, geringeres Strafausmaß bei Verbrechen usw., ja man zwang die gesamte Bevölkerung, ihre Märkte auf den Sonntag zu verlegen, weil der bisher übliche Samstag den Juden ihres Sabbats wegen unangenehm war."

Adolf Hitler sagt in „Mein Kampf", S. 340:

„In dem Maße, in dem die Macht der Fürsten zu steigen beginnt, drängt der Jude sich immer näher an diese heran. Er bettelt um „Freibriefe" und „Privilegien", die er von den stets in Finanznöten befindlichen Herren gegen entsprechende Bezahlung gerne erhält. Was ihn dieses auch kostet, er bringt in wenigen Jahren das ausgegebene Geld mit Zins und Zinseszins wieder herein. Ein wahrer Blutegel, der sich an den Körper des unglücklichen Volkes ansetzt und nicht wegzubringen ist, bis die Fürsten selber wieder Geld brauchen und ihm das ausgesogene Blut höchst persönlich abzapfen. Dieses Spiel wiederholt sich immer von neuem, wobei die Rolle der sogenannten ‚deutschen Fürsten' genau so erbärmlich wie die der Juden selber ist. Den deutschen Fürsten ist es zu danken, daß die deutsche Nation sich von der jüdischen Gefahr nicht endgültig zu erlösen vermochte. Leider hat sich darin auch später nichts geändert. so daß ihnen vom Juden nur der tausendfach verdiente Lohn zuteil wurde für die Sünden, die sie an ihren Völkern einst verbrochen haben. Sie verbündeten sich mit dem Teufel und landeten bei ihm."

Denn die Juden als Fremdlinge sollten wahrlich und gewißlich nichts haben, und was sie haben, das muß gewißlich unser sein. So arbeiten sie nicht, verdienen uns nichts ab; so schenken oder geben wirs ihnen nicht. Dennoch haben sie unser Geld und Gut und sind damit unsere Herren in unserem eigenen Lande und in ihrer Verbannung. Wenn ein Dieb zehn Gulden stiehlt, so muß er hängen, raubt er auf der Straße, so ist der Kopf verloren.

Aber wenn ein Jude zehn Tonnen Goldes durch seinen Wucher stiehlt und raubt, so ist er lieber, denn Gott selbst!

> Luther hat also vor fast einem halben Jahrtausend schon die jüdischen Großgauner Barmat, Kutisker, Sklarek und Konsorten, sowie ihre „deutschen" Helfershelfer unübertrefflich charakterisiert!
>
> Auch Adolf Hitler kennzeichnete den Juden in seinem Verhältnis zur Arbeit in seiner Rede vom 4. November 1925 in Braunschweig:
>
> „Nein es ist ein Unterschied zwischen uns, und er liegt in einer grundsätzlichen Auffassung zum Begriff Arbeit. Für den Juden ist Arbeit Tätigkeit an sich, Bewegung, die der einzelne ausführt, um zu leben, ohne Rücksicht auf den Nächsten. Es ist das Volk des krassesten Egoismus. Man erwähne nicht, daß er zusammenhält. Er hält nur solange zusammen, als andere unter ihm leiden müssen. Wenn er allein ist, nicht mehr; das zeigt das Beispiel der Judenschule; wenn sie unter sich sind, geht ein anderer Betrieb los. Solange es gilt, andere zu unterjochen, halten sie zusammen. Arbeit im idealen Sinne fehlt ihnen. Arbeit ist aber für den Arier eine Tätigkeit, die wohl der eigenen Bewegung dient, aber nicht minder auch dem Nächsten nützt und frommt. Wer das nicht tut, ist ein betrügerischer Lump und Tagedieb usw., aber kein Arbeiter. Er stiehlt dann im Schweiße seines Angesichtes, was anderen gehört. Hier unterscheidet sich der Arier von den Juden."

Und zum Wahrzeichen rühmen sie es getrost und stärken ihren Glauben und giftigen Groll wider uns, sprechen untereinander: Haltet fest, siehe, wie Gott mit uns ist und sein Volk auch in der Verbannung nicht verläßt. Wir arbeiten nicht, haben gute faule Tage, die verfluchten Gojim müssen für uns arbeiten, wir aber kriegen ihr Geld, damit sind wir ihre Herren, sie aber unsere Knechte! Haltet fest, ihr lieben Kinder Israels, es wird besser werden, unser Messias wird noch kommen, wenn wir so fortfahren und aller Heiden Hemdath (Genuß, Besitz) durch Wucher oder sonst auch an uns gebracht haben.

Wolan / das leiden wir von jnen / vnter vnserm Schutz vnd Schirm / dennoch fluchen sie vns / wie gesagt. Aber davon hernach weiter.

CAPUT XII.

Von der Jüden vnd anderer Ketzer wüten vnd toben wider GOTT und seinen Messiam

Lese die Historien von der Zeit Christi her / wer da will / wie zuerst die Jüden vnnd Heyden / darnach die Ketzer / zuletzt der Mahmet / vnd itzt der Pabst / getobet vnnd noch toben wider Gott vnd seinen Messia.

(Es folgen theologische Auseinandersetzungen.)

CAPUT XIII.

Von der Herrlichkeit des letzten Tempels.

Weiter spricht Gott durch Haggai / Ich will diß Hauß voll Herrlichkeit machen / Ich hab Goldt vnnd Silber / vnd die Herrligkeit dieses letzten Hauses soll größer sein denn deß ersten / etc.

Aber die Juden haben selbst auch diesen Tempel höher geschändet als jener je geschändet worden ist, nämlich mit geistigen Abgöttereien. Ists nicht große Schande genug, daß zur selben Zeit die Priester die zehn Gebote Gottes aufs schändlichste verlehrten?

Schreiben doch ihr Talmud und Rabbinen, daß Töten nicht Sünde sei, wenn ein Jude einen Heiden tötet, sondern nur, wenn er einen Bruder in Israel tötet. Und so er einem Heiden den Eid nicht hält, so ists nicht Sünde. Ebenso Stehlen und Rauben (wie sie durch den Wucher tun) den Gojim, das sei ein Gottesdienst. Denn sie glauben, weil sie das edle Blut und die beschnittenen Heiligen sind, wir aber verfluchte Gojim, so können sie es nicht zu grob mit uns machen, noch sich an uns versündigen, weil sie der Welt herren und wir ihre Knechte, ja ihr Vieh sind.

Aus diesen außerordentlich wichtigen Ausführungen geht hervor, daß Luther schon damals mit dem Talmud und dem Schulchan-Aruch sehr wohl bekannt war und die ungeheure Gefährlichkeit dieser jüdischen Anschauungen klar erkannte, die auch noch heute, also nach 400 Jahren, das gesamte öffentliche Leben bedrohen. Aus dieser grundlegenden Erkenntnis erklärt sich auch hinlänglich der Umschwung Luthers in seiner Stellung zur Judenfrage.

Es ist also hier am Platze, vor allem den Talmud, in welchem der jüdische Geist seinen monumentalsten Niederschlag gefunden hat, einer kurzen Würdigung zu unterziehen. Alfred Rosenberg tat dies in seiner Abhandlung „Unmoral im Talmud" in eingehender Weise; das genaue Studium dieser Schrift, welche den folgenden Ausführungen als Quelle dient, ist zur wahren Erkenntnis der Judenfrage unumgänglich notwendig.

Der Talmud (Lehre) gilt den Juden als die seit Moses Zeiten von Generation zu Generation fortgeerbte mündliche Überlieferung, die erst vom 2. Jahrhundert n. Chr. an schriftlich niedergelegt wurde. Auch heute noch, nach 2000 Jahren, sind zwei Drittel der gesamten Judenschaft die erklärten Anhänger des Talmuds und des auf ihm fußenden, noch fanatischeren Schulchan-Aruch.

Des Juden Weg zur Macht ging durch Lug, Trug, Verrat, Meuchelmord vom „Vater Abraham" an bis auf den heutigen Tag. Und der Talmud ist deshalb das unsittlichste Werk, das je menschlichem Geiste entsprungen ist, weil Schmutz der Gesinnung, gesetzlich zugelassenen Betrug unter der scheinheiligen Maske zu verbergen sucht. Hier scheidet sich Weltanschauung von Weltanschauung. Auf der einen Seite die ganze arische Welt mit ihrer reichen Symbolik und ihren ins Unendliche tastenden Religionen, auf der anderen nichts als Gesetzesparagraphen, immer wiederkehrende Versprechen von Lohn und Strafe, ewige Besorgnisse, ob der Kontrakt mit Gott erfüllt, ob nicht noch eine Wohltätigkeit draufzugeben sei, um ganz sicher die künftige Belohnung einzustecken usw. Diese geschäftsmäßige und interessierte Moral des Pentateuchschen Geistes wird leider auch heute noch in den verschiedenen christlichen Kirchenlehren weitergeschleppt.

Neben diesen Zügen ist die Starrheit des Talmuds und seine ungeheuerliche Unduldsamkeit bemerkenswert. Den Rabbinen gilt das talmudische Gesetz als tiefste Weisheit, und selbst Jehova muß den Talmud studieren, um auf der nötigen geistigen Höhe zu bleiben.

Aus den zahllosen Belegstellen, die Rosenberg in seiner oben genannten Schrift bringt, können hier nur einige besonders charakteristische gebracht werden.

Rabbi Jochanan im Namen der Leute von Jerusalem hat gesagt:

„Ziehst du in den Krieg hinaus, so ziehe nicht an der Spitze hinaus, sondern ziehe zuletzt hinaus, damit du zuerst wieder einziehen kannst."

„Verbinde dich mit dem, welchem die Stunde lächelt." (Pesachim F. 113a)

Fünf Dinge hat Kanaan seinen Söhnen empfohlen:

„Liebet einander, liebet den Raub, liebet die Ausschweifung, hasset eure Herren und redet nie die Wahrheit!"

Rabbi Chija der Große erklärte Deut. 2,6 dahin:

„Kannst du nicht durch Speise den Hochmut brechen, so beuge ihn durch Geld."

Rabbi Jona sagte:

„Alle Lügen sind gut, dagegen die Lügen über das Gesetz sind schlecht." (J. Berachoth F. 60b)

Der Heilige sprach zu den Israeliten:

„Ihr habt mich zum einzigen Herrscher der Welt gemacht, daher werde auch ich euch zum einzigen Herrscher in der Welt machen." (Chagiga 3ab)

Die Gesinnung, Arbeit als Fluch zu betrachten, ist so alt wie das Judentum. Der Handel und Wucher ist bis heute das unveränderliche Merkmal jüdischer Tätigkeit, und zwar auf materiellem wie geistigem Gebiete. Die Verachtung der Arbeit und der Zug zum Geschäftsverkehr kommen auch im Talmud mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit zum Ausdruck, womit das alte Märchen erledigt erscheint, als habe erst eine angebliche Ausschließung aus anderen Erwerbszweigen die Juden zum Wucher und Handel gezwungen.

Rabbi Hamuna:

„Wieviel Mühe hatte der erste Mensch, bis er ein Stückchen Brot zu essen hatte! Er mußte pflügen und säen und mähen und Garben binden und dreschen und winden, schaufeln, sieben, mahlen, beuteln, kneten und backen, und nachher konnte er erst essen; aber ich stehe früh auf und finde das alles vor mir zubereitet." (Berachoth F. 58a)

„Der Idee nach, wie sie Simeon ben Jochai festhält, sollten die Fremden die Arbeit tun, und es ist nur Folge der Sünde, wenn Israel selbst sie verrichten muß", ein Satz, der sich auch Mechilta 110b findet.

Rabbi Eleaser sah einen Acker, auf welchem Kohl auf den Beeten der Breite nach gepflanzt war, da sprach er:

„Selbst wenn man Kraut der Länge nach pflanzen wollte, so ist Geschäftsverkehr besser als du."

Als Rab einmal zwischen Ähren ging und sah, daß sie sich hin- und herschwangen, da sprach er:

„Schwinge dich nur immer fort, Geschäftsverkehr ist dir vorzuziehen."

Rabbi Ismael:

„Wer klug sein will, beschäftige sich mit Geldprozeßangelegenheiten, denn es gibt keine größeren Eckpfeiler in der Thora, denn sie sind wie eine sprudelnde Quelle." (Baba Batra F. 173b)

Über den teuflischen Haß der Talmudjuden gegen Christus wird in einem späteren Kapitel noch näher gesprochen werden. Hier folgen nur einige Talmudsprüche, die sich auf die „Heiden", das heißt also vor allem auf die Christen beziehen.

Rabbi Jehuda hat gesagt:

„Die Güter der Heiden sind der herrenlosen Wüste gleich und jeder, der sich ihrer bemächtigt, hat sie erworben." (Baba Batra F. 54b)

Rabbi Meir sagt:

„Der Mensch muß an jedem Tage die drei Segenssprüche sagen, nämlich, daß Gott ihn nicht zu einem Goj (Christen), nicht zu einem Weibe und nicht zu einem Unwissenden gemacht hat." (Menachoth F. 43b und 44a)

Nach Bammidbar rabba c. 2 ruht auf den Heiden Gottes Zorn als ein bleibender, vgl. Mechilta 32b:

„Auch den besten unter den Heiden töte ich."

Weil der Heide der schwersten Fleischessünden verdächtig ist, bestimmt Aboda sara II, 1, daß der Jude in die Ställe der Heiden kein Vieh einstellen soll, weil man von ihnen annimmt, daß sie das Vieh zu widernatürlicher Unzucht mißbrauchen. „Die Heiden ziehen das Vieh der Juden ihren eigenen Frauen vor."

„Es ist ein alter Satz, daß die Söhne Israels alle Gerechten sind, es ist nichts Verwerfliches an ihnen." (Sifre 72b).

„Die Bestimmung der Heidenwelt ist lediglich, gerichtet zu werden." (Tanchuma zu Bereschith, Wajjischeb 1.)

Rab Dimi sprach:

„Ein Eheweib gibt es für die Heiden nicht, sie sind nicht wirklich ihre Weiber." (Sanhedrin F. 81 und 82ab)

„Also wird die Völkerwelt durch Gottes Richterspruch der Vernichtung durch das Feuer der Geenna überliefert werden,

und nachdem so die Erde im alleinigen Besitz Israels und von der gottfeindlichen Völkerwelt befreit ist, kann sie erneuert und zur Stätte des ewigen Lebens werden."

Könnte noch irgendein Zweifel über das Gefüge des jüdischen Geistes bestehen, so gibt einem das abschließende Gesetzbuch der Juden, der Schulchan-Aruch, die letzte Klarheit. Lug und Trug, Hehlerei und Diebstahl sind gegenüber Nichtjuden gesetzlich genehmigt — das ist der „Rechtsschild" des Judentums; blinder Haß, hemmungslose Rachsucht und Verachtung alles Nichtjüdischen, das ist im tiefsten Innern jüdische „Religion"!

Eine Gebetsstelle (bezüglich Ketzer und Heiden):

„Und die Frevler mögest Du bald, in unseren Tagen, ausrotten, zertrümmern, vertilgen, wegraffen, demütigen und erniedrigen!" (126,1)

„Nichtjuden darf man nicht geradezu töten, aber man darf sie auch nicht retten, wenn sie in Todesgefahr sind."

„Die Abbildung eines Kreuzes, vor welchem die Nichtjuden sich bücken, ist so gut wie ein Götzenbild."

„Jedes Kind im Leibe einer Nichtjüdin ist nicht besser als ein Vieh." (II. 139—240)

„Die Güter eines Nichtjuden sind etwas, was preisgegeben ist, und wer erst kommt, der hat das Recht daran."

„Einen Nichtjuden kann man übervorteilen."

„Eine Sache, welche ein Nichtjude verloren hat, kann der Finder nicht allein behalten, sondern es ist auch verboten, solche zurückzugeben." (III. 156—266)

„Was heißt eine Hure? Alle nichtjüdischen Töchter."

„Wenn zwei nichtjüdische Eheleute zum Judentum übergetreten sind, können sie ohne Scheidebrief auseinandergehen, weil die vorherige Lebensart nur als Hurerei angesehen wird."

„Die Aussage eines Nichtjuden gilt nichts" (IV. 6—26).

Dem Juden sind also Wucher, Diebstahl, Betrug, Mord, Meineid, Schändung von Christenfrauen usw. „vorgeschrieben". Wer den Juden kennt, weiß, daß er streng nach seinem Gesetz lebt und zu jeder im Talmud angeführten Verbrechen fähig ist.

Weitere Stellen aus dem Talmud und dem Schulchan-Aruch werden noch einzelnen späteren Kapiteln beigefügt werden.

Summa, wie ihre Rabbinen gelehrt haben, sagen uns auch unsere Evangelisten, Matth. 15, daß sie das vierte Gebot, von Vater und Mutter ehren, aufgehoben haben, und Matth. 23 viel

schändliche Lehre getrieben, außer was Christus Matth. 5 sagt, wie sie die zehn Gebote so schälklich gepredigt und ausgelegt haben, und hatten im Tempel Wechsler, Krämer und allerlei Geizhändel gestiftet, daß unser Herr Christus sprach, sie hätten aus Gottes Haus eine Mördergrube gemacht.

Nun rechne du, welch eine schöne Ehre das ist, wie voll Herrlichkeit das Haus gewesen ist, daß Gott sein eigen Haus eine Mördergrube heißen muß, weil soviel Seelen durch ihre geizige falsche Lehre, das ist durch zwiefältige Abgötterei ermordet worden sind. Auf solcher Lehre beharren auch heutigentags die Juden und tun wie ihre Väter, verkehren Gottes Wort, geizen, wuchern, stehlen, morden wo sie können und lehren solches ihre Kinder immer für und für noch tun. Ein leibhaftiger Säustall kann vor Gott und der Vernunft gegen diesen Tempel ein königlicher Saal heißen um solcher großen, greulichen, ungeheuren Säue willen.

Wieviel gar ehrlicher schreiben und lehren die heidnischen Philosophen, auch die Poeten, nicht allein von Gottes Regiment und vom künftigen Leben, sondern auch von zeitlichen Tugenden, wenn sie lehren, ein Mensch sei von Natur schuldig, dem andern zu dienen, auch den Feinden Glauben zu halten und besonders in Nöten treu und hülflich zu sein, wie Cicero und seinesgleichen lehren. Ja, ich glaube, daß in drei Fabeln des Äsop, im halben Cato (d. i. die unter Catos Namen gehende mittelalterliche Sittenlehre. Anm. d. Verf.), in etlichen Komödien des Terenz mehr Weisheit und Lehre von guten Werken stehe, als in allen Talmudisten und Rabbinnen Büchern gefunden werde und in aller Juden Herz fallen möge.

Möchte jemand denken, ich rede zuviel — ich rede nicht zuviel, sondern viel zu wenig! Denn ich sehe ihre Schriften, sie fluchen uns Gojim und wünschen uns in ihren Schulen und Gebeten alles Unglück.

So betet man nach dem Schulchan-Aruch in der Benediktion über die Ketzer und Heiden:

„Und alle Ketzer mögen augenblicklich vernichtet werden, und alle Feinde Deines Volkes mögen bald zugrunde gehen. Gepriesen seist Du, Ewiger, der Du die Feinde zertrümmerst und die Frevler erniedrigst!"



Dr. Martin Luther, nach einem Gemälde von Lucas Cranach
(Aus dem Corpus Imaginum der Photographischen Gesellschaft Berlin)

Beim Neujahrsfest soll nach dem Schulchan-Aruch beim Essen von Knoblauch, Mangold, Datteln ein besonderer Spruch gesprochen werden, z. B.:

„Israels Feinde sollen ausgerottet werden" usw.

Hierher gehört auch die Kenntnis der berüchtigten „Kol nidré"-Formel. Bei der jüdischen Abendfeier, die den Versöhnungstag einleitet, wird in den strenggläubigen Synagogen nach einigen Eingangsworten eine Formel hergesagt, die seit dem 12. Jahrhundert liturgisch fast überall eingeführt ist. Der Text der Formel besagt:

„Alle Gelübde, Entsagungen, Bannungen, Koname, Kinnuje, Kinnuse (gelübdeähnliche Ausdrücke. Anmerk. d. Verf.) und Schwüre, die wir angeloben, schwören, bannartig sprechen und auf unsere Seelen binden werden, von diesem bis zum nächsten uns zum Heile kommenden Versöhnungstage: sie alle bereuen wir (im voraus), sie alle sollen (schon jetzt) aufgelöst, aufgehoben, nichtig und vernichtet, ohne Kraft und ohne Geltung sein. Unsere Gelübde sollen keine Gelübde und unsere Schwüre keine Schwüre sein."

Selbst einer der größten Judenfreunde, Prof. H. Strack, Berlin, muß zugeben, daß schlechte sowie schwache Menschen diese Formel „Kol nidré" als eine Handhabe betrachten können, mittels welcher es möglich ist, sich von übernommenen Verpflichtungen zu befreien!

Die Juden rauben uns unser Geld und Gut durch Wucher und beweisen uns, wo sie können, alle böse Tücke, wollen (was noch das Ärgste ist) hierin recht und wohl getan, das ist Gott gedient haben und lehren solches zu tun. Solches haben keine Heiden getan, es tuts auch niemand als der Teufel selbst oder die er besessen hat, wie er die Juden besessen hat.

Alfred Rosenberg schreibt in dieser Beziehung in seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts", S. 459 ff.:

„Auch vom schmarotzerhaften Weltherrschaftstraum der Juden ist eine ungeheure — wenn auch zerstörende — Kraft ausgegangen. Er hat durch bald drei Jahrtausende schwarze Magier der Politik und der Wirtschaft vorwärtsgetragen, unersättlich stieg oft der Strom dieser triebhaften Mächte des Goldes an, der „Liebe entsagend" wirkten die Kinder Jakobs an den goldenen Netzen zur Fesselung großmütig, duldsam denkender oder schwach gewordener Völker. . . . Nicht als Held sich

Herrschaft erkämpfend ist sein (des Juden) Sinnen, sondern sich die Welt „zinsbar" zu machen, leitet den traumhaft starken Parasiten. Nicht streiten, sondern erschleichen; nicht Werten dienen, sondern Ent-Wertung ausnutzen, lautet sein Gesetz, nach dem er angetreten und dem er nie entgehen kann — solange er besteht."

Adolf Hitler sprach am 4. November 1925 in Braunschweig über das destruktive Wirken und das Drohnentum der Juden:

„Der Jude besitzt keine Kultur und keinen Idealismus. Es hat nie einen eigenen jüdischen Staat gegeben und nur Drohnenkolonien. Immer ist es nur die Verzerrung der Kultur, die der Jude in Schutz nimmt. ... Was er dichtet und musiziert, ist zusammengestohlen. Immer kommen erst die großen bahnbrechenden Geister und dann die kleinen jüdischen Literaten und Musikanten."

Am Reichsparteitag zu Nürnberg sagte er am 9. September 1936:

„So ist zwischen dem destruktiven Wirken des Judentums im wirtschaftlichen Leben und seinem nicht minder destruktiven auf allen Gebieten der menschlichen Kultur ein unlösbarer Zusammenhang gegeben. Dort aber, wo dieses Judentum scheinbar als kulturbejahend oder gar kulturfördernd auftritt, handelt es sich fast stets um nichts anderes als um eine mehr oder weniger gerissene geschäftliche Auswertung einer nun einmal gegebenen und im Augenblick doch nicht zu beseitigenden menschlichen Höchstleistung. ... Es ist uns gewiß möglich, aus einer allgemeinen vornehmen Erziehung heraus auch die uns im tiefsten Innern unverständliche oder uns weniger berührende Kunstschöpfung anderer Völker zu respektieren und ihr unsere Achtung zu bezeugen. Allein diese Gesinnung ist dem jüdischen Volk vollkommen fremd, das erstens in seinem tiefsten Wesen jedenfalls in produktivem Sinne gänzlich amusisch ist und das zweitens in seiner tausendjährigen Geschichte immer nur die häßliche Eigenschaft des Negierens und nie des Bejahens gezeigt hat."

Und am 2. November 1928 sprach er in Nürnberg die Worte:

„Sie werden fragen, warum soll ein Jude, um ein Beispiel zu nehmen, nicht auch in der Lage sein, geniale Werke zu schaffen? Wichtig bei dieser Prüfung ist der Ausgangspunkt, und zwar der innere Zwang. Ein Beispiel: Warum hat Mozart, hat Beethoven komponiert, warum ein Schiller gedichtet,

warum hat ein Kant philosophiert? Für Geld? Nein! Warum komponiert ein moderner Operettenkomponist? Damit er seiner inneren Seele freie Bahn gibt? Warum komponiert einer einen Shimmy? Weil sein Inneres ihn zwingt, einen Shimmy loszulassen? Nein, weil das momentan am besten honoriert wird."

Burgensis, der ein sehr gelehrter Rabbi unter ihnen gewesen und durch Gottes Gnade Christ geworden ist (was seltsam ist), den bewegt dies Stück gar sehr, daß sie in ihren Schulen uns Christen so greulich fluchen (wie auch Lyra schreibt), und er schließt daraus, daß sie nicht Gottes Volk sein können. Denn wären sie Gottes Volk, so würden sie tun, wie die gefangenen Juden zu Babylon taten, denen Jeremias schrieb: „Betet für den König und für die Stadt, wo ihr gefangen seid, denn in ihrem Frieden habt auch ihr Frieden."

Aber vnsere Bastarte vnnd falsche Jüden meynen / sie müssen vns fluchen / hassen / vnd allen Schaden thun / wo sie können / so sie doch keine Vrsach haben / Darumb sind sie gewißlich nicht mehr Gottes Volck. Davon hernach mehr.

CAPUT XIV.

Danielis Weissagung von unserm Messia

(gibt eine Übersicht der Ereignisse, die zur Zerstörung Jerusalems geführt haben, und enthält auch den berühmten Ausspruch Luthers über den Juden:)

Du bist nicht ein Deutscher, sondern ein Täuscher; nicht ein Welscher, sondern ein Fälscher; du bist nicht ein Bürger, sondern ein Würger!

CAPUT XV.

Der Jüden Glossen von der Statt Jerusalem erbawung und zerstörung.

(Fortsetzung des vorigen)

CAPUT XVI.

Der Jüden Bekandtnuß / daß ein Messias sey getödet worden.

(beschließt diese theologischen Auseinandersetzungen über die jüdischen Lügen wider die Lehre und den Glauben.)

CAPUT XVII.

Der Jüden Lügen wider die Personen deß Messiae vnd seiner Mutter Mariae.

Wollen am Ende auch sehen ihr Lügen wider die Personen / welche doch die Lehre weder ärger noch besser machen / sie seyen from oder böse. Nemlich / was sie lügen von der Person vnsers Herrn / Item / von seiner lieben Mutter / vnd von vns vnd allen Christen.

Das sind solche Lügen: wenn der Teufel der Lehre nichts anhaben kann, so legt er sich wider die Person, lügt, schmäht, flucht und tobt wider sie. Darum, wer eine böse Sache gewinnen will, der tue auch so, wie die losen Zungendrescher vor Gericht tun, wenn sie die Silbersucht und das Guldenfieber befällt, schelte und lüge getrost auf die Person, welche die Sache gewonnen hat. So tuns die Juden in diesem Falle auch, getrost schelten sie, lügen und fluchen der Person, wider ihr eigenes Gewissen.

Erstlich schelten sie unsern Herrn Jesus einen Zauberer und Teufelszeug. Und sie haben hier viel zu lügen und zu dichten von dem Namen Gottes, Tetragrammaton, daß unser Herr Jesus diesen Namen habe auslegen können (welches sie Schem Hamphoras heißen), und wer das könne, der vermöge allerlei Wunder zu tun, können aber kein Exempel geben, daß je ein Mensch gewesen sei, der durch solchen Schem Hamphoras ein einziges Wunder, einer Mücke wert, getan habe, so daß mans greifen muß. Denn wenn solche Regel vom Schem Hamphoras wahr wäre, müßte ja sonst jemand vor oder hernach getan haben; woher könnte man sonst wissen, daß der Schem Hamphoras solche Kraft hätte? Aber es ist zu lang, ich wills nach diesem Büchlein in einer besonderen Flugschrift ausgehen lassen.

Der Hauptinhalt dieser Flugschrift ist im zweiten Teil dieses Buches: „Vom Schem Hamphoras" enthalten.

„Schem Hamphoras" bedeutet in seinem Zahlenwerte eine kabbalistische Zusammenfassung der im 2. Mos. 14, 19—21, enthaltenen 216 Buchstaben, in denen neben dem geheimnisvollen Jehova-Namen zugleich die Namen von 72 Engeln und alter göttlicher Kräfte und Eigenschaften enthalten sein sollen. Es ergibt das also ein jüdisches Zauberwort, durch dessen Kenntnis, wie die Juden behaupten, Jesus seine Wunder vollbracht habe, bis er zur Strafe dafür gehängt worden sei.

Alfred Falb bemerkt hierzu in seiner Schrift „Luther und die Juden", S. 32:

„In Wahrheit liegt die Sache so: Christus hat ausdrücklich Zeichen und Wunder abgelehnt, ohne welche die Pharisäer und Sadduzäer an seine Sendung nicht glauben wollten. Das Judentum konnte seine Persönlichkeit, seine tief seelische Wirkung auf das Volk offenbar nicht anders als durch Zauberei verstehen! Auch darin offenbart sich jüdischer Geist. Jesus steht dazu im schärfsten Gegensatz."

(Luther macht nunmehr interessante Ausführungen über die jüdisch-spitzfindige Art, den Haß gegen Jesus und die Christen unter besonderen Decknamen zu verbergen:)

Darnach nehmen sie ihm (Jesus) seinen Namen. Denn „Jesus" heißt im Hebräischen „Heiland" oder „Helfer". Die alten Sachsen haben einen Namen „Helprich" oder „Hilprich" gebraucht, wofür wir „Hülfrich", d. i. „der wohl helfen kann oder wird", sagen würden. Zum Verdruße aber heißen die Juden ihn „Jesu", was im Hebräischen kein Name noch Wort ist, sondern nur drei Buchstaben wie die Ziffern oder Zahlbuchstaben; gerade so, als wenn ich die Zahlbuchstaben C. L. V. ziffernweise nehme und machte das Wort CLV daraus, das sind 155. (CLV = als römische Zahl = 155, denn C = 100, L = 50, V = 5. Anm. d. Verf.)

Also nennen sie „Jesu", das ist 316. Den gleichen Zahleninhalt hat das Wort „Hebel Vorik" = „Torheit und Eitelkeit"; was sie für Teufelswerk mit solcher Zahl und Worten treiben, magst du weiter bei Antonius Margaritha lesen.

Wenn nun ein Christ hört, daß sie „Jesu" sprechen, wie sichs zuweilen begeben muß, weil sie mit uns reden müssen, so meint ein Christ, sie nennen den Namen „Jesus"; sie aber meinen die Zahlbuchstaben „Jesu", das ist die Zahl 316 in dem Lästerwort „Vorik". Und wenn sie also in ihrem Gebet „Jesu" gesagt haben, speien sie dreimal auf die Erde.

Alfred Rosenberg sagt in seiner Schrift „Unmoral im Talmud", Seite 27:

„Der Haß, verbunden mit abgrundtiefer Verständnislosigkeit der Person Jesu gegenüber, der in den Erzeugnissen der heutigen Juden kaum mehr verhüllt zum Ausdruck kommt, dauert jetzt bald 2000 Jahre unverändert fort. Die Persönlichkeit Christi ist der stärkste Ansturm gegen jüdisches Wesen; das hat der Jude von jeher gefühlt und gewußt, einzig christliche Übertoleranz konnte glauben, hier eine Brücke schlagen zu können. Frieden kann es zwischen Christ und Antichrist nicht geben; es siegt entweder der eine oder der andere."

Ebenso tun die Juden auch uns Christen, wenn wir zu ihnen kommen, und sie uns empfangen, und verkehren das Wort „Seid willkommen!" und sprechen: „Sched wil kom", das ist: „Teufel komm!" oder „Da kommt ein Teufel!" Weil wir nun das Hebräische nicht verstehen, üben sie so ihren Grimm heimlich an uns, daß wir meinen, sie reden freundlich mit uns, dabei fluchen sie uns das höllische Feuer und alles Unglück. Solche feinen Gäste haben wir armen Christen an den Juden in unserem Lande, die wir doch mit allen Treuen meinen und ihnen gern das Beste täten an Leib und Seele, und müssen sehr viel grobe Stücke von ihnen leiden.

Darnach heißen sie Jesus ein Hurenkind und seine Mutter Maria eine Hure, den sie mit einem Schmied im Ehebruch gehabt.

Alfred Rosenberg sagt in „Unmoral im Talmud", S. 29:
„Die Christen nannten Jesus auch den ‚Sternensohn — Ben Stara', daraus machte Rabbi Akiba ‚Hurensohn — Ben Stada'. Weiter nannte er ihn ‚Bastard', ‚Sohn der Menstruierenden', ‚Sohn des Unzuchttieres' — ‚Ben Pandera'."

In der Schrift „Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik", S. 107, sagt Rosenberg:

„Im 1880 neu verlegten Sohar wird er als ‚der auf dem Dunghaufen begrabene tote Hund‘ genannt. Am Ende des 19. Jahrhunderts gab der Jude Schloßberg eine Schrift heraus, in der es heißt:

„Als Jesus erwachsen war, stand sein ganzes Sinnen und Trachten nur nach Saufgelagen.“ Außerdem behauptet dieser Jude, „Jesus habe gestohlen“.

Der Rabbiner Duschak aus Krakau schrieb 1877:

„Bekanntlich wirft man Jesus vor, daß er am liebsten mit dem schönen Geschlechte Umgang pflegte.“ Weiter wird festgestellt, daß die Jesus von den Juden zugedachte Höllenstrafe, nämlich „mit siedendem Kote hingerichtet zu werden“ nur ein Akt der Notwehr sei!

Zu Weihnachten 1880 schrieb der Rabbiner Wise in der jüdischen Familienzeitung „Debora“:

„Es ist ein Masel (Glück), daß der Talui (Gekreuzigte) in die Welt gekommen ist. Die alte Sage, daß der Talui von den Juden kommt, hat noch heute Gültigkeit; aber kehren wir die Ordnung für den Augenblick um, und sagen wir, daß die Juden die größten Profite des ganzen Jahres dem Sohne der Maria zu verdanken haben. Die Schaufenster haben ein einladendes Aussehen, sie sind angefüllt mit den schönsten, augesuchtesten Sachen. Es ist übrigens weit besser, den Christtag zu haben, als die Pocken; und wenn sich die Jungfrau (Maria) nur dazu verstanden hätte, uns noch einen Buben im Sommer zu bescheren, so daß wir zwei Christtage hätten, so hätte ich ihr gerne unsere Chinesen überlassen!!“

Ich muß so grob, wiewohl ungern, reden, dem leidigen Teufel zuwider. Nun wissen die Juden sehr wohl, daß sie solches aus lauter Haß und Mutwillen lügen, nur damit sie ihre arme Jugend und einfältigen Juden ja bitter genug vergiften wider die Person unseres Herrn, damit sie seiner Lehre (die sie nicht verneinen können) nicht zufallen.

Aber die beschnittenen Heiligen haben wider Gottes Gebot diese schöne Lehre erdichtet, daß sie frei mögen lügen, lästern, fluchen, schänden, morden, rauben und alles Arge tun, wie und wann und wem sie wollen.

Nun, was hat ihnen doch die arme Magd Maria getan? Womit wollen sie beweisen, daß sie eine Hure sei? Sie hat nichts getan, als einen Sohn getragen, der Jesus heißt. Ists denn also ein bös Ding, daß ein junges Eheweib ein Kind gebiert? Oder sollten sie alle Huren heißen, die ein Kind tragen? Wo wollen ihre Weiber und sie selbst bleiben? Sind sie auch alle Huren und Hurenkinder? Ja, ihr verfluchten Gojim, das ist etwas anderes! Wisset ihr nicht, die Juden sind Abrahms edles Blut, beschnitten und Könige im Himmel und Erden, was sie sagen, das ist recht. Meinst du, es sei ein schlecht Ding um einen Juden? Gott im Himmel und alle Engel müssen lachen und tanzen, wenn sie einen Juden hören einen Furz lassen, auf daß du verfluchter Goj hinfort wissest, wie ein herrlich Ding es um einen Juden ist!

Solche vnsinnige verfluchte Gojim halten sie vns / die hochverständigen / beschnitten vnd tiefferleuchten Heiligen!

CAPUT XVIII.

Warumb die Jüden so grewlich lügen / lestern vnd schmähen etc.

Fragestu / auß was grund sie solches schreiben / oder was die vrsache sey? Du grobverfluchter Goij / soltu darnach erst fragen? Ists nicht gnug / wenn du hörest / daß die edlen beschnitten Heiligen so sagen?

Denn wenn es nicht so ein teuer edel Ding um einen Juden wäre, wie wäre es möglich, daß er alle Christen so gar schändlich verachten und mit so freveln, giftigen Lügen in den Staub treten sollte. Denn solche Unsinnigkeit, wie sie uns hiermit zumessen, wüßte ich keiner Sau zu eigen, die sich mit Kot unten und oben besudeln läßt und auch nichts Reineres frißt.

Es zeigt auch Sebastianus Münster in seiner Biblia an, daß ein giftiger Rabbi sein soll, der die liebe Mutter Christi nicht Maria, sondern „Haria", Sterquilinium, einen Dreckhaufen, nennt. Und wer weiß, was sie mehr unter sich haben, davon wir nichts wissen? Man sieht wohl, daß der Teufel sie zu allerlei Lügen und Lästerung treibt, so arg er immer denken kann!

„Man muß sich immer vor Augen halten", sagt W. Meister in seinem „Judas Schuldbuch", S. 33, „mit welch blasphemischer Niedertracht Juda offen und versteckt die Grundlagen der christlichen Religion, die es haßt, abzusägen bemüht ist. Das geschieht fortgesetzt und bei allen möglichen Gelegenheiten. So nannte Siegmund Feldmann in der „Vossischen Zeitung" die christliche Lehre „die neue Lehre, die von den in Nächstenliebe verzückten Lippen eines erhabenen Landstreichers in Galiläa geflossen war". Wer denkt bei einer solchen Schamlosigkeit nicht an das Wort Goethes: „Es bedarf nur eines Betteljuden, um einen Gott am Kreuz zu verhöhnen."?

Der entsetzliche Haß gegen das Kreuz Christi, der oft aberwitzig und gotteslästerlich zutage tritt, ist kennzeichnend für die

jüdische Denkungsart. Charakteristisch ist bei alledem auch die Scheu vor dem Namen Christi und die blasphemische Umschreibung. Der jüdische Professor Graetz nennt Christus in seiner „Geschichte der Juden": „die Neugeburt mit der Totenmaske". In jüdischen Kultbüchern erscheint Christus, wie H. St. Chamberlain (a. a. O., S. 329) sagt, als „Zauberer", „Narr", „Gottloser", „Bastard", „Hund", „Götzendiener", „Kind der Wollust", „Hurensohn", „der Gehenkte", „Bileam" usw. In der 1880 neu verlegten Schrift des Mose de Leon wird Christus „toter Hund" genannt, der „in einem Düngerhaufen begraben liegt".

Der Jude Alfred Kerr mauschelt im „Berliner Tageblatt" in seiner Reiseskizze „Jeruschalajim". Er spricht folgenderweise von Christus: „Ich fühlte mich etwas gefangen von dem galiläischen Schmeichler, obwohl ich abwehre." Er nennt ihn: „Du gepfählter Itzig, sanfter Reb Joschua! Lieber gehenkter Antimilitarist! Steht immerhin meinem Herzen nah, doch mit peinlichem Unterton! Habt ihr eine Ahnung von dem Innigkeitsasiaten Jesus! Ich höre Christus mauscheln: er hat den Satz: ‚Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus' sicherlich so gesagt: ‚Wenn dich dein Auge ärgert' — Pause; eingeschobenes unhörbares ‚Nu?'; nochmals unhörbar: ‚Nu?'; Schluß der Pause; fortfahren mit verändertem, plötzlich erleuchtetem, doch nur leise triumphierenden Tonfall: ‚Reiß es aus!' (als ob jemand sagte: das ist doch sehr einfach). — Oskar Wilde, darin ein Esel, läßt Christus griechisch parlieren. Wird ihm was. Gemauschelt hat er!" (Aus „Die Juden in Deutschland", S. 184.) Und von Maria spricht er als der „stillen Mutter des Heilands-Bochers"!

Das abgründlich Gemeinste leistete sich aber der Jude Einstein (Karl) in seinem „Drama", betitelt „Die schlimme Botschaft". Alfred Rosenberg hat aus diesem ekelerregenden Werke, das nur der teuflisch-gemeinen Phantasie eines Juden entspringen konnte, die „Händlerszene vor dem sterbenden Jesus am Kreuz" in seinen „Protokollen der Weisen von Zion", S. 109 ff. wiedergegeben. Der Schluß derselben lautet:

„Der Gekreuzigte stemmt sich mit den Fingerspitzen, Zehen und Kopf gegen das Kreuz. Sein Fleisch bricht, er reißt brüllend (!!!) sich vom Kreuz. Journalisten stürzen geschäftsmäßig mit unterernährter Gier nach Vermischtem (!!) auf ihn zu. Der kuglige Manager rollt mit seinem Auto vor.
Der Manager (die Journaille bedrohend): Ich verlege sie alle!
Journaille: 35 Pfennig die Zeile!
Manager: Aber zu Ende geschrieben! Bis zum Brechen voll!

Journaille: Zum Brechen!

Manager (begutachtet den zusammengekurvten [!] Jesus): Ich kenne die Bedeutung des Kommunismus und weiß seinen geschäftlichen Wert zu schätzen. Kommunismus und Pornographie sind die Hauptbestandteile des heutigen Geschäfts. Wir sind Geistige. Überlassen Sie mir Ihre Memoiren, ich zahle Ihnen fünf Auflagen voraus und fünfzehn Prozent vom Ladenpreis.

Jesus (stöhnt): Hundert Prozent.

Manager: Selbst unsere Feldherren begnügten sich mit dreißig Prozent.

Jesus: Hundert Prozent!

Manager: Blöd geworden!"

In diesem Ton ist das ganze Buch geschrieben. Der sterbende Christus am Kreuz feilscht also um die Prozente seiner Memoiren! Kann man sich einen infernalischeren Hohn überhaupt noch denken? Dieser Hohn und Haß ist bald 2000 Jahre alt. Im Zeichen der Judenherrschaft konnte er sich wieder an die Oberfläche wagen. ...

Daß Gott nicht mit Blitz und Donner dreinschlägt und sie wie Sodom und Gomorra plötzlich mit Feuer versenkt, hat diese Ursache, daß die Strafe zu gering ist für solche Bosheit. Drum schlägt er sie mit geistigem Blitz und Donner, wie Moses Deut. 28 schreibt: „Der Herr wird dich mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens schlagen."

Ja das sind die rechten Wetterart / Blitz vnd Donnerschlege / wahnsinn / blindheit / rasend Hertzen.

CAPUT XIX.

Die verstockten Jüden setzen Gott ziel vnd maß ihrer Erlösung vor.

Darnach lehren sie Gott / vnd schreiben ihm für / die weise / wie er sie sollt erlösen.

Denn er ist bei den Juden, den hochgelehrten Heiligen, ein schlechter Schuster, der nicht mehr als einen linken Leisten hat, Schuhe zu machen. Nämlich also: Er solle uns Heiden durch ihren Messias alle totschlagen und vertilgen, damit sie aller Welt Lande, Güter und Herrschaft kriegten. Und hier gehen die Wetter über uns mit Fluchen, Lästern, Speien, das nicht zu sagen ist, wünschen uns, daß Schwert und Kriege, Angst und alles Unglück über uns verfluchten Gojim komme. Solches Fluchen treiben sie alle Sonnabende öffentlich in ihren Schulen und täglich in ihren Häusern, lehren, treiben und gewöhnen ihre Kinder dazu von Jugend auf, daß sie ja sollen bitter, giftig und böse Feinde der Christen bleiben.

(Luther kommt nun auf die angebliche jüdische „Gefangenschaft" unter den Christen zu sprechen.)

CAPUT XX.

Ein grobe Lügen der Jüden / vorgebend / sie seyen bey den Christen gefänglich.

Vnd siehe / welch eine feine / dicke / fette Lügen das ist / da sie klagen / sie seyen bey vns gefangen.

Es sind über 1400 Jahre, daß Jerusalem zerstört ist, und wir Christen sind zu der Zeit schier 300 Jahre lang von den Juden in aller Welt gemartert und verfolgt worden, daß wir wohl klagen möchten, sie hätten uns Christen zu der Zeit gefangen und getötet, wie es die helle Wahrheit ist.

Nach Christi Kreuzigung setzten die mit unglaublicher Grausamkeit und Hinterlist durchgeführten Christenverfolgungen seitens der Juden ein, die in der Herrschaft Bar Kochbas, des „falschen Messias", ihren Höhepunkt erreichten.

Von den ungeheuerlichen Metzeleien, welche die Juden im Jahre 116 n. Chr. in Kyrene und auf der Insel Zypern unter der nichtjüdischen Bevölkerung veranstalteten, wurde schon in Caput III. berichtet. Unter Kaiser Hadrian flammte aber im Jahre 131 n. Chr. der Judenaufstand wiederum mit unerhörter Wucht und blutrünstiger Leidenschaft im ganzen Römerreiche empor. Die römischen Truppen waren vor der wohlorganisierten jüdischen Weltrevolution anfänglich machtlos; das Römerreich erzitterte in seinen staatlichen Grundfesten und stand vor der schwersten Krise seines 800jährigen Bestandes!

Als der jüdische „Messias" Bar Kochba eine Blutherrschaft sondergleichen aufrichtete, eilte Kaiser Hadrian selbst mit seinem Feldherrn Severus auf den Kriegsschauplatz. Nur langsam kamen die todesmutigen Legionen weiter, denn die Juden wichen, wie immer, jeder offenen Feldschlacht aus, und so mußten die Römer unter zeitraubenden Belagerungen bei den zahlreichen Bergbefestigungen die entsetzlichsten Verluste erleiden. Endlich, im Jahre 134 n. Chr., erlag das letzte jüdische Bollwerk, und die gesamte Besatzung, samt ihrem „Messias" Bar Kochba, wurde niedergemacht.

(Aus: E. V. v. Rudolf „Der Judenspiegel", S. 26/27.)

Dazu wissen wir noch heutigen Tages nicht, welcher Teufel sie her in unser Land gebracht hat; wir haben sie zu Jersalem nicht geholt!

Zudem hält sie noch jetzt niemand, Land und Straßen stehen ihnen offen, sie mögen in ihr Land ziehen, wann sie wollen, wir wollten gerne Geschenke dazu geben, daß wir ihrer los wären, denn sie sind uns eine schwere Last, wie eine Plage, Pestilenz und eitel Unglück in unserem Lande. Zum Beweise sind sie oft mit Gewalt vertrieben worden, geschweige daß wir sie halten sollten; aus Frankreich (das sie Zarpath nennen aus Obadja) als einem feinem sonderlichen Nest sind sie vertrieben worden. Jetzt neulich sind sie von dem lieben Kaiser Karolus aus Hispanien (das sie Sepharad auch aus Obadja nennen), dem allerbsten Nest, vertrieben worden. Und dies Jahr aus der ganzen böhmischen Krone, wo sie doch zu Prag auch der besten Nester eines hatten. Ebenso aus Regensburg, Magdeburg und mehr Orten bei meinen Lebzeiten vertrieben.

Adolf Hitler sagte am 2. November 1928 in Nürnberg:

„Dann kam eines Tages der fremde Wanderer in unsere Gaue als Fremder. Unsere Germanen sahen in ihm einen Fremden. Der Germane kannte nur eines: Gastfreundschaft bis zum höchsten! Diese Gastfreundschaft ging über den Herd des Hauses hinaus. Dann kommt der Jude langsam herein, setzt sich bei uns fest, er hat alle Rechte, ja noch Vorrechte. Eines Tages beginnt er sich allerdings in dem Hause niederzulassen, beginnt sich festzusetzen, zieht andere nach und beginnt nun langsam, unentwegt, einen Teil der Wirtschaft in seine Hand zu bekommen."

Die Folgen dieses Treibens schildert Adolf Hitler in „Mein Kampf", S. 339, wie folgt:

„Das Geldgeschäft und der Handel sind restlos sein (des Juden) Monopol geworden. Seine Wucherzinsen erregen endlich Widerstand, seine zunehmende sonstige Frechheit aber Empörung, sein Reichtum Neid. Das Maß wird übervoll, als er auch den Grund und Boden in den Kreis seiner händlerischen Objekte einbezieht und ihn zur verkäuflichen, besser handelbaren Ware erniedrigt. Da er selber den Boden nie bebaut, sondern bloß als Ausbeutungsobjekt betrachtet, auf dem der Bauer sehr wohl bleiben kann, allein unter den elendesten Erpressungen seitens seines nunmehrigen Herrn, steigert sich die Abnei-

gung gegen ihn allmählich zum offenen Haß. Seine blutsaugerische Tyrannei wird so groß, daß es zu Ausschreitungen gegen ihn kommt. Man beginnt sich den Fremden immer näher anzusehen und entdeckt immer neue abstoßende Züge und Wesensarten an ihm, bis die Kluft unüberbrückbar wird. In Zeiten bitterster Not bricht endlich die Wut gegen ihn aus und die ausgeplünderten und zugrundegerichteten Massen greifen zur Selbsthilfe, um sich der Gottesgeißel zu erwehren. Sie haben ihn im Laufe einiger Jahrhunderte kennengelernt und empfinden schon sein bloßes Dasein als gleiche Not wie die Pest."

Heißt das gefangen halten, wenn man einen nicht leiden kann im Lande oder Hause? Jawohl, sie halten uns Christen in unserem eigenen Lande gefangen, sie lassen uns arbeiten im Nasenschweiß, Geld und Gut gewinnen, während sie derweil hinter dem Ofen sitzen, faulenzen, furzen und Birnen braten, saufen, leben sanft und wohl von unserem erarbeiteten Gut, haben uns und unsere Güter gefangen durch ihren verfluchten Wucher, spotten dazu und speien uns an, daß wir arbeiten und sie faule Junker sein lassen von dem Unsern und in dem Unsern, sind also unsre Herren, wie wir ihre Knechte mit unserm eignen Gut, Schweiß und Arbeit, fluchen darnach unserm Herrn und uns zu Lohn und Dank. Sollte der Teufel hier nicht lachen und tanzen, wenn er solch fein Paradies bei uns Christen haben kann, daß er durch die Juden, seine Heiligen, das Unsre frißt und uns zum Lohne Maul und Nase volltut, spottet und flucht Gott und den Menschen dazu!

Wer denkt hier nicht an die bekannten üppigen Gastereien der jüdischen Großschieber Sklarz, Parvus, Barmat, Kutisker, Sklarek, Rotter usw. usw. Alle diese jüdischen Gauner pflegten nur feenhafte Luxusfeste und fürstliche Gelage zu veranstalten, an denen natürlich die von ihnen bestochenen roten Parteibonzen mit Begeisterung teilnahmen. In dem vom „Institut zum Studium der Judenfrage" im Eher-Verlag herausgegebenen Werke „Die Juden in Deutschland" sind erschreckende Einzelheiten auf Grund vorliegender Dokumente enthalten.

Adolf Hitler sagte am 4. November 1925 in Braunschweig: „Zwei große Rassen streiten heute um ihr Dasein auf der Welt. Die eine ist die des fleißigsten Arbeitstieres, des Ariers, und die andere ist die des ewigen Nutznießers, des ewigen Parasiten, des Juden."

Der Jüden Erbarkeit.

Alhie siehstu der Jüden Tantz/
Jr Gottes Lestrung vnd Finantz/
Wie sie den Son Gotts verspeyen/
All Christen vermaledeyen.
Darzu all Christlich Oberkeit/
Weils nicht gerhet so ists jn leid.
Auch jr grewliche Wucherey/
Noch sind sie bey alln Herren frey.
Betracht doch solchs du fromer Christ/
Du seyst gleich hoch / odr wer du bist.
Las dir dis Buch zu hertzen gan/
Gott wird eim jeden gebn sein lohn.



ANNO. M. D. LXXI.

Satirisches Flugblatt „Der Jüden Erbarkeit" aus dem Jahre 1571

Sie hätten zu Jerusalem unter David und Salomo nicht solche gute Tage in ihrem eignen Gut haben können, wie sie jetzt in unserm Gut haben, das sie täglich stehlen und rauben. Dennoch klagen sie, wir haben sie gefangen! Ja — wir haben sie gefangen, wie ich meinen Calculus (Blasenstein. Anm. d. Vf.), Blutschwären und alle andre Krankheit oder Unglück gefangen habe, derer ich warten muß als ein armer Knecht mit Geld und Gut und allem was ich habe, wollte wohl, sie wären zu Jerusalem mit den Juden und wen sie gern mit sich hätten!

Weil nun das gewiß ist, daß wir sie nicht gefangen halten, womit verdienen wir doch bei solchen edlen, großen Heiligen, daß sie uns so feind sind? Wir heißen ihre Weiber nicht Huren, wie sie Maria, Jesus' Mutter, tun, wir heißen sie nicht Hurenkinder, wie sie unsern Herrn Christum heißen.

Wir fluchen ihnen nicht, sondern wünschen ihnen alles Gute, leiblich und geistlich. Herbergen sie bei uns, lassen sie mit uns essen und trinken, wir stehlen und zerpfriemen ihre Kinder nicht, vergiften ihre Wasser nicht, uns dürstet nicht nach ihrem Blut. Womit verdienen wir denn solch grausamen Zorn, Neid und Haß solcher großen heiligen Kinder Gottes?

> Immer wieder findet man bei Luther den durch die Jahrhunderte hindurchgehenden unausrottbaren Glauben an die jüdischen Ritualmorde bei Kindern.
>
> Im Jahre 1893 erschien in Berlin die Schrift von Athanasius Fern: „Jüdische Moral und Blutmysterium", in welcher auf S. 22—29 eine lange Liste geheimnisvoller jüdischer Bluttaten gegen Christen enthalten ist. Interessant ist, daß besonders wichtige Bluttaten dieser Art noch ganz neuerdings (sogar illustriert) in Werken katholischer Verleger unter oberhirtlicher Druckerlaubnis erschienen sind.
>
> Th. Fritsch gibt in seinem „Handbuch der Judenfrage", S. 139/140 eine Stelle aus dem jüdisch-kabbalistischen Werke „Thikkuné Sohar" (Ausg. Berditschew 88b) wieder, welche Dr. Bischoff in seiner Schrift „Das Blut im jüdischen Schrifttum und Brauch", 1929, übersetzt hat. Die Stelle lautet:
>
> „Ferner gibt es ein Gebot des Schächtens, das in rituell gültiger Weise geschieht an Fremden (d. h. Nichtjuden), die keine Menschen sind, sondern dem Vieh gleichen. Denn diejenigen, die

sich nicht mit dem jüdischen Religionsgesetz beschäftigen, muß man zu Opfern des Gebets machen, so daß sie dem gebenedeiten Gott als Opfer dargebracht werden (!). Und wenn sie ihm so dargebracht (!) werden, so gilt von ihnen Psalm 44,23: ‚Denn deinetwegen werden wir den ganzen Tag gemordet, geschächtet (!) wie die Schafe auf der Schlachtbank.' Hierauf bezieht sich 2. Mos. 20,24: ‚Und du (Israel) sollst opfern (!) deine Ganzopfer und Dankopfer.' Dieses Schächten hat ihnen (den Nichtjuden) vom (Krankheits-) Tode durch den Todesengel geholfen. — Diejenigen Juden aber, deren Tun dem des Viehs des Feldes ist, die entgegen den jüdischen Vorschriften ohne Gebet essen, ihr Tod wird sein wie der des Viehs des Feldes, und der jüdische Todesengel schächtet sie (durch Krankheit usw.) entsprechend ihrer Schuld, und nicht nur das, sondern mit einem ‚schartigen Messer' (d. h. nicht rituell rein)."

Der „Sohar" ist zwar kein von den modernen Juden als verbindlich anerkanntes Religionsbuch, wohl aber gilt er den streng orthodoxen „Ostjuden" und vor allem der weitverbreiteten jüdischen Sekte der „Chassiden", also über 90 v. H. aller Juden der Welt, als „heiliges Buch", das sie weit über den Talmud stellen.

Was das „Schächten" selbst anbetrifft, so ist dies, nach Th. Fritsch (a. a. O., S. 141—146), eine bei den Juden übliche Art des Blutentzugs, und zwar am unbetäubten Tiere.

Die Zeit vom Beginn des Schnittes bis zur Ausblutung wird auf vier bis zehn Minuten geschätzt; während dieser ganzen Zeit geben die gequälten Tiere fast ununterbrochen Zeichen der Qual und des Schmerzes von sich. Die Vorschrift über dieses grausame Schlachtverfahren enthält der Talmud: er zählt die Fälle auf, in welchen das Fleisch eines Tieres „terepher" (gleichsam „wie von wilden Tieren zerrissen"), also für Juden unbrauchbar ist, und zu diesen gehört nach dem Talmud auch die Durchlöcherung der Hirnhaut, wie sie bei den modernen Betäubungsverfahren durchgeführt wird.

Bereits im Jahre 1910 wurde von 41 tierärztlichen Vereinen und 612 deutschen Schlachthof-Tierärzten dem Reichstage eine Erklärung abgegeben, in welcher es heißt:

„Bei der Schächtmethode sind schon die unumgänglichen Vorbereitungen, das Fesseln und Niederwerfen, sowie das gewaltsame Verbiegen des Halses in die Strecklage quälerisch und in hohem Grade ängstigend für die Tiere; quälerisch ist aber zweifellos auch der bei großen Tieren bis zu 75 cm lange Schächtschnitt selbst, der die Tiere bei vollem Bewußtsein und

Empfindungsvermögen trifft, die meist erst nach Verlauf von für die Tiere quälerischen Minuten schwinden. Der ganze Schächtakt wirkt auf den unbeteiligten Zuschauer grauenerregend und ist darnach angetan, bei der heranwachsenden Metzgerjugend Verrohung hervorzurufen."

Der Jude bestreitet das Vorliegen der Grausamkeit beim Schächtakt. Wenn schon der Jude kein Mitleid mit dem Menschen empfindet, wie sollte er ein solches Gefühl für Tiere besitzen: Der Jude weiß genau, daß es ein Unding ist, daß 99% eines Wirtsvolkes ihre natürlichen und religiös-sittlichen Empfindungen und ihr Gewissen von 1% Gästen vergewaltigen lassen sollen. Und doch beharrt er auf seiner Forderung! Er will Staat im Staate bleiben und denkt nicht daran, seine Gesetze jenen seines Wirtsvolkes unterzuordnen.

Der Nationalsozialismus hat auch hier endlich reinen Tisch gemacht und das Schächten unter Strafe gestellt, also verboten!

Nicht anders ists, als wie droben aus Moses gesagt ist, daß sie Gott mit Wahnsinn, Blindheit und rasendem Herzen geschlagen hat. So ists auch unsre Schuld, daß wir das große unschuldige Blut, das sie an unserm Herrn und den Christen bei dreihundert Jahren nach der Zerstörung Jerusalems und weiterhin an Kindern vergossen haben (welches noch aus ihren Augen und Haut scheinet), nicht rächen, sie nicht totschlagen, sondern für all ihren Mord, Fluchen, Lästern, Lügen, Schänden frei bei uns sitzen lassen, ihre Schulen, Häuser, Leib und Gut schützen und schirmen, womit wir sie faul und sicher machen und helfen, daß sie getrost unser Geld und Gut uns aussaugen, dazu unser spotten, uns anspeien, ob sie zuletzt unser mächtig werden könnten und für solche große Sünde uns alle totschlagen, alles Gut nehmen, wie sie täglich bitten und hoffen.

Die „Protokolle der Weisen von Zion" (a. a. O., S. 70) sagen ja auch mit zynischer Offenheit:

„Die nichtjüdischen Regierungen können sich nur mühsam am Ruder behaupten. Sie sind von einer Gesellschaft umgeben, die wir soweit entsittlichten, daß sie jeden Glauben an Gott verloren hat, und aus ihrer Mitte ständig die Flamme des Aufruhrs emporsteigen läßt. Der (jüdische) Weltherrscher, der die jetzt bestehenden Regierungen ablösen wird, muß zunächst dieses gewaltig um sich greifende Feuer löschen. Er hat darum die

> Pflicht, solche Gesellschaft zu beseitigen, selbst wenn er sie in ihrem eigenen Blute ersticken müßte, um sie in Gestalt eines richtig organisierten Heeres neu erstehen zu lassen, das bewußt jede den Staatskörper bedrohende Ansteckung bekämpft."

Sage nu du / ob sie nicht große Vrsach haben / vns verfluchte Gojim Feind zu seyn / vns zu fluchen / vnd vnser endlich / gründlich Verderben zu suchen.

CAPUT XXI.

Ob die Christen die Jüden / wegen ihrer groben Lügen / die sie wider sie außgesprengt / unter sich zu leiden schuldig.

Was wollen wir Christen nu thun mit diesem verworffen / verdampten volck der Jüden?

Zu ertragen ist es uns nicht, seitdem sie bei uns sind und wir solch Lügen, Lästern und Fluchen von ihnen wissen, damit wir uns nicht aller ihrer Lügen, Flüche und Lästerungen teilhaftig machen. So können wir das unlöschbare Feuer des göttlichen Zorns (wie die Propheten sagen) nicht löschen noch die Juden bekehren. Rächen dürfen wir uns nicht, sie haben die Rache am Halse, tausendmal ärger, als wir ihnen wünschen mögen. Ich will meinen treuen Rat geben.

Erstlich, daß man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde anhäufe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke sehe ewiglich. Und solches soll man tun unserm Herrn und der Christenheit zu Ehren, damit Gott sehe, daß wir Christen seien und solch öffentlich Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen wissentlich nicht geduldet noch gewilligt haben. Denn was wir bisher aus Unwissenheit geduldet haben (ich selbst habs nicht gewußt), wird uns Gott verzeihen; nun wirs aber wissen und sollten darüber frei vor unsrer Nase den Juden ein solches Haus schützen und schirmen, worin sie Christen und uns verleumden, lästern, fluchen, anspeien und schänden, wie droben gehört, das wäre ebensoviel als täten wirs selbst und viel ärger, wie man wohl weiß.

Über die Abwehrmaßregeln gegen die Juden und ihre Entstehung sagte Adolf Hitler am 25. Oktober 1930 in München Folgendes:

„Es gab in Deutschland vor dem Jahre 1919 keinen Terror gegen linksgerichtete Elemente; im Gegenteil, den gab es nur

immer von dort. Es gab in Deutschland keinen pazifistischen Gedanken. Nein, das alles kam erst, als ein fremdes Volk sich die Herrschaft anmaßte und die Deutschen beiseite schob. Das kam erst, als andere den Terror der Straße uns entgegensetzten, und er kam erst, als andere uns verletzten, als andere sich ohne Recht die Macht aneigneten."

Moses schreibt Deut. 13, daß, wenn eine Stadt Abgötterei treibe, man sie mit Feuer ganz zerstören und nichts davon übrig lassen sollte. Und wenn er jetzt lebte, so würde er der erst sein, der die Judenschulen und -häuser ansteckte.

Zum zweiten: daß man ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre, denn sie treiben ebendasselbe darin, das sie in ihren Schulen Treiben. Dafür mag man sie etwa unter ein Dach tun wie die Zigeuner.

Vom Wort „Zigeuner" (Zigauner) glaubt man das im Mittelalter entstandene Wort „Gauner" ableiten zu können. Man wollte mit diesem Ausdruck das stets unter jüdischer Führung stehende Nomaden- und Schmarotzertum, aber auch das Fremdvolk und seine Lust am Diebstahl bezeichnen. Es wurden eben alle umherziehenden Leute, wie Seiltänzer, Musikanten, Händler, Kesselflicker und dergleichen ebenso für „Zigauner" gehalten wie die jüdischen und nichtjüdischen Betrüger und Diebe. Die gewerbsmäßigen Gauner bezeichneten sich selbst mit dem jüdischen Worte „Rochemer" als „Kundige, Kluge" und ihre Geheimsprache als „Rochemer Loschen" = die Sprache der Kundigen, Klugen. Die Nichtgauner dageen nannten sie bezeichnenderweise „Wittscher" = Dumme.

Der sicherste Beweis für die frühe Verwendung des mittelalterlichen Proletariats zu verbrecherischen Zwecken seitens der Juden ist eben dieses „Rochemer Loschen", die Gaunersprache, die schon Martin Luther als eine rein jüdische erkannt hat; in seiner Schrift „Von der falschen Betler büberey" sagt er ausdrücklich:

„Es ist freylich solch rottwelsche sprache von den Jüden kommen, denn viel Ebreischer wort drynnen sind, wie denn wohl merken werden, die sich auf Ebreisch verstehen."

Die jüdische Gaunersprache entstand als Geheimsprache, mit deren Hilfe sich die jüdischen und nichtjüdischen Gauner tarnten und auch gegenseitig erkannten. Unter dem Schutze dieser dem Volke unverständlichen Sprache konnten sie sich frei bewegen,

ihre Pläne besprechen und sachdienliche Nachrichten unter sich nach allen Richtungen verbreiten, ohne eine Entdeckung befürchten zu müssen.

Avé Lallemant sagt in seinem Werke „Deutsches Gaunertum":

„Die Gaunersprache ist das mit tausend Fäden ausgespannte feine Gewebe, mittels dessen das Gaunertum das Volk in Sitte und Sprache umgarnt hält. Man muß, um die Gaunersprache vollkommen begreifen zu können, sie nicht allein hören, sondern auch sehen! Denn sie wird mit dem Tone auch sichtbar in der unnachahmlichsten Mimik, Gestikulation und Zeichenfülle, die in ihrer blitzschnellen Heimlichkeit kaum je vollständig zu beobachten, geschweige denn zu schildern ist. Der Griff ans Halstuch, ans Kinn, in die Haare, die Bewegung der Hände, Stellung der Füße, Blick, Atemholen, Lächeln, Räuspern, Weinen, jeder Ausdruck einer Empfindung und Leidenschaft, jede wie zufällig erscheinende Bewegung: alles in, aus, an, bei und mit dem Gauner spricht und ist ein Sprachkommentar, womit neben dem unverfänglichen Wort bejaht, verneint, gebeten, gewarnt, gedroht wird. Und ‚alles Geheimnisvolle, Unverständliche, Unnachahmbare ist dem Gaunergeiste begreiflich, deutlich, offen und klar."

Die jüdische Gaunersprache hat sich in den nichtdeutschen europäischen Staaten in ähnlicher Weise ausgebildet wie bei uns: die englische Gaunersprache heißt „Backslang" oder „Cant", die italienische „Gerko", die französische „Argot", die spanische „Germanas", die skandinavische „Fantes sprog". Überall in diesen Sprachen, vor allem aber in der deutschen Umgangssprache, mehren sich leider von Jahr zu Jahr die verschiedensten Ausdrücke aus der jüdischen Gaunersprache. Viele dieser Wörter sind seit langem so allgemein in Gebrauch gekommen, daß ihre Femdartigkeit und vor allem jüdische Herkunft gar nicht mehr empfunden wird, wie zum Beispiel (entsprechend der Angaben von H. Chr. Meyer in „Der Jude und sein Sklaventum") bei: Bluff, Buxe, Kaff, Tratsch, Kluft (Kleid), Kies (Geld), Kohldampf (Hunger), Masel (Glück), mies, mogeln, mauscheln, Pleite, Ramsch (Betrug), schachern, Schlammassel, schmusen, schnodderig, schmissig, Schnack, schnorren, schofel, uzen, verkohlen usw. Es ist sicherlich ein bedenkliches Zeichen, wenn solche fast ausschließlich hebräischen Wortgebilde der Gaunersprache bei uns im Sprachgebrauche immer häufiger verwendet werden und immer weniger als sprachliche Fremdwörter, und schon gar nicht als solche der jüdischen Gaunersprache erkannt werden.

Dann wissen die Juden, sie seien nicht Herren in unserem Lande, wie sie rühmen, sondern in der Verbannung und gefangen, wie sie ohne Unterlaß vor Gott über uns Zeter schreien und klagen.

Zum dritten: daß man ihnen alle Betbüchlein und Talmudisten nehme, worin solche Abgötterei, Lügen, Fluch und Lästerung gelehrt wird.

Wie recht Luther mit dieser Forderung hatte, geht aus den schon in den früheren Kapiteln gebrachten Stellen aus dem Talmud und dem Schulchan Aruch mit aller Deutlichkeit hervor. Hier folgen nur noch einige besonders kennzeichnende Kostproben aus den jüdischen „Betbüchlein und Talmudisten":

„Die Welt ist nur der Juden wegen geschaffen: sie sind die Frucht, die übrigen Völker nur ihre Schalen." (Schené luchoth ha-berith 124b)

„Ihr Juden werdet Menschen genannt, die Völker der Welt aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen." (Traktat Baba mezia 144b)

„Strafbar für den Juden ist nur der Ehebruch an des Nächsten, das heißt des Juden Weibe. Das Weib des Nichtjuden ist ausgenommen." (Traktat Sanhedrin 52b)

„Gott schuf die Nichtjuden, obwohl sie dem Tiere gleich sind, in Menschengestalt, den es geziemt sich nicht für einen Juden, sich von Tieren bedienen zu lassen. Darum wird er bedient von Tieren in Menschengestalt." (Midrasch Talpioth 255)

„Es ist dem Juden gestattet, den Irrtum eines Nichtjuden auszubeuten und ihn zu betrügen." (Baba kamma 113b)

„Es ist gestattet, einen Nichtjuden mit Rechtskniffen zu verwirren, daß er vor Gericht verliert." (Baba kamma 113a)

„Das Hab und Gut der Nichtjuden ist herrenlos. Der Jude darf es sich aneignen." (Choschen ha-mischpat 156,5)

„Die nichtjüdischen Völker sind wie Körbe, in die man Stroh und Dünger tut, sie haben nur eine Seele, wie sie den Tieren und dem Vieh gegeben ist." (Midrasch Schir Haschirim 273c)

(Aus W. Dlugosch, „Der Jude sachlich gesehen", S. 13/14.)

Zum vierten: daß man ihren Rabbinen bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren, denn solches Amt haben sie mit Recht verloren, weil sie die armen Juden mit dem Spruch Mosis Deut. 17 gefangen halten, wo er gebietet, sie sollen ihren Lehrern bei Verlust Leibes und der Seelen gehorchen, während doch Moses klar

daselbst beisetzt: „Was sie dich lehren nach dem Gesetz des Herrn." Solches übergehen die Bösewichter und brauchen des armen Volks Gehorsam zu ihrem Mutwillen wider das Gesetz des Herrn, gießen ihnen solches Gift, Fluch und Lästerung ein.

Zum fünften: daß man den Juden das Geleit und Straße ganz und gar aufhebe, denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herrn noch Amtleut noch Händler noch desgleichen sind; sie sollen daheim bleiben. Ich lasse mir sagen, es solle ein reicher Jude jetzt mit zwölf Pferden reiten (der will ein „Kochab" werden) und wuchert Fürsten, Herren, Land und Leute aus, daß große Herren scheel dazu sehen.

(„Kochab" = Stern, daher „Bar Kochba" = Sternensohn, welchen Namen der Führer des letzten blutrünstigen Judenaufstandes 132—134 n. Chr. trug, über den im Caput XX näheres berichtet wurde.)

Werdet ihr Fürsten und Herrn solchen Wucherern nicht die Straße ordentlicher Weise verlegen, so möchte sich etwa eine Reiterei wider sie sammeln, weil sie aus diesem Büchlein lernen werden, was die Juden sind und wie man mit ihnen umgehen und ihr Wesen nicht schützen solle.

Luther empfiehlt also hier als letzten Ausweg die Selbsthilfe des Volkes gegen die jüdischen Blutsauger und Wucherer, wenn ihm die Fürsten und Herren nicht helfen wollen. Zu dieser Selbsthilfe haben die von den Juden geknechteten Völker in ihrer Verzweiflung auch immer wieder greifen müssen.

Und Adolf Hitler sagte am 2. November 1928 in Nürnberg: „Der Jude ist von der Natur bestimmt, der Destrukteur der Menschheit zu sein. So sehr er dazu bestimmt ist, als Parasit sich auf dieser Erde zu erhalten, so wenig sind die anderen verdammt, diese Tätigkeit zu dulden."

Zum sechsten: daß man ihnen den Wucher verbiete und ihnen alle Barschaft und Kleinod an Silber und Gold nehme und zur Verwahrung beiseite lege. Und dies ist die Ursache: alles, was sie haben (wie droben gesagt), haben sie uns gestohlen und geraubt durch ihren Wucher, weil sie sonst kein anderes Gewerbe haben.

Alfred Falb sagt (a. a. O., S. 22/23):

„War das kirchliche Zinsverbot durchaus im Sinne christlich-germanischer Weltanschauung begründet, so war doch die Beschränkung dieses Verbots allein auf die Christen nicht sittlich begründet. Denn durch diese Unterlassungssünde wurde der Jude noch ganz besonders angespornt und bestärkt, den ihm ausgelieferten Nichtjuden und nichtjüdischen Kaufmann erst recht nach Herzenslust zu „übervorteilen" — getreu der im Gesetz Mosis gegebenen Verheißung:

„An dem Nichtjuden magst du wuchern, aber nicht an deinen Volksgenossen, auf daß Jahwe dich segne in allem, was du vornimmst im Lande, dahin du kommst, um es einzunehmen." (5. Mos. 23,20)

Aber die Juden begaunern nicht nur, getreu diesen von Moses gegebenen „Ratschlägen" den Nichtjuden, sondern — wenn es ihnen irgendwie möglich ist — auch ihre ärmeren Rassegenossen. So berichtete der Großmeister im jüdischen Weltorden Bnei-Brith („Söhne des Bundes"), Dr. Maretzki, im Januar 1900 in einer Logensitzung über die Verhältnisse der Juden in Galizien:

„Die jüdischen Geldverleiher geben den (jüdischen) Händlern am Sonntag früh 2 Gulden (= 200 Kreuzer), die sie am Freitag mit 30 bis 35 Kreuzern Zinsen zurückerhalten. Die Händler haben dabei gar nicht die Empfindung, daß sie einen enormen Zins zahlen, obwohl sie mit den 2 Gulden ihre Familie während einer Woche erhalten."

Man bedenke: es handelt sich hierbei um einen Zinssatz von über 800%!! Um wieviel mehr müssen also diese jüdischen Händler in Galizien ihre nichtjüdischen Kunden und Käufer „übervorteilen", um ihren Rassegenossen diesen unglaublichen Wucherzins überhaupt erst entrichten zu können — wenn sie ihn selbst nicht einmal als Ausbeutung empfinden.

Ähnlich wie hier zu unseren Zeiten in Galizien, mögen die jüdischen Geschäftsgebarungen im Mittelalter auch in Deutschland gewesen sein. Die energische Forderung Luthers nach einem wirksamen Wucherverbot ist daher mehr als verständlich.

Das zurückgehaltene Geld sollte man dazu brauchen (und nicht anders), wenn ein Jude sich ernstlich bekehrte, daß man ihm davon vor die Hand hundert, zweihundert, dreihundert Gulden je nach Person gebe, womit er ein Gewerbe für sein arm Weib und Kindlein anfangen möge, und die Alten und Gebrechlichen damit unter-

halte. Denn solch böse gewonnenes Gut ist verflucht, wenn mans nicht mit Gottes Segen zu gutem nötigen Gebrauche wendet.

Daß sie aber rühmen, Moses habe ihnen an den Fremden zu wuchern erlaubt oder geboten, Deut. 23 (sonst haben sie keinen Buchstaben mehr zum Schein für sich), darauf ist also zu antworten: Es sind zweierlei, Juden oder Israel. Die ersten sind die, so Moses aus Ägypten ins Land Kanaan führte, wie Gott ihm befohlen hatte: diesen gab er sein Gesetz, das sie im selbigen Lande halten sollten, nichts weiter; und das alles, bis der Messias käme. Die andern Juden sind des Kaisers Juden, nicht Moses' Juden. Sie haben zur Zeit des Pilatus, des Landpflegers im Lande Juda, angefangen. Denn als er sie vor seinem Richtstuhl fragte: „Was soll ich mit Jesus machen, den man den Messias nennt?" Da schrien sie: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!" Er aber sprach: „Soll ich euern König kreuzigen?" Sie schrien wiederum: „Wir haben keinen König als den Kaiser." Solches Untergeben dem Kaiser hatte ihnen Gott nicht befohlen; sie tatens von selber.

Als nun der Kaiser schuldigen Gehorsam forderte, sträubten sie sich und widersetzten sich ihm, wollten nun nicht kaiserlich sein. Da kam er und visitierte seine Untertanen und holte sie zu Jerusalem weg, zerstreute sie durch sein ganzes Reich, daß sie gehorsam sein mußten. Von denen stammen die jetzigen Hefen der Juden, von denen Moses nichts weiß; sie selbst auch nichts von ihm, denn sie halten keinen „passuk" (oder „Vers") im Moses. Wollen Sie nun Moses' Gesetz genießen, so müssen sie zuvor wieder ins Land Kanaan kommen und Moses' Juden werden, sein Gebot halten, Heiden und Fremden unter sich zwingen. Da mögen sie alsdann wuchern, wieviel die Fremden von ihnen leiden werden.

Luthers Forderung stimmt also mit dem Ziel der heutigen Zionisten, die Juden nach Palästina zurückzuführen, völlig überein. Die dorthin geführten Juden möchten auch gerne das „Gesetz" Mosis, Deut. 23, halten, nämlich die Araber unter sich zwingen und sie alsdann bewuchern. Die Araber allerdings sind mit diesem frommen Vorhaben nicht ganz einverstanden!

Über die wahren Absichten der Zionisten schrieb aber Adolf Hitler am 7. Sept. 1929 in „Politik der Woche" im „I. B.":

„Das Judentum besitzt bei seiner heutigen Weltzerstreuung keinen Mittelpunkt, der außer Kontrolle irgendeiner Macht wäre. Das hat Nachteile. Wenn man daher für einen palästinischen Staat mit allen Mitteln eintrat, dann war der letzte Gedanke die Hoffnung, dort ein Territorium gewinnen zu können, das allen anderen Staaten der Welt gegenüber gewissermaßen Exterritorialität besitzt, mithin vor jedem Zugriff gesichert erscheint und damit als letzte Zufluchtsstätte angesehen werden kann. Denn wenn das Judentum für seinen Staat Palästina nimmt, kann natürlich kein Mensch im Ernst erwarten, daß plötzlich, wie Anno einst, die ganze Judenschaft mit Weib und Kind und Diebsgewinn, sich plötzlich in Marsch setzt, um zum zweitenmal das Rote Meer zurückzuscheuchen. Nein, in Palästina haben sie wirklich keinen Platz. Ein blendender Gedanke das, sich einen eigenen Nationalstaat zu gründen, der es aber schon infolge seiner Größe unmöglich macht, daß sich die ganze Nation dorthin vervölkert. Und das war natürlich auch nie die Absicht der Jiddenheit, hüben und drüben des Ozeans. Nein, ein international anerkanntes Territorium, groß genug, um die blitzdummen Gois und handarbeitenden Plebejer gefühlsmäßig bemogeln zu können und um eine Freistätte für jüdische Betrüger, Schwindler und Verbrecher zu halten. Eines fehlte dem auserwählten Volk schon lange: eine richtiggehende internationale Hochschule für Völkerbetrug, Revolutionsanzettelung, Rassenvergiftung, Finanzgaunereien und Wirtschaftsspekulationen. Eine Hochschule, in der das auserwählte Volk nur für sich allein ist, sich nur in der Sprache seiner bekannten althebräischen Ehrenmänner unterhält und verständigt und solcherart unerwünschte Einblicke in die letzte Ausbildung für sein Handwerk verhindert. Das war der Gedanke, der ins Große übertragen, den jüdischen Zionsgründern vorschwebte. Eine internationale Hochschule für internationale Völkerbegaunerung. Eine Freistätte für ertappte Verbrecher und eine Universität für werdende."

Weil sie aber außen und Moses ungehorsam sind in fremden Landen unter dem Kaiser, sollen sie des Kaisers Recht halten und nicht wuchern, bis sie Moses gehorsam werden. Denn Moses' Gesetz ist noch nie einen Schritt weit außer dem Lande Kanaan oder aus dem Volk Israel gekommen, da er nicht zu den Ägyptern, Babyloniern oder irgendeinem andern Volk mit seinem Gesetz gesandt ist, sondern allein zu dem Volke, das er aus Ägypten ins Land

Kanaan gebracht hat, wie er im Deut. (17,16) oft selbst anführt, sie sollten solche Gesetze in dem Lande halten, das sie über dem Jordan einnehmen würden.

Zudem, weil Priestertum, Gottesdienst, Fürstentum, wovon am meisten und fast alles Moses gebietet, nun über 1400 Jahre gefallen ist, so ists gewiß, daß sein Gesetz dazumal auch ausgewesen und gefallen ist und ein Ende genommen hat. Darum soll man diesen kaiserlichen Juden Kaisers Recht widerfahren lassen und nicht gestatten, daß sie mosaische Juden sein wollen, derer nun über 1400 Jahre keiner mehr gewesen ist. Denn sie haben kein Land, noch viel weniger fremdes Land, da sie wuchern möchten nach Moses' Erlaubnis!

Zum siebenten: daß man den jungen starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Rocken, Spindel und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nase, wie Adams Kindern auferlegt ist (Gen. 3). Denn es taugt nicht, daß sie uns verfluchte Gojim im Schweiß unseres Angesichts wollten arbeiten lassen, und sie, die heiligen Leute, solltens hinter dem Ofen mit faulen Tagen, Feisten (Fettwerden) und Furzen verzehren und darauf lästerlich rühmen, daß sie der Christen Herrn wären von unserem Schweiß, sondern man müßte ihnen das faule Schelmenbein aus dem Rücken vertreiben.

Adolf Hitler sprach am 4. November 1925 in Braunschweig folgende Worte:

„Du stehst am Schraubstock und arbeitest jahrelang und bis an das Ende deines Lebens, du stehst immer dort. Stelle einen Juden dorthin und lasse ihn nicht aus den Augen; denn wenn du das tätest, würde er wo anders stehen, und auf einmal nach kurzer Zeit wäre er überhaupt nicht mehr da, wäre er ganz wo anders, wofür er geboren ist. Sage doch nicht, daß der Jude nur deshalb nicht hineingeht in die Fabriken und Werkstätten, weil er nicht hineingelassen wird. Du tust ihm doch nichts zuleide. Wenn er sagt: ‚Ich will arbeiten, ich will auch ins Bergwerk; ich will auch Kohlen heraufbringen; warum soll ich bloß immer handeln?' Mein lieber Freund, du läßt ihn herunter; aber sie kommen nicht. Aber umgekehrt: Treibe sie aus den Handelsgeschäften heraus, sie kommen wieder."

In den Erläuterungen zu Caput 13 wuren bereits einige Talmudstellen gebracht, welche zeigten, daß die typische Arbeitsscheu der Juden sozusagen „religionsgesetzlich" festgelegt ist. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß bisher alle Versuche, die Juden zu wirklich ehrlicher Arbeit anzuhalten, mehr oder weniger gescheitert sind. So berichtet Falb (a. a. O., S. 63) von den jüdischen Siedlungsplänen eines Theodor Herzl in Südamerika. Kaum zwei Jahre nach Ansiedlung der jüdischen Kolonisten hatten sie ihre Ländereien an arbeitsame Nichtjuden schon verpachtet und zogen selber mit dem Krämerkasten durch Stadt und Land! Auch in ihrem Palästina drücken sie sich von der Arbeit, wo sie können und lassen diese lieber von armen Arabern oder sonstigen Nichtjuden verrichten.

In diesem Zusammenhang schrieb Adolf Hitler am 7. Oktober 1929 in „Politik der Woche" im „J. B.":

Als die Juden sich anschickten, zu gründen, was sie bisher noch nie besaßen, nämlich einen eigenen jüdischen Staat, waren wohl ein paar Gedanken dabei bestimmend. Zum einen mochte man hoffen, jener üblen antisemitischen Behauptung, daß die Juden kein staatenbildendes oder gar staatenerhaltendes Volk seien, durch ein geschicktes Mäßchen in den Augen der öffentlichen Meinung das Wasser abzugraben. Wer die öffentliche Meinung kennt, weiß, daß sie selbst nur wieder von jüdischen Pressefabrikanten inszeniert wird und dabei die Leichtgläubigkeit und Dummheit des großen Durchschnittes jener Masse in Betracht zieht, die sich so gerne als ‚souveränes Volk' aufziehen läßt, den nimmt dies nicht wunder. Der verlästerte Jude, nun als braver Bauersmann zu Palästina hinter seinem Pfluge nachgehend, Kamele hütend, Dattelbäume pflanzend usw.: ist das nicht die schönste Widerlegung jener heimtückischen Vorwürfe, daß der Jude nur dem Schacher zugetan und dem Wucher nicht abgeneigt sei? Sie haben es sich etwas kosten lassen, die Schacher- und Wucherjuden der Welt, der Menschheit diese Komödie zu inszenieren. Denn eine Komödie mußte das natürlich von Anfang sein. Hätten nämlich die biederen Israeliten wirklich die ehrliche Absicht, ihren bisherigen Ernährungsmethoden zu entsagen und sich das Brot wie andere Leute zu verdienen, so hätte es weitaus bessere Gelegenheiten gegeben, als den steinigen Boden des Jordanlandes durch jüdischen Fleiß in ein Gebiet von Milch und Honig zu verwandeln."

Luther hat diese unausrottbare Arbeitsscheu der Juden, genau so wie deren andere hervorstehende Wesenszüge, schon damals so gut gekannt, daß er fortfährt:

Sorgen wir uns aber, daß sie uns an Leib, Weib, Kind, Gesind, Vieh usw. Schaden tun möchten, wenn sie uns dienen oder arbeiten sollten, weil es wohl zu vermuten ist, daß solch edle Herren der Welt und giftige, bittere Würmer, keiner Arbeit gewohnt, gar ungern sich so hoch demütigen würden unter die verfluchten Gojim, so laßt uns bei gemeiner Klugheit der anderen Nationen wie Frankreich, Hispanien, Böhmen usw. bleiben und mit ihnen rechnen, was sie uns abgewuchert, und darnach gütlich geteilt, sie aber für immer aus dem Lande ausgetrieben.

Denn wie gehört / Gottes Zorn ist so groß über sie / daß sie durch sanffte Barmhertzigkeit / nur ärger und ärger / durch scherffe aber wenig besser werden. Drumb immer weg mit ihnen!

> Und auch Adolf Hitler sagte in seiner Rede vom 2. November 1928:
>
> „Wen ich mich heute des internationalen Juden erwehre, vollziehe ich ein Recht, das die Natur mir gab in dem Augenblick, in dem sie mir das Licht der Welt schenkte. In dem Augenblick gab sie mir das Recht, für dieses Licht zu kämpfen."

CAPUT XXII.

Jüden werden wegen deß erlaubten Wuchers zu Diebe und Rauber.

Ich höre sagen / daß die Jüden große summa Geldes geben / vnd damit den Herrschafften nütze sind. Ja wo von geben sie es?

Nicht von dem Ihren, sondern von der Herrschaft und Untertanen Güter, die sie durch Wucher stehlen und rauben. Und also nehmen die Herrschaften von ihren Untertanen, was die Juden geben, d .i. die Untertanen müssen Geld dazu geben und sich für die Juden schinden lassen, damit diese im Lande bleiben, getrost und frei lügen, lästern, fluchen und stehlen können. Sollten die verzweifelten Juden sich deß nicht in die Faust lachen, daß wir uns so schändlich äffen und närren lassen und unser Geld geben, daß sie im Lande bleiben und alle Bosheit treiben können, überdies noch reich dazu werden von unserm Schweiß und Blut, wir aber arm und von ihnen ausgesogen werden? Wenn das recht ist, daß ein Knecht, ja ein Gast seinem Herrn oder Wirt jährlich zehn Gulden geben und dafür 1000 stehlen möge, so ist der Knecht und Gast leicht und bald reich, der Herr und Wirt in Kürze ein Bettler geworden.

Th. Fritsch sagt (a. a. O., S. 294):

„Im Alten Testament heißt es (5. Mos. 15,6): ‚So wirst du vielen Völkern leihen, und du wirst von niemand borgen. Du wirst über viele Völker herrschen, und über dich wird niemand herrschen.' Diese Verheißung hat eine für die Wirtsvölker des Judentums furchtbare Erfüllung gefunden. Geldleihe zu Wucherzinsen, Beherrschung anderer Menschen durch die Kapitalsmacht kennzeichnet den Zug des Judentums von dem Augenblicke an, wo wir auf seine Spuren in der Geschichte stoßen. Schon vor der eigentlichen Zerstreuung in alle Welt beutet der Jude den Nichtjuden aus. Die in der Bibel erzählte Produktenspekulation in Ägypten, die wirtschaftliche Rolle, die das Judentum in Babylonien spielte, lassen bereits den parasitären Cha-

Mat. 5.

hat/wie er spricht/Selig seit jhr / wenn jhr vmb meinen willen verfolget vnd verlästert werdet / seyt frölich / ewer lohn ist groß im Himmel. Dem sey lob vnd danck/ehre vnd preyß/sampt dem Vater vnd heiligem Geist/einigem/wahren/rechten Gott/Amen.

So viel schreibens/lieber Herr vnd guter Freund/ habt jhr mir außgezwungen mit ewrem Büchlin / da ein Jüde seine kunst wider einen abwesenden Christen im Gespräch beweiset. Mir solt ers / Gott lob / gegenwertig nicht thun / so hat auch hierin (hoffe ich)ein Christ / der sonst nicht lust hat ein Jüde zu werden / so viel, das er sich der blinden/ gifftigen Jüden / nicht allein wol erwehren kan/sonder auch der Jüden boßheit/lügen/fluchen muß feind werden/vnd greiffen/das jhr Glaub nicht allein falsch / sondern sie gewißlich mit allen Teuffeln besessen sind. Christus vnser lieber HErr/bekehre sie barmhertziglich/vnd erhalte vns in seiner erkändnis/welche das ewige Leben ist/fest vnd vnbeweglich/AMEN.

ENDE.

Getruckt zu Franckfurt am Mayn/ bey
Johann Sauren/Anno 1613.

Schlußseite der Lutherschen Hauptschrift vom Jahre 1613

rakter des Judenvolkes in seines Wesens Grundzügen deutlich erkennen. Das ‚Bauern- und Arbeitervolk‘ der Juden in Kanaan ist durch die moderne Forschung in das Reich der Fabel verwiesen. Es waren andere Völker, die dort der Landwirtschaft, dem Ackerbau und der Viehzucht obgelegen haben. Die Juden sind auch hier nur Händler, Wucherer und Ausbeuter gewesen, getreu ihrem Wesen und ihrer Auffassung, die sie Arbeit ‚im Schweiß ihres Angesichts‘ als Fluch empfinden ließ."

Weiter a. a. O., S. 296:

„Überall, wo der Jude unter einem Volke auftaucht, sucht er Eingang in die Geldwirtschaft. Fast in allen Ländern hat er das Geld- und Kreditwesen in die Hände bekommen, entscheidet er heute über Kreditgewährung und -verweigerung, übt er den entscheidenden Einfluß auf die Höhe des Zinsfußes aus."

Wie verderblich sich dieses Treiben der Juden im Staatsleben auswirkt, schildert Adolf Hitler in „Mein Kampf", Seite 358:

„Wirtschaftlich erschüttert er (der Jude) die Staaten so lange, bis die unrentabel gewordenen sozialen Betriebe entstaatlicht und seiner Finanzkontrolle unterstellt werden, politisch verweigert er dem Staate die Mittel zu seiner Selbsterhaltung, zerstört die Grundlagen jeder nationalen Selbstbehauptung und Verteidigung, vernichtet den Glauben an die Führung, schmäht die Geschichte und die Vergangenheit und zieht alles wahrhaft Große in die Gosse. Kulturell verseucht er Kunst, Literatur, Theater, vernarrt das natürliche Empfinden, stürzt alle Begriffe von Schönheit und Erhabenheit, von Edel und Gut und zerrt dafür die Menschen herab in den Bannkreis seiner eigenen niedrigen Wesensart. Die Religion wird lächerlich gemacht, Sitte und Moral als überlebt hingestellt, solange, bis die letzten Stützen eines Volkstums im Kampfe um das Dasein auf dieser Welt gefallen sind."

Und wenngleich die Juden von ihrem Eigenen der Herrschaft solche Summen geben könnten, was nicht möglich ist, und sie sollten uns damit Schutz und Schirm abkaufen, um öffentlich und frei in ihren Schulen unsern Herrn Christum so schändlich zu verleumden, zu lästern, verspeien, verfluchen, dazu uns auch alles Unglück (daß wir alle erstochen werden und umkommen mit unserem Haman (der unglückliche Perserführer aus dem Buche Esther! Anm. d. Verf.), Kaiser, Fürsten, Herrn, Weib und Kindern) zu wünschen,

das hieße wahrlich Christum unsern Herrn, die ganze Christenheit mitsamt dem ganzen Kaisertum, uns mit Weib und Kindern schändlich wohlfeil verkauft. Wie gar ein größerer Heiliger würde hier der Verräter Judas gegen uns geschätzt werden? Ja, wenn ein jeglicher Jude, soviel ihrer sind, jährlich 100 000 Gulden geben könnte, so sollten wir doch nicht dafür gestatten, daß sie einen einzigen Christen so frei zu lästern, zu fluchen, zu verspeien, auszuwuchern Macht haben sollten; es wäre noch viel zu wohlfeil verkauft! Wieviel unerträglicher ists, daß wir den ganzen Christum und uns alle mit unserm eignen Gelde kaufen lassen sollten, den Juden lästern und fluchen zu lassen, und sie zum Lohne dafür noch reich und zu unsern Junkern machen, die uns dazu noch verlachten und sich in ihrem Mutwillen kitzelten. Das möchte dem Teufel und seinen Engeln ein rechtes Freudenspiel sein, dessen sie durch die Nase lachen könnten, wie eine Sau ihre Ferkel anlacht, aber vor Gott einen rechten Zorn verdienen.

Summa, ihr lieben Fürsten und Herrn, die Juden unter sich haben, ist euch solcher mein Rat nicht genehm, so trefft einen bessern, daß Ihr und wir alle der unleidlichen, teuflischen List der Juden entladen werden und nicht vor Gott alle der Lügen, des Lästerns, Speiens, Fluchens schuldig und teilhaftig werden, so die rasenden Juden wider die Person unseres Herrn Jesu Christ, seiner lieben Mutter, aller Christen, aller Obrigkeit und unserer selbst so frei und mutwillig treiben, keinen Schutz noch Schirm, noch Geleit, noch Gemeinschaft sie haben lassen, auch nicht eure und eurer Untertanen Geld und Güter durch den Wucher ihnen dazu dienen und helfen lassen.

Wir haben ohnedies eigner Sünde genug auf uns, noch vom Papsttum her, tun täglich viel dazu mit allerlei Undankbarkeit und Verachtung Gottes Worts und aller seiner Gnaden, daß nicht not ist, auch diese fremden schändlichen Laster der Juden auf uns zu laden und ihnen dann noch Geld und Gut zu geben.

Dieser tiefernste Appell an die „Fürsten und Herren“, sich und ihre Untertanen von den verderblichen Juden zu befreien, ist leider unbeachtet geblieben. So sind schließlich die Fürsten selbst an den Juden zugrundegegangen.

Adolf Hitler schildert diese Entwicklung in „Mein Kampf", S. 340/341, wie folgt:

„So führt seine (des Juden) Umgarnung der Fürsten zu deren Verderben. Langsam aber sicher lockert sich ihre Stellung zu den Völkern in dem Maße, in dem sie aufhören, den Interessen derselben zu dienen und statt dessen zu Nutznießern ihrer Untertanen zu werden. Der Jude weiß ihr Ende genau und sucht es nach Möglichkeit zu beschleunigen. Er selber fördert ihre ewige Finanznot, indem er sie den wahren Aufgaben immer mehr entfremdet, in übelster Schmeichelei umkriecht, zu Lastern anleitet und sich dadurch immer unentbehrlicher macht. Seine Gewandtheit, besser Skrupellosigkeit in allen Geldangelegenheiten versteht es, immer neue Mittel aus den Untertanen herauszupressen, ja herauszuschinden, die in immer kürzeren Zeiträumen den Weg alles Irdischen gehen. So hat jeder Hof seinen ‚Hofjuden' — wie die Scheusale heißen, die das liebe Volk bis zur Verzweiflung quälen und den Fürsten das ewige Vergnügen bereiten. Wen will es da wundernehmen, daß diese Zierden des menschlichen Geschlechts endlich auch äußerlich gezieret werden und in den erblichen Adelsstand emporsteigen, so mithelfend, auch diese Einrichtung nicht nur der Lächerlichkeit preiszugeben, sondern sogar zu vergiften.

Nun vermag er erst recht seine Stellung zugunsten seines Fortkommens zu verwenden.

Endlich braucht er sich ja nur taufen zu lassen, um in den Besitz aller Möglichkeiten und Rechte der Landeskinder selber zu kommen. Er besorgt dieses Geschäft denn auch nicht selten zur Freude der Kirchen über den gewonnenen Sohn und Israels über den gelungenen Schwindel."

Ich will hie mit mein Gewissen gereiniget vnd entschüldiget haben / als der ichs trewlich hab angezeigt vnnd gewarnet.

CAPUT XXIII.

Pfarrherrn sollen ire Pfarrkinder warnen / der Jüden müssig zu gehen.

Vnd euch meine lieben Herrn vnd Freunde / so Pfarrherr vnd Prediger sindt / will ich gantz trewlich evers Ampts hiemet erinnert haben / daß auch ihr ewr Pfarrleute warnet für ihrem ewigen Schaden / wie ihr wol zu thun wisset / nemlich / daß sie sich für den Jüden hüten / vnd sie meiden / wo sie können.

Nicht, daß sie ihnen viel fluchen oder persönlich Leid tun sollten! Denn sie haben sich selbst allzu hoch verflucht und beleidigt, wenn sie den Mann Jesum von Nazareth, Mariens Sohn, verfluchen, wie sie leider nun über 1400 Jahre tun. Die Obrigkeit lasse man hier mit ihnen gebaren, wie ich eben gesagt habe. Es tue aber die Obrigkeit dazu oder nicht, so nehme dennoch ein jeder vor sich selbst seines Gewissens wahr und mache sich eine solche definitio oder prosopopoeia (Charakteristik, Abbild. Anmerk. d. Verf.) eines Juden!

Wenn du siehst oder denkst an einen Juden, so sprich bei dir selbst also: Siehe, das Maul, das ich sehe, hat alle Sonnabende meinen lieben Herrn Jesum Christum, der mich mit seinem teuern Blut erlöst hat, verflucht und vermaledeit und verspeit, dazu vor Gott gebetet und geflucht, daß ich, mein Weib und Kind und alle Christen erstochen und aufs jämmerlichste untergegangen wären, wollte es selber gern tun, wenn er könnte, daß er unsere Güter besitzen möchte, hat auch vielleicht heute an diesem Tage viele Male auf die Erde gespeit über den Namen Jesu, wie sie pflegen, daß ihm der Speichel noch im Maul und Bart hängt. Sollte ich mit solchem verteufelten Maul essen, trinken oder reden, so möchte ich aus der Schüssel oder Kanne mich voller Teufel fressen und saufen, da ich mich damit teilhaftig aller Teufel machte, die in den Juden

wohnen und das teure Blut Christi verspeien. Da behüte mich Gott vor!

Denn wenn sie schon nicht wie wir glauben, wofür wir nicht können, und es unmöglich ist, jemanden zum Glauben zu zwingen, so doch das zu meiden, daß wir sie nicht in ihrem mutwilligen Lügen, Lästern, Fluchen und Schänden stärken, auch mit Schutz, Schirm, Essen, Trinken, Herbergen und andrer nachbarlicher Wohltat uns nicht ihres teuflischen Wütens und Tobens teilhaftig machen, vor allem, weil sie sich stolz und schmählich rühmen, wenn wir ihnen freundlich oder dienstlich sind, daß sie Gott zu Herrn und uns zu ihren Knechten gemacht haben.

Wie die nichtjüdischen Völker unter die jüdische Knechtschaft gebracht werden sollen, legen uns die „Protokolle der Weisen von Zion" in aller Offenheit dar (a. a. O., S. 25—29):

„Unsere Regierung darf die Schrecken des Krieges durch weniger bemerkbare, aber umso wirksamere Hinrichtungen ersetzen, mit denen die Schreckensherrschaft aufrechterhalten werden muß, um blinden und unbedingten Gehorsam zu erzwingen. Die Lehre, die auf kühler Berechnung beruht, ist so stark, wie die von ihr angewandten Mittel sind. Deshalb werden wir nicht so sehr durch diese Mittel selbst, wie durch die Unerbittlichkeit unserer Lehre triumphieren und damit alle Regierungen unserer Oberherrschaft unterwerfen. Es genügt zu wissen, daß wir unerbittlich sind, um jeden Ungehorsam zu beseitigen."

„Auf den Trümmern des alten Bluts- und Geschlechtsadels errichteten wir den Adel unsere Gebildeten, den Geldadel. Wir haben diesen neuen Adel geschaffen nach dem Maßstabe des Reichtums, der von uns abhängig ist. Unser Triumph wurde noch dadurch erleichtert, daß wir im Verkehr mit den Leuten, die wir brauchen konnten, immer auf die empfänglichsten Seiten des menschlichen Geistes hingewirkt haben: auf die Rechnung mit dem Gelde, auf die Habgier, auf die Unersättlichkeit der menschlichen Bedürfnisse. Jede dieser menschlichen Schwächen ist an sich geeignet, die Entschlußkraft zu töten, indem sie den Willen der Menschen dem Käufer ihrer Tätigkeit zur Verfügung stellt."

„In den Händen der gegenwärtigen Regierungen befindet sich eine große Macht, welche die Gedankenbewegung im Volke hervorruft — die Presse. In der Presse verkörpert sich der Triumph des Geredes von der Freiheit. Aber die Regierungen

verstanden es nicht, diese Macht zu benutzen, und so fiel sie in unsere Hände. Durch die Presse kamen wir zu Einfluß und blieben doch selbst im Schatten; dank ihr haben wir Berge von Gold in unsere Hände gebracht, ohne uns darum zu kümmern, daß wir es aus Strömen von Blut und Tränen schöpfen mußten. Das hat uns das Opfer manches Volksgenossen gekostet. Jedes Opfer von unserer Seite ist aber vor Gott tausend Nichtjuden wert."

„Das Volk vertraut blind dem gedruckten Worte und den ihm beigebrachten Irrlehren, es haßt darum in seiner Beschränktheit jeden Stand, denn es über sich wähnt, weil es seine Bedeutung verkennt. Diese Feindschaft muß sich bei der kommenden wirtschaftlichen Spannung, die alle Börsengeschäfte und Industrien lahmlegen wird, noch wesentlich verschärfen. Wir werden auf allen uns zugängigen Schleichwegen und mit Hilfe des Goldes, das sich vollständig in unserer Hand befindet, eine allgemeine wirtschaftliche Spannung hervorrufen, gleichzeitig werden wir in allen europäischen Ländern ganze Scharen von Arbeitern auf die Straße werfen. Diese Massen werden gern das Blut derer vergießen, die sie in ihrer Einfalt von Jugend auf beneiden, und deren Hab und Gut sie dann rauben können. An unsere Leute werden sie aber nicht herankommen, weil uns der Augenblick des Überfalles bekannt sein wird, und weil wir deshalb rechtzeitig Maßnahmen zum Schutze der Unsrigen treffen werden."

Wenn ein Christ den Juden am Sabbath das Feuer anzündet und ihnen in der Herberge kocht, was sie wollen, so fluchen, verspeien und lästern sie uns dafür, als täten sie wohl daran, und zehren doch von unserm Gut, das sie uns gestohlen haben. Ein solch verzweifeltes, durchböses, durchgiftetes, durchteufeltes Ding ists um diese Juden, die diese 1400 Jahre lang unsere Plage, Pestilenz und alles Unglück gewesen sind und noch sind.

Insonderheit, wenn ihr Prediger seid, wo Juden sind, da haltet an mit Fleiß bei euern Herrn und Regenten, daß sie ihr Amt bedenken, wie sie Gott schuldig sind, und die Juden zur Arbeit zwingen, den Wucher verbieten und ihrem Lästern und Fluchen steuern. Denn wenn sie unter uns Christen die Diebe, Räuber, Mörder, Lästerer und andre Laster strafen, warum sollen denn die Juden Teufels frei sein, solches bei und wider uns zu üben? Leiden wir doch mehr von ihnen als die Welschen (Italiener) von den Spa-

niolen! Die nehmn dem Hauswirt Küche, Keller, Kasten, Beutel ein, fluchen ihnen dazu und drohen ihnen den Tod. Ebenso tun uns die Juden, unsre Gäste, auch; wir sind die Hauswirte. So rauben sie und saugen uns aus, liegen uns auf dem Halse, die faulen Schelme und müßigen Wänste, saufen, fressen, haben gute Tage in unserm Hause, fluchen zum Lohne unserm Herrn Christus, Kirchen, Fürsten und uns allen, drohen und wünschen uns ohne Unterlaß den Tod und alles Unglück. Denke doch, wie kommen wir armen Christen dazu, daß wir solch faules, müßiges, unnützes, böses, schädliches Volk, solche lästerlichen Feinde Gottes umsonst nähren und reich machen sollen, wofür wir nichts kriegen, als ihr Fluchen, Lästern und alles Unglück, das sie uns tun und wünschen können? Sind wir doch wohl so blinde und starre Klötze in diesem Stücke wie die Juden in ihrem Unglauben, daß wir solche Tyrannei von den heillosen Schelmen leiden, solches nicht sehen noch fühlen, wie sie unsre Junker, ja unsre wütenden Tyrannen sind, wir aber ihre Gefangenen und Untertanen, klagen noch, sie seien Gefangene, spotten unser dazu, als müßten wirs von ihnen leiden!

Wollen aber die Herren sie nicht zwingen noch solchem ihrem teuflischen Mutwillen steuern, so möge man sie, wie gesagt, zum Lande austreiben und ihnen sagen, daß sie in ihre Lande und Güter gen Jerusalem hinziehen und daselbst Lügen, Lästern, Speien, Morden, Stehlen, Rauben, Wuchern, Spotten und alle solche lästerliche Greuel treiben, wie sie bei uns tun, und uns unsere Herrschaft, Land, Leib und Gut lassen, ferner unsern Herrn Messias, Glaube und Kirche unbeschwert und unbesudelt von ihren teuflischen Tyranneien und Bosheiten. Wenn sie Freiheiten und Rechte vorgeben sollten, die dürfen ihnen nichts helfen, denn es kann niemand Freiheit geben, solche Greuel zu üben, und alle Freiheiten sind dadurch ungültig geworden und verloren.

> Schon Herder schrieb in „Adrastea":
>
> „Man darf sich nicht durch allgemeine menschenfreundliche Grundsätze leiten lassen, sondern es handelt sich um eine Staatsfrage und es ist Pflicht eines jeden Staates, festzustellen, wie viele von diesem fremden Volke ohne Nachteil der Eingeborenen geduldet werden dürfen."

Und Goethe sagt in „Wilhelm Meisters Wanderjahre", Buch III, Kap. 2:

„Wie sollten wir dem Juden Anteil an der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und Herkommen er verleugnet?"

Er gerät in „leidenschaftlichen Zorn", als das Gesetz des Jahres 1823 die Heirat zwischen Juden und Deutschen gestattet, er prophezeit „die schlimmsten und grellsten Folgen", namentlich „die Untergrabung aller sittlichen Gefühle" und vermutet, die Bestechung durch den „allmächtigen Rothschild" müsse dieser „Albernheit" zugrunde liegen.

Wenn ihr Pfarrherrn und Prediger (neben mir) solch treulich Warnen ausgerichtet habt und weder Herr noch Untertan etwas dazu tun will, so laßt uns, wie Christus spricht, den Staub von den Schuhen schütteln und sagen: Wir sind unschuldig an euerm Blut. Denn ich sehe wohl und habs oft erfahren, wie gar barmherzig die verkehrte Welt ist, wo sie billigerweise scharf sein sollte, und wiedrum scharf, wo sie barmherzig sein sollte. Wie der König Ahab (1. Kön. 20), so regiert der Fürst dieser Welt. Also werden sie vielleicht jetzt auch barmherzig sein wollen über die Juden, die blutdürstigen Feinde unseres christlichen und Menschennamens, um damit den Himmel zu verdienen. Aber daß die Juden mit all den genannten teuflischen Greueln uns arme Christen fangen, plagen, martern und alles Herzeleid antun, das soll man ertragen und ist christlich wohlgetan, vor allem, wenn Geld da ist, das sie uns gestohlen und geraubt haben.

Was wollen wir armen Prediger indes tun?

Erstlich wollen wir glauben, daß unser Herr Jesus Christus wahrhaftig sei, der von den Juden, die ihn nicht annahmen, sondern kreuzigten, solch Urteil spricht: „Ihr seid Schlangengezücht und Teufelskinder!" Wie sein Vorläufer Johannes Baptista auch sagt, und es waren doch Blutsfreunde. Nun werden uns unsere Herrschaften und alle solchen barmherzigen Heiligen, die den Juden wohlwollen, zum wenigsten den Raum lassen, daß wir Jesu Christo, unserm Herrn glauben mögen, der freilich alle Herzen besser kennt als solche barmherzigen Heiligen, daß diese Juden müssen Schlangengezüchte und Teufelskinder sein, das ist: die uns ebensoviel Gutes gönnen als ihr Vater, der Teufel!

Zu diesen „barmherzigen Heiligen" — wie Luther spöttisch sagt — die den alttestamentarischen Gaunern und Betrügern mehr glauben als dem für die Juden vernichtenden Ausspruche Jesu Christi, und die daher noch heute „den Juden wohlwollen", zählen leider immer noch sämtliche christliche Kirchen. Ihre Einstellung zur Judenfrage ist im wesentlichen eine einheitliche und läßt sich (nach Th. Fritsch, a. a. O., S. 245) mit den Worten einer Entschließung der Generalversammlung der Katholiken Schottlands auf folgenden Hauptnenner bringen:

„Die Generalversammlung möchte zum Schluß noch einmal auf die tiefe Bedeutung der Tatsache hinweisen, daß der göttliche Erretter, an dem sie in Freude glaubt, dem Fleische nach der jüdischen Rasse entstammt. Sie findet, daß dieser Gedanke der hebräischen Nation eine besondere Stellung in der Weltgeschichte einräumt, indem alle, die den Herrn Jesus Christus lieben, auch die Rasse lieben müssen, der er entsprungen ist." (Veröffentlicht Luzern 1935.)

Gegen eine Abstammung Christi aus der jüdischen Rasse sprechen aber vor allem die schwerwiegendsten psychologischen Gründe: die „frohe Botschaft" Christi ist nichts als eine einzige Ablehnung und Auflehnung gegen jüdisches Wesen und jüdischen Geist, sein Auftreten gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, gegen die Wucherer im Tempel, gegen die Wundersucht der Juden sind bezeichnend für seine nichtjüdische, ja sogar gegen-jüdische Seelen- und Geisteseinstellung.

Aber auch völkerkundliche Gründe sprechen gegen eine jüdische Abstammung Christi. Man nimmt jetzt mit Recht an, daß in Galiläa, dem Stammlande Christi, seit ungefähr 700 v. Chr. überhaupt keine „Israeliten" mehr gewohnt haben. H. St. Chamberlain gibt a. a. O., S. 211 ff., eine klare Übersicht über diese völkerkundliche Frage. Demnach ist die nichtjüdische Herkunft Christi höchstwahrscheinlich geworden. Er mag trotzdem in jüdischer Lehre erzogen worden sein, also aus einer „Proselyten"-Familie stammen. Dafür spricht jedenfalls auch der Zimmermannsberuf seines Vaters Josef, der sicher eher auf einen Nichtjuden als auf einen arbeitsscheuen Juden deutet. Auch seine ersten und treuesten Anhänger und Jünger stammen sämtlich aus dem „heidnischen" Galiläa — mit Ausnahme des einen, der ihn verriet! Und diese Jünger waren alle ehrliche Arbeiter, meist arme Fischer, was auch nicht gerade auf jüdisches Blut und jüdischen Charakter schließen läßt.

Man kann also mit einem fast an Sicherheit grenzenden Grad von Wahrscheinlichkeit mit H. St. Chamberlain, Th.

Fritsch und anderen Forschern annehmen, daß Christus nichtjüdischer Abstammung ist. Das würde auch den unverständlichen und geradezu viehischen Haß Judas gegen Christus, mit den unglaublich rohen Beschimpfungen seiner Person bis über den Tod hinaus (von denen früher berichtet wurde) aus den bekannten jüdischen Seelenqualitäten heraus einigermaßen erklären.

Jedenfalls bleibt abzuwarten, ob und wann die verschiedenen christlichen Kirchen ihren Standpunkt im Punkte der Abstammung Christi und damit auch der Beurteilung der Judenfrage einer Revision unterziehen werden.

Ich habe viele Historien von den Juden gelesen und gehört, die mit diesem Urteil Christi zusammenstimmen. Nämlich wie sie die Brunnen vergiftet, heimlich gemordet, Kinder gestohlen, wie oben gemeldet. Das Kinderstehlen hat ihnen oft Verbrennen und Verjagen eingetragen. Ich weiß wohl, daß sie solches und alles leugnen. Es stimmt aber alles mit dem Urteil Christi, daß sie giftige, bittre, rachgierige, hämische Schlangen, Meuchelmörder und Teufelskinder sind, die heimlich stechen und Schaden tun, weil sie es öffentlich nicht vermögen. Darum wollt ich gerne, sie wären, wo keine Christen sind. Der Türke und andre Heiden leiden das nicht von ihnen, was wir Christen von den giftigen Schlangen und Teufelskindern leiden; sie tuns auch niemand als uns Christen. Das ists, was ich droben gesagt habe, daß ein Christ nächst dem Teufel keinen giftigeren, bittereren Feind als einen Juden habe, während wir doch niemand soviel Gutes tun noch von jemand soviel leiden als eben von solchen bösen Teufelskindern und Schlangengezüchte.

Wie ein roter Faden zieht sich diese Erkenntnis, welcher Luther so beredten Ausdruck gibt, seit dem Altertum über das Mittelalter bis in unsere Zeit, wenn wir die Aussprüche großer Dichter, Denker und Staatsmänner betrachten:

Seneca, der römische Philosoph, sagte: „Die Sitten dieses verruchtesten Volkes sind schon so erstarkt, daß sie in allen Ländern sich verbreitet haben; den Siegern haben die Besiegten ihre Gesetze aufgedrückt."

Tacitus schrieb in den „Historien" V, 3—8: „Verächtlich ist ihnen alles, was uns heilig ist; hingegen ist ihnen erlaubt, was uns Abscheu erweckt."

Cicero legte eine wahre Furcht vor den Juden an den Tag; wo eine gerichtliche Verhandlung ihre Interessen berührte, redete er so leise, daß die Richter allein ihn hörten, denn er wußte, „wie alle Juden zusammenhalten und wie sie den zu verderben verstehen, der sich ihnen entgegenstellt".

Mohammed: „Ehrlichkeit und Rechtssinn bei einem Juden erwarten heißt soviel, als die Jungfräulichkeit bei einer Dirne suchen."

Schenk Erasmus von Rotterdam (1487): „Das ist ein Rauben und Schinden des armen Mannes durch die Juden, daß es gar nicht mehr zu leiden ist und Gott erbarm. Die Juden-Wucherer setzen sich fest bis in den kleinen Dorfen, und wenn sie fünf Gulden borgen, nehmen sie sechsfach Pfund und nehmen Zinsen vom Zins und von diesem wiederum Zinsen, daß der arme Mann kommt um alles, was er hat."

Benjamin Franklin (1789 im amerikanischen Kongreß): „Ich warne Euch, Gentlemen: Wenn Ihr die Juden nicht für alle Zeiten ausschließt, dann werden die Kinder Eurer Kinder Euch in Euren Gräbern verwünschen!"

Friedrich II., der Hohenstaufe, hielt es, entgegen der Sitte seiner Zeitgenossen, für angezeigt, die Juden von allen öffentlichen Ämtern auszuschließen.

Friedrich der Große, der jede Freiheit gewährte, gab sie den Juden nicht.

Napoleon I. rief im Staatsrat: „Heuschrecken und Raupen sind diese Juden, sie fressen mein Frankreich auf!"

Andr. Sutor: „Die Juden seynd einem Land so nutz als die Mäuß auf dem Getreideboden und die Motten einem Kleide."

Kaiserin Maria Theresia: „Ich kenne keine ärgere Pest für den Staat als die Juden, die durch Betrug, Wucher und Geldvertrag die Leute in den Bettelstand bringen und alle üble Handlung ausüben, die ein ehrlicher Mann verabscheut."

Voltaire: „Die Juden sind nichts als ein unwissendes und barbarisches Volk, das seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unauslöschlichsten Haß gegen alle Völker verbindet, bei denen sie geduldet werden und an denen sie sich bereichern."

Immanuel Kant: „Die unter uns lebenden Palästiner sind durch ihren Wuchergeist in den nicht unbegründeten Ruf des Betruges gekommen."

Ernst Moritz Arndt: „Man sollte die Einfuhr der Juden aus der Fremde in Deutschland schlechterdings verbieten und hindern."

Hellmuth von Moltke: „Zu allen Zeiten hielten die Juden einen Eidschwur in bezug auf einen Christen nicht für bindend. Alle Mittel sind ihnen gleich, sobald es darauf ankommt, zu verdienen. Im Feldzug von 1812 waren die Juden die Spione, die von beiden Teilen besoldet wurden und die beide Teile verrieten. ... Es ist sehr selten, daß die Polizei einen Diebstahl entdeckt, in welchem nicht ein Jude als Mitschuldiger oder als Hehler verwickelt wäre.

Franz Dingelstedt:

„Wohin ihr faßt, ihr werdet Juden fassen,
allüberall das Lieblingsvolk des Herrn.
Geht, sperrt sie wieder in die alten Gassen,
eh' sie euch in die Christenviertel sperrn."

Friedrich Wilhelm IV.: „Die freche Rotte (die Judenklique) legt täglich durch Wort, Schrift und Bild die Axt an die Wurzel des deutschen Wesens."

Grillparzer fertigte den jüdischen Rezensenten Saphir folgenderweise ab:

„Der Teufel wollte einen Mörder schaffen
und nahm dazu den Stoff von manchem Tiere;
Wolf, Fuchs und Schakal gaben her das ihre,
nur eins vergaß der Ehrenmann: den Mut.
Da drückt' er ihm die Nase ein voll Wut
und rief: ‚Lump, werd' ein Jud' und rezensiere.'"

Bismarck: „Fassen Sie nur einen Juden an, da schreit's gleich in allen Ecken und Winkeln!"

Schopenhauer: „Die Judenreligion liefert nichts als ein bloßes Kriegsgeschrei der Bekämpfung anderer Völker."

Richard Wagner: „Der Jude ist der plastische Dämon des Verfalles der Menschheit."

Paul de Lagarde: „Die Juden sind in jedem europäischen Staate Fremde, und als Fremde nichts anderes als Träger der Verwesung."

Billroth: „Man vergißt oft ganz, daß die Juden eine scharf ausgeprägte Nation sind, und daß ein Jude ebensowenig wie ein Perser oder Franzose oder Neuseeländer oder Afrikaner je ein Deutscher werden kann."

Mommsen: „Auch in der Alten Welt war das Judentum ein wirksames Ferment der nationalen Dekomposition."

Dühring: „Dem Rassejuden ist die Judenreligion eine Bürgschaft für jenes Herrentum oder vielmehr jene Oberknechtschaft, nach der sein Volk unter allen Völkern stets getrachtet hat. Hier wirkt seit Jahrtausenden die auserwählte Selbstsucht, die über-

hebung über andere Völker und das Unrecht an ihnen — kurz die Inhumanität, ja die Feindschaft gegen das übrige Menschengeschlecht fort."

Georg Ritter von Schönerer: „In früheren Zeiten sprach man von drei Hauptständen, vom Lehrstand, vom Nährstand und vom Wehrstand. Heute ist noch ein vierter Stand hinzugekommen: der Zehrstand; nämlich jener, der nicht säet, aber doch stets reichlich erntet, — und dessen Hauptvertreter ist immer und überall der Jude!"

Adolf Hitler: „Sind die Arier schwach genug, müssen sie vergehen, sind sie stark genug, können sie sich der Parasiten erwehren, und im Kampf gegen die ewige Lüge wird die letzte Kraft der Arier erst freigebunden. Es steht hier im Kampf Naturgesetz gegen Naturgesetz, Aufbau gegen Zerstörung, Organisation gegen Destruktion. So sehr das eine Naturgesetz ist, so sehr ist es das andere, und so sehr der eine von der Natur aus die Erlaubnis bekommt zum Angriff, erhält der andere Teil die Erlaubnis zur Verteidigung." (Nürnberg, 2. Nov. 1928.)

Wer nun Lust hat, solche giftigen Schlangen und Teufelskinder, d. i. die ärgsten Feinde Christi, unseres Herrn, und unser aller zu beherbergen, zu atzen und zu ehren und sich zu schinden, rauben, plündern, schänden, zu speien, zu fluchen und alles Übels zu leiden begehrt, der lasse sich diese Juden treulich befohlen sein. Ists nicht genug, so lasse er ihn auch ins Maul tun und krieche ihm in den Hintern und bete dieses Heiligtum an, rühme sich darnach, er sei barmherzig gewesen, habe den Teufel und die Teufelskinder gestärkt, unsern lieben Herrn und das teure Blut, womit wir Christen erkauft sind, zu lästern. So ist er denn ein vollkommener Christ, voller Werke der Barmherzigkeit, die ihm Christus am Jüngsten Tage mit den Juden im ewigen höllischen Feuer belohnen wird.

Das sei grob von dem gröblichen Fluchen der Juden geredet, wovon andre viel schreiben, welches auch die Juden wohl verstehen, daß es geflucht heiße, als die damit wissentlich fluchen und lästern wollen.

Laßt uns auch subtiler und als Christen geistlich davon reden. Also spricht unser Herr Jesus Christus, Matth. 10,40: „Wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat."

Luk. 10,16: „Wer euch verachtet, der verachtet mich; wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." Joh. 15,23: „Wer mich haßt, der haßt auch meinen Vater." Joh. 5,23: „Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat." Usw.

Dies sind gottlob deutliche, verständliche Worte, nämlich daß alles, was zu Ehren oder Unehren dem Sohn geschieht, das geschieht gewißlich Gott dem Vater selbst.

Wer nun den Jesum von Nazareth läugnet / lestert / flucht / der läugnet / lestert / flucht auch Gott den Vatter selbs / der Himmel und Erde geschaffen hat. Solchs thun aber die Jüden / etc.

CAPUT XXIV.

Warumb die Jüden auff das new Testament nichts geben.

Wilt du hie sagen / ja / die Jüden gläuben vnd wissen das nicht / weil sie das newe Testament nit annemmen.

Antworte ich also: die Juden mögen dieses oder jenes wissen oder glauben, wir Christen aber wissens, daß sie öffentlich Gott den Vater lästern und fluchen, wenn sie diesen Jesum lästern und fluchen. Wenn nun Gott jetzt aber am Jüngsten Tag mit uns Christen also reden wird: Hörst du es, du bist ein Christ und hast gewußt, daß die Juden meinen Sohn und mich öffentlich gelästert und geflucht haben, du aber hast ihnen Raum und Platz dazu gegeben, sie auch geschützt und geschirmt, damit sie es ungehindert und ungestraft in deinem Lande, Stadt und Haus tun möchten — sage mir: Was wollen wir hier antworten?

Denn was ein jeglicher für seine Person ommissive et privatim (aus Unachtsamkeit und nur für die eigene Person. Anm. d. Verf.) nicht glaubt, das müssen wir jedermann auf sein Gewissen lassen. Aber öffentlich frei daher, in Kirchen und vor unserer Nase, Augen und Ohren solchen Unglauben für recht rühmen, zu singen, zu lehren, zu verteidigen und den rechten Glauben zu lästern und zu fluchen, damit andre an sich ziehen und die Unsern zu hindern, das ist weit, weit ein anderes. Da wird uns nicht helfen, daß die Juden nicht glauben noch wissen noch des Neuen Testamentes achten, weil wirs wohl wissen und nicht bewilligen können, daß es die Juden vor unseren Ohren schänden und verfluchen. Da ist unser Zusehen und Stillschweigen ebensoviel als täten wirs selbst. Also beschweren uns die leidigen Juden mit ihren teuflischen, lästerlichen, greulichen Sünden in unserem eigenen Lande.

(Es folgen längere theologische Ausführungen über das messianische Amt Jesu, welche mit Folgendem schließen:)

Demnach muß es uns Christen kein Scherz, sondern großer Ernst sein, hiewieder Rat zu suchen und unsere Seele von den Juden, das ist vom Teufel und ewigem Tod zu erretten. Und der ist, wie droben gesagt, erstlich: Daß man ihre Synagogen mit Feuer verbrenne und, wer da kann, Schwefel und Pech hinzuwerfe; wer auch höllisch Feuer zuwerfen könnte, wäre auch gut. Auf daß Gott unsern Ernst und alle Welt solch Exempel sehen möchte, daß wir solches Haus, worin die Juden Gott, unsern lieben Schöpfer und Vater, mit seinem Sohn so schändlich gelästert hatten, bisher nur aus Unwissenheit geduldet und ihm nun seinen Lohn gegeben hätten.

Zum zweiten: Daß man ihnen alle ihre Bücher nehme, Betbücher, Talmudisten, auch die ganze Bibel, und nicht ein Blatt ließe, und für die verwahrte, die sich bekehrten, denn sie gebrauchen alles, um den Sohn Gottes zu lästern, d. i. den Vater, Schöpfer des Himmels und der Erde selbst, und werdens nimmer anders brauchen.

Zum dritten: Daß man ihnen verbiete, bei uns und in dem Unsern Gott öffentlich zu loben, zu danken, zu beten, zu lehren, bei Verlust Leibes und Lebens. In ihrem Lande mögen sie das tun, oder wo sie das können, daß wir Christen es nicht hören noch wissen mögen. Ursache: ihr Lob, Dank, Gebet und Lehren ist eitel Gotteslästern, Fluchen, Abgötterei, weil ihr Herz und Maul Gott den Vater „Hebel Vorik" nennen, wie sie seinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, nennen. Denn wie sie den Sohn nennen und ehren, so ist der Vater auch genannt und geehrt. Es hilft sie nicht, daß sie viel schöner Worte gebrauchen, und Gottes Namen herrlich führen, denn es heißt: „Du sollst Gottes Namen nicht mißbrauchen." Gleichwie es ihren Vorfahren nichts half, daß sie zu den Zeiten des Königs Israels Gottes Namen führten und ihn doch Baal nannten.

Zum vierten: Daß ihnen verboten werde, den Namen Gottes vor unsern Ohren zu nennen, denn wir könnens mit gutem Gewissen nicht hören noch leiden, weil ihr lästerliches, verfluchtes Maul und Herz Gottes Sohn „Hebel Vorik" nennen und damit seinen Vater auch so nennen müssen, ders nicht anders verstehen

Drey Christliche / in Gottes Wort
wolgegründte Tractat.

Der Erste

Von dem hohen vermeynten Jüdischen Geheymnuß / dem Schem-Hamphoras / in welchem nicht allein der Juden Meynung dieses erdichten Geheymnuß entdeckt vnd gründtlich widerlegt / sondern auch jhre schreckliche Gottslästerungen wider die Wunderwerck JESV CHRISTI / welche (jhrem Fürgeben nach) durch Krafft deß gedachten Schem Hamphoras geschehen seyn sollen / in Grundt vnd Boden gestossen werden.

Der Ander

Von dem Geschlecht CHRISTI / Matth. I. in welchem gleichfalls gründtlich erwiesen wirdt / daß Christus warhafftig auß dem Stamm JVDA / vnd zwar dem Königlichen Hauß DAVID geboren sey.

Der Dritte

Von den Jüden vnd jhren Lügen in gemein / darinnen sie mit jhren lebendigen Farben abcontrafeyt / vnd derowegen männiglichen / als ein von Gott verstossen Volck / zu meyden vorgebildet werden.

Franckfurt bey Gottfriedt Tampach zu finden. M. DC. XVII.

Titelblatt „Vom Schem Hamphoras" vom Jahre 1617

kann noch will, wie wir Christen es auch nicht anders verstehen können. Darum soll der Juden Maul bei uns Christen nicht wertgehalten werden, daß es vor unsern Ohren Gott nennen sollte, sondern wer es vom Juden hört, soll es der Obrigkeit anzeigen oder mit Säudreck auf ihn werfen, sofern er ihn sieht, und ihn von sich jagen.

Die in diesem Caput XXIV, vor allem aber auch die in Caput XXI von Luther vorgeschlagenen Schutzmaßnahmen gegen den unheilvollen Einfluß des Judentums fanden bei den Fürsten, Herren und sonstigen maßgebenden Stellen keine Beachtung. Kein Staat wagte es damals und in der weiter folgenden Zeit, in dauernd wirksamer Weise gegen Juda vorzugehen, im Gegenteil, der jüdische Einfluß stieg von Jahrhundert zu Jahrhundert, und wuchs seit der sogenannten Judenemanzipation ins Ungemessene.

Für Deutschland gab es im Jahre 1932, am Endpunkte dieser unheilvollen Entwicklung, nur zwei Wege: Untergang im jüdisch-marxistischen Parteiensumpf, im rassenchaotischen Untermenschentum und in der entehrenden jüdischen Finanzsklaverei — oder Auferstehung aus Judenschmach, Rassenschande und Wirtschaftsnot durch Niederringung des Judentums und Wiedergeburt des blutsdeutschen Menschen auf der im Schweiße seines Angesichts jahrhundertelang bearbeiteten und mit unermeßlichen Blutopfern verteidigten Scholle seiner germanischen Vorfahren.

Die Berufung unseres Führers Adolf Hitler schlug wie eine Bombe im jüdischen Lager ein. Und gerade an der Wirkung, welche diese Nachricht im Judentum hervorrief, kann man das Falsche, Lügenhafte und Verleumderische des jüdischen Wesens erkennen. Obwohl noch gar keine Maßnahmen gegen die Juden getroffen waren, begann in der ganzen Welt sofort der jüdische Lügen- und Verleumdungsfeldzug gegen den neuen Staat.

Aus tausenden von Giftspritzen auf dem ganzen Erdball wurden Tag für Tag die gemeinsten Greuelnachrichten über die Leiden und Verfolgungen der Juden in Deutschland verbreitet, wurde von dem Hinschlachten von Tausenden jüdischer Männer und Frauen berichtet usw. Daher kam es auch, daß Ausländer, welche Deutschland bereisten, glaubten, bereits auf dem ersten Grenzbahnhof Judenleichen zu Hunderten aufgestapelt zu sehen, und umso erstaunter waren, als sie sahen, daß an den ganzen gemeinen Lügen und Verleumdungen der „furchtbaren und blutigen Nazi-Diktatur" kein Wort wahr war.

Was hat also der nationalsozialistische Staat überhaupt gegen die Juden getan? Er hat sich in seinen inzwischen erlassenen Gesetzesbestimmungen einzig nur des Übergreifens und der Überheblichkeit einer im Gesamtvolk verschwindenden Minderheit erwehrt, um das deutsche Volk vor der jüdischen Ausbeutung und Aussaugung endlich tatkräftig zu schützen; er ist aber auch nicht annähernd so weit gegangen, wie Martin Luther in seinem Caput XXI, wo die völlige Austreibung der Juden aus dem Lande als notwendig hingestellt wird.

Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, die entsprechenden Maßnahmen für Rechtsanwälte, Patentanwälte, Krankenkassenärzte, weiter für Träger von Ehrenämtern in der Sozialversicherung sowie selbstverständlich für die Angehörigen der Wehrmacht haben durch den sogenannten Arierparagraphen die Beteiligung von Juden in diesen Berufen geregelt. Das Reichsbeamtengesetz, das Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen, das Schriftleitergesetz, das Erbhofgesetz, das Gesetz bezüglich jüdisch-ritueller Schlachtweise von Tieren bedeuten nichts anderes als die Wiederherstellung eines normalen und gesunden Zustandes im Volksleben. Zu diesen Maßnahmen treten noch die vom Reichstag in Nürnberg beschlossenen „Nürnberger Gesetze" vom 15. September 1935.

Im Reichsbürgergesetz wird bestimmt, daß nur der Reichsbürger der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze ist und daß Reichsbürger nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes sein kann, der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geeignet ist, in Treue dem deutschen Volk und Reich zu dienen. In dem weiter erlassenen Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre werden Eheschließungen zwischen Juden und staatsangehörigen Deutschen oder artverwandten Blutes verboten und weiter auch der außereheliche Verkehr zwischen Juden und Deutschblütigen. Gerade mit diesen beiden letzten Bestimmungen hat der nationalsozialistische Staat eine Maßnahme getroffen, die vom Judentum selbst in den Jahrtausenden seines Bestehens auf das genaueste beachtet und deren Einhaltung von seinen Rasse- und Glaubensangehörigen unbedingt gefordert wurde. Gerade diese streng durchgeführte Rassenabschließung ermöglichte es dem jüdischen Volke, sich die Jahrtausende hindurch nicht nur zu erhalten, sondern sogar zu vermehren. Nun da der nationalsozialistsche Staat für den arischen Menschen die gleiche Bestimmung getroffen hat, wie sie seit Jahrtausenden

für das Judentum gilt, erhebt gerade dieses Judentum dagegen ein die ganze Welt erfüllendes Geschrei.

(Aus: E. V. v. Rudolf, „Der Judenspiegel", S. 65—68.)

Vnnd sey hierinn niemand barmhertzig noch gütig / denn es trifft Gottes Ehre vnd vnser aller (der Jüden auch) Seligkeit an.

CAPUT XXV.

Ob der Christen Verantwortung / so die Jüden wegen ihrer vielfaltigen groben Lügen vertheidigen wöllen / allhie statt habe?

Vnd ob sie / oder jemand von ihretwegen wolt fürgeben / sie meyneten es nicht also böse / wüßten auch nicht / daß sie mit solchen lestern und fluchen GOTT den Vatter lesterten vnnd fluchten / — ist droben gesagt / wie du gehört hast.

Wollens die Juden nicht wissen oder geben ihr Nichtwissen vor, so müssens wir Christen wissen. Darum können wir Christen, die es wissen, ihre mutwillige ewige Unwissenheit und Lästerung bei uns nicht leiden noch auf unser Gewissen nehmen. Sie mögen in ihr Land ziehen, daselbst unwissend sein und lästern, solange sie können, und uns mit solchen ihren greulichen Sünden unbeschwert lassen.

Ja, wie wollen wir nun handeln? Wenn wir gleich den Juden ihre Synagogen verbrennen und ihnen verbieten, öffentlich Gott zu loben, beten, lehren, seinen Namen zu nennen usw., so werden sie es doch heimlich nicht lassen. Und weil wir wissen, daß sie es heimlich tun, so ists ebensoviel, als täten sie es öffentlich. Denn es heißt doch nicht heimlich, wenn man weiß, was heimlich geschieht und geduldet wird, und unser Gewissen ist gleichwohl damit vor Gott beschwert. Wohlan, da mögen wir uns vorsehen! Meines Bedünkens wills doch darauf hinaus, sollen wir der Juden Lästerung rein bleiben und nicht teilhaftig werden, so müssen wir geschieden sein und sie aus unserem Lande vertrieben werden. Sie mögen in ihr Vaterland gedenken; dann dürfen sie nicht mehr vor Gott über uns schreien und lügen, daß wir sie gefangen halten, wir auch nicht klagen, daß sie uns mit ihrem Lästern und Wuchern beschweren. Dies ist der nächste und beste Rat, der beide Teile in solchem Falle sichert.

Aber hier werden sie, da sie das Land ungern räumen, getrost alles und alles leugnen, dazu auch Geldes genug der Herrschaft

bieten, daß sie bleiben möchten. Wehe aber denen, die solches Geld nehmen, und verflucht sei solches Geld, das sie verfluchter Weise durch Wucher uns gestohlen haben. Denn sie leugnen ja so sehr, wie sie lügen, und wo sie uns Christen heimlich fluchen, giften oder Schaden tun können, deß machen sie sich kein Gewissen. Werden sie aber darüber ergriffen oder sonst bezichtigt, so wagen sie es getrost zu leugnen, auch bis in den Tod, weil sie uns nicht wert achten, uns die Wahrheit zu bekennen. Ja, wenn sie uns das tun könnten, was wir ihnen tun können, würde unser keiner eine Stunde leben müssen! Weil sie es aber öffentlich nicht zu tun vermögen, bleiben sie gleichwohl im Herzen unsere täglichen Mörder und blutdürstigen Feinde.

Solches beweisen auch viele Historien, wo sie Kinder gemartert und allerlei Laster geübt haben und dafür verbrannt und verjagt worden sind. Doch glaube ich wohl, daß sie viel Ärgeres reden und tun, als die Historien und andre von ihnen schreiben, während sie sich aufs Leugnen und ihr Geld verlassen. Aber wenn sie gleich alles leugnen könnten, so können sie das nicht leugnen, daß sie uns Christen öffentlich fluchen und daß sie bei uns gefangen sein müssen, während sie doch wissen, daß sie daran lügen, und daß vielmehr sie uns in unserm Lande durch Wucher gefangen, jedermann aber ihrer gern los wäre.

Aber nun fallen sie in Teufels Namen herein wie die unflätigen Säue in den Trog, lästern und schänden, was sie nicht wissen noch verstehen wollen: flugs daher, wir Juden verstehens nicht und wollens nicht verstehen, darum muß es unrecht und abgöttisch sein.

Es ist das Volk, dem allzeit Gott hat nicht müssen Gott, sondern ein Lügner sein in allen Propheten und Aposteln, wie viele er ihnen predigen ließ. Darum geht es ihnen wiederum so, daß sie nicht sein Volk sein müssen, wieviel sie auch lehren, schreien und beten. Sie hören ihn nicht, so hört er sie wiederum nicht. Es ist der Zorn Gottes über sie gekommen, woran ich nicht gern denke, wie mir auch dies Buch nicht fröhlich zu schreiben gewesen ist, also daß ich, jetzt mit Zorn, jetzt mit Spott, den schrecklichen An-

blick der Juden mir aus den Augen reißen mußte und es mir weh tut, daß ich die schrecklichen Lästerworte von unserm Herrn und seiner lieben Mutter, die wir Christen gar ungerne hören, habe nennen müssen.

Ach GOTT / himmlischer Vatter / wende dich / vnd lasse deines zorns vber sie gnug gewest / vnd ein ende seyn / vmb deines liben Sohns willen /

Amen!

CAPUT XXVI.

Deß Authoris Christliche Ermahnung an alle vnd jeder Oberherrn / so Jüden vnter sich haben.

Vnsern Oberherrn / so Jüden vnter sich haben / wünsche ich vnd bitte / daß sie eine scharffe Barmhertzigkeit wolten gegen diese elende Leute vben / wie droben gesagt / ob es doch etwas (wiewol es mißlich ist) helfen wolte / wie die trewen Ärtzte thun:

Wenn das heilige Feuer (der Brand) in die Knochen gekommen ist, fahren sie mit Unbarmherzigkeit zu und schneiden, sägen, brennen Fleisch, Adern, Knochen und Mark ab. Also tue man hier auch. Verbrenne ihre Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzählt habe, zwinge sie zur Arbeit und gehe mit ihnen nach aller Unbarmherzigkeit um, wie Moses in der Wüste tat, der dreitausend totschlug, daß nicht der ganze Haufe verderben mußte. Sie wissen wahrlich nicht, was sie tun, wollens dazu wie die besessenen Leute nicht wissen, hören noch lernen. Darum kann man hier keine Barmherzigkeit üben, sie in ihrem Wesen zu stärken. Will das nicht helfen, so müssen wir sie wie die tollen Hunde ausjagen, damit wir nicht, ihrer greulichen Lästerung und aller Laster teilhaftig, mit ihnen Gottes Zorn verdienen und verdammt werden.

Wie sehr berechtigt diese wiederholten eindringlichen Warnungen und Ratschläge Luthers waren, zeigt ein Bericht über die damaligen gleichzeitigen Zustände in England. Der berühmte englische Nationalökonom W. Cunningham vergleicht in seinem Buche „The Growth of English industry and commerce during the early and middle ages“, S. 291, die Wirksamkeit der Juden in England mit einem Schwamme, der alle Wohlhabenheit des Landes aufsaugt und dadurch jede wirtschaftliche Entfaltung hintanhält. Interessant ist daselbst der Nachweis, daß schon zu jenen frühen Zeiten die Gesetzgebung sich alle Mühe gab, die

Juden zu der Annahme anständiger Gewerbe und ehrlicher Arbeit zu veranlassen, doch alles ohne Erfolg.

Wie eine Bestätigung dieser Feststellungen Prof. Cunninghams und der Befürchtungen Martin Luthers klingen folgende Stellen aus einem „Sendboten an die Nichtjuden", den der amerikanische Jude Marcus Eli Ravage im New Yorker „February-Century 1928" veröffentlichte. Dieser Jude bestätigte, daß sich die Juden keinesfalls mit ehrlicher, fruchtbringender Arbeit beschäftigen wollen, im Gegenteil — sie wollen nur niederreißen, zerstören, vernichten. So sagt Ravage mit zynischer Offenheit:

„Ihr nennt uns Umstürzler, Aufwiegler und Anstifter von Revolutionen. Stimmt auffallend, und ich beuge mich vor eurer Entdeckung! Man könnte den Beweis erbringen, daß wir die Hintermänner aller großen Revolutionen in Eurer Geschichte waren. Es ist auch bewiesene Tatsache, daß wir bei den bürgerlich-demokratischen Revolutionen des letzten Jahrunderts, sowohl in Frankreich wie auch in Amerika, den Stein ins Rollen brachten. Wenn wir es nicht wären, würden wir nicht unsere eigenen Interessen kennen!"

Und so beschließt Luther seine ahnungsvollen Warnungen mit den ehrlich schlichten und ergreifenden Worten:

Ich habe das meine gethan / ein jeglicher sehe / wie er das seine thu / Ich bin entschuldiget!

CAPUT XXVII.

Was die jetzigen Jüden an ihren Messiam suchen und begeren

Ich wil zu letzte für mich das sagen / wenn mir Gott keinen andern Messia geben wolt / denn wie die Jüden begeren vnd hoffen / so wolt ich viel lieber eine Saw / denn ein Mensch seyn / Deß wil ich dir gute vrsach sagen.

Die Juden begehren nicht mehr von ihrem Messias, als daß er solle ein „Kochab" (siehe die Erläuterung in Caput XXI) und weltlicher König sein, der uns Christen totschlage, die Welt unter die Juden austeile und sie zu Herrn mache und zuletzt auch sterbe wie andere Könige. Seine Kinder nach ihm auch also.

> Die „Protokolle der Weisen von Zion" sagen (a. a. O., S. 33—59):
>
> „Wir müssen dafür sorgen, daß es neben uns Juden in allen Staaten nur noch Besitzlose und einige von uns abhängige Millionäre gibt, außerdem Polizei und Soldaten. Wir müssen in ganz Europa und durch die Beziehungen von dort aus auch in anderen Erdteilen Gärung, Streit und Feindschaft erregen. Sobald ein nichtjüdischer Staat es wagt, uns Widerstand zu leisten, müssen wir in der Lage sein, seine Nachbarn zum Kriege gegen ihn zu veranlassen. Wollen aber auch die Nachbarn gemeinsame Sache mit ihm machen und gegen uns vorgehen, so müssen wir den Weltkrieg entfesseln."
>
> „Wir müssen die nichtjüdischen Staatsleitungen zwingen, unseren breit angelegten Plan, der sich schon der erwünschten Vollendung nähert, tatkräftig zu unterstützen. Als Mittel dazu werden wir die öffentliche Meinung vorschützen, die wir insgeheim durch die sogenannte achte Großmacht — die Presse — in unserem Sinne bearbeitet haben. Mit ganz wenigen Ausnahmen, die überhaupt nicht in Frage kommen, liegt die ganze Presse in unseren Händen."
>
> „Wir werden den Arbeitslohn steigern; das wird aber den Arbeitern keinen Nutzen bringen, weil wir gleichzeitig eine

Preissteigerung bei allen Gegenständen des täglichen Bedarfs herbeiführen. Als Vorwand werden wir dabei den Notstand der Landwirtschaft und der Viehzucht benützen. Wir werden die Quellen der Erzeugung in Landwirtschaft und Gewerbe künstlich und tiefer unterwühlen, indem wir die Arbeiter an Gesetzlosigkeit und Trunksucht gewöhnen und alle geistig hochstehenden Kräfte der Nichtjuden vom Lande entfernen. Damit die Nichtjuden den wahren Stand der Dinge nicht vor der Zeit erkennen, werden wir ihn sorgfältig verschleiern. Als Mittel dazu dienen unsere volkswirtschaftlichen Lehren, aus denen scheinbar ein ernstes Streben spricht, für die Arbeiterklasse und die weltbewegenden wirtschaftlichen Grundsätze mit aller Kraft einzutreten."

„Man könnte einwenden, daß die Nichtjuden mit der Waffe in der Hand über uns herfallen werden, sobald sie vor der Zeit entdecken, wie alles zusammenhängt. Für diesen Fall haben wir ein letzes furchtbares Mittel in der Hand, vor dem selbst die tapfersten Herzen erzittern sollen. Bald werden alle Hauptstädte der Welt von Untergrundbahnen durchzogen sein. Von ihren Stollen aus werden wir im Falle der Gefahr für uns die ganzen Hauptstädte mit allen Einrichtungen und Urkunden in die Luft sprengen!"

„Der König der Juden wird der wahre Papst und Stammvater der jüdischen Weltkirche sein."

Zum Schlusse geben die „Weisen von Zion" noch jene Richtlinien und Mittel an, mit welchen die Herrschaft des „Königs aus dem Hause David" über die ganze Welt für alle Zeiten verankert werden soll, wenn das Ziel der jüdischen Weltherrschaft erreicht ist!

„Die Gedankengänge dieser ‚Protokolle der Weisen von Zion' sind, wie aus den in den einzelnen Kapiteln angeführten Stellen zu ersehen war, ein Gemisch aus Lebensklugheit und Hochmut, aus Menschenhaß und Verworfenheit, aus Raubgier und Herrschsucht, aus teuflischer Dämonie und plattester Nüchternheit, und tragen das unverkennbare Kainsmal des jüdischen Parasiten; es sind echte Ausgeburten jüdisch-orientalischen Despotismus und krankhaften jüdischen Geltungsdranges."

So urteilt Th. Fritsch (a. a. O., S. 167) über diese verruchten Protokolle und beschließt seine Ausführungen mit den Worten:

„Wir schließen uns dem Urteil des Juden Benjamin Segel über die Protokolle Zions an, der da schreibt: ‚Wenn die Protokolle wahr sind, dann gibt es nur eine angemessene Strafe für das Judentum: massenhafte Ausrottung!'"

Was sollte mir nun der Juden Messias? Wenn er mir armen Menschen wider diesen großen, greulichen Fehl und Schaden nicht helfen und mein Leben nicht das zehnte Teil so gut machen könnte, wie die Sau hat? Denn es ist besser eine lebendige Sau als ein ewig sterbender Mensch. Ja, wie Christus spricht: „Es wäre dem Menschen besser, daß er nie geboren wäre."

Hätte ich aber einen solchen Messias, der mir diesen Schaden heilen könnte, daß ich mich vor dem Tod nicht zu fürchten brauchte, des Lebens immer und ewig sicher wäre, dem Teufel und der Hölle ein Klipplein schlagen könnte und vor dem Zorne Gottes nicht mehr beben müßte, da würde mein Herz vor Freuden springen und mit eitel Lust trunken werden, da würde sich ein Feuer der Liebe zu Gott entzünden, Loben und Danken nimmer aufhören. Gäbe er mir darnach nicht Gold, Silber und anderen Reichtum, so wäre mir doch alle Welt eitel Paradies, wenn ich auch im Kerker leben sollte.

Solchen Messias haben wir Christen und danken Gott dem Vater aller Barmherzigkeit mit vollen überschwenglichen Freuden unseres Herzens.

Nach solchem Messias fragen die Juden nichts, und was soll er ihnen? Sie müssen einen aus Schlaraffenland haben, der ihnen den stinkenden Bauch sättige und samt ihnen wie eine Kuh oder Hund dahinsterbe. Und ich sollte einen blutdürstigen „Kochab" mit den Juden begehren oder annehmen?

Ehe und lieber wolt ich (wie gesagt) eine Saw / denn ein Mensch seyn!

CAPUT XXVIII.

Was das New Jerusalem jetziger Zeit sey.

(Enthält theologisch-wissenschaftliche Ausführungen über Christus als wahren Messias und die geistliche Kirche als Neu-Jerusalem. Dieses letzte Kapitel schließt mit den Worten:)

So viel schreibens / lieber Herr vnd guter Freund / habt ihr mir außgezwungen mit ewrem Büchlin / da ein Jüde seine kunst wider einen abwesenden Christen im Gespräch beweiset. Mir solt ers / Gott lob / gegenwertig nicht thun / so hat auch hierin (hoffe ich) ein Christ / der sonst nicht lust hat ein Jüde zu werden / so viel / daß er sich der blinden / gifftigen Jüden / nicht allein wohl erwehren kan / sondern auch der Jüden boßheit / lügen / fluchen muß feind werden / vnd greiffen / daß ihr Glaub nicht allein falsch / sondern sie gewißlich mit allen Teuffeln besessen sind. Christus vnser lieber HERR / bekehre sie barmhertziglich / vnd erhalte vns in seiner erkändnis / welche das ewige Leben ist / fest vnd vnbeweglich /

AMEN

Vom Schem Hamphoras

Von dem hohen vermeynten Jüdischen Geheymnuß / dem Schem Hamphoras / in welchem nicht allein der Jüden Meynung dieses erdichteten Geheymnuß entdeckt vnd gründtlich widerlegt / sondern auch ihre schreckliche Gottslästerung wider die Wunderwerck JESU CHRISTI / welche (ihrem Fürgeben nach) durch Krafft deß gedachten Schem Hamphoras geschehen seyn sollen / in Grundt vnd Boden gestoßen werden.

*

Franckfurt bey Gottfried Tampach zu finden.
M. DC. XVII.

Im nehsten Büchlin hab ich verheißen / ich wolt hin nach lassen lauffen / was die rasenden, elenden Jüden / von ihrem Schem Hamphoras lügen vnd lestern / wie davon schreibt Purchetus / in seinem Buch / Victoria adversus impios Hebraeos / genant. Das wil ich hiermit also gethan haben / vnserm glauben zu ehren / vnd den Teuffels Lügen der Jüden / zu wider.

Denn meine Meinung ist nicht, wider die Juden zu schreiben, als hoffte ich sie zu bekehren, hab darum dasselbe Buch nicht nennen wollen: „Wider die Jüden", sondern „Von den Jüden und ihren Lügen", damit wir Deutschen in geschichtlicher Begründung auch wissen möchten, was ein Jude sei, unser Christentum vor ihnen als vor Teufeln selbst zu warnen, nicht die Juden zu bekehren, welches ebenso möglich, wie den Teufel zu bekehren. Denn ein Jude oder jüdisch Herz ist so stock-, stein-, eisen-, teufelhart, daß es mit keiner Weise zu bewegen ist.

Summa, es sind Teufelskinder, zur Hölle verdammt; ist aber noch was Menschliches an ihnen, dem mag solch Schreiben zu Nutz und Gut kommen; vom ganzen Haufen mag hoffen, wer da will, ich habe keine Hoffnung, weiß auch davon keine Schrift, können wir doch unsre Christen, den großen Haufen, nicht bekehren, müßen uns am kleinen Häuflein genügen lassen, wieviel weniger ists möglich, diese Teufelskinder alle zu bekehren. Denn daß etliche aus dem Römerbriefe 11 solchen Wahn schöpfen, als sollten alle Juden am Ende der Welt bekehrt werden, das ist nichts: Sankt Paulus meint etwas ganz anderes.

Auß dem eylfften Capitel im ersten Teil deß Buchs Purcheti

verdeutscht von Doct. Mart. Luther.

„Es ist geschehen zur Zeit der Königin Halani, die über das ganze Land Israel herrschte, da kam Jesus Ha Notzri gen Jerusalem und fand im Tempel des Herrn einen Stein, worauf vorzeiten die Lade gesetzt war. Auf diesem Stein war geschrieben: ‚Schem Hamphoras'. Wer dieses Namens Buchstaben lernte und verstand, der konnte tun, was er wollte."

Solcherart beginnt die jüdische Schmählegende gegen Christus, welche Luther im weiteren ausführlich wiedergibt. Darin wird nicht nur behauptet, daß Christus alle möglichen Wunder und Zaubereien mit Hilfe des „Schem Hamphoras" — dieser Ausdruck wurde in Caput XVII des ersten Teiles dieses Buches näher erklärt — verrichtet habe, sondern es wird auch die ganze Lebens- und Leidensgeschichte Christi in unziemlichster und verächtlichster Weise persifliert.

Luthers Bericht fußt im wesentlichen auf dem „Toldoth Jeschu" der Juden, von welchem Alfred Rosenberg in seinem Buche „Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten", S. 45 ff., schreibt:

„Neben dem Talmud besitzen die Juden aber noch ein anderes, aus ihm entwickeltes und Christus gewidmetes Werk, welches in Tausenden von Handschriften durch die ganze Judenheit verbreitet war: das ‚Toldoth Jeschu' (Leben Jesu), ‚welches nicht gedruckt, sondern mit hebräïschem Corrent geschrieben und die Juden im geheimen an der Christnacht in ihren Häusern lesen', wie es in einem alten Buche heißt.

Diese verschiedenen ‚Toldoth Jeschu' erzählen nun in einer großen Anzahl von Lesungen das Leben Christi. Hier seien einige sich wiederholende Hauptzüge bekanntgegeben:

Mirjam (Maria) war die Verlobte eines Mannes aus dem königlichen Geschlecht, mit Namen Jochanan. Er war ein

großer Gelehrter und fürchtete den Himmel sehr. Josef, der Sohn des Panthers, wohnte neben Maria und warf ein Auge auf sie. An einem Sabbathabend hatte er sich schwer betrunken und kehrte, als er an ihrer Haustür vorbeiging, bei ihr ein. Sie sagte, daß sie die Menstruation habe und bat ihn, wegzugehen. Er kehrte sich aber nicht daran, schlief bei ihr und sie wurde schwanger. Als dieses ruchbar wurde, war der Verlobte Jochanan sehr betrübt und reiste nach Babel. Mirjam aber gebar einen Sohn, dem man den Namen Josua gab.

Jesus lernte im Talmud, wurde gelehrt in der Thora und war ein hochmütiger Mensch. Der Bösewicht ging an den Rabbinern mit erhobenem Haupte und unbedeckten Kopfes vorüber und grüßte niemand. Da sagte ein Rabbi: ‚Er ist ein Bastard!', und ein anderer fügte hinzu: ‚Und der Sohn einer Menstruierenden'.

Jesus, als er das hörte, war über die Schande seiner Geburt entsetzt, ging zu seiner Mutter und bat sie, ihm die Wahrheit zu sagen: ‚Sage mir die Wahrheit, daß ich nicht ausarte gegen dich, denn ich mag ein hurerisches Weib nicht achten'. Da nun Maria ihre Schande nicht eingestehen wollte, so zwang Jesus sie dazu. Nach einer Lesung dadurch, daß er sie in eine Kiste sperrte und nicht eher herausließ, bis sie gestanden hatte, nach anderer Lesung durch Einklemmen der Brüste zwischen die Türangel.

Da Jesus, als Verführer und Zauberer, im Besitze eines Zauberwortes (Schem Hamphoras!) war, so vollbrachte er eine Menge Wundertaten, viel Abtrünnige Israels schlossen sich ihm an, und es entstand eine Spaltung im Volke. Als er sich rühmte, zum Himmel aufsteigen zu können, wurde er zu einem Wettspiel mit Judas Ischariot gezwungen. Jesus sprach das Wort (oder den Buchstaben) und flog in die Lüfte. Da sagte auch Judas das Wort und stieg wie ein Adler empor. Es konnte keiner den anderen überwinden, bis Judas schließlich auf Jesus urinierte, ihn dadurch verunreinigte und zu Fall brachte.

Jesus sollte als Betrüger und politischer Verbrecher hingerichtet werden, da zerbrach alles Kreuzesholz unter ihm. Wie aber die Narren sahen, daß kein Baum ihn tragen konnte, so meinten sie, das geschehe seiner Frömmigkeit wegen. Es war aber nur das Zauberwort, das Macht über das Holz hatte. Da brachte man einen Kohlstengel und kreuzigte ihn.

Nach dem Tod wurde Jesus bei Judas im Garten verscharrt. Seine Nachfolger sagten später, er sei in den Himmel gefahren."



Der Rabbiner mit der Sau („Schem Hamphoras")
Relief an der Schloßkirche zu Wittenberg

Rosenberg fügt diesem Berichte hinzu:

„So lautet die Kernsage des Toldoth, welche in verschiedenen Abwandlungen in der ganzen Judenheit im Umlaufe war. ... Das Toldoth ist heute ebenso verbreitet wie früher. Nach dem Zeugnis des Juden Samuel Krauß („Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen") befinden sich Toldoth-Manuskripte ‚auch jetzt noch in Händen von schlichten Juden'. Den Zweifel, daß das Toldoth nicht den Anschauungen der Juden entspreche, fertigt Krauß selbstbewußt ein für allemal ab:

‚Meine Glaubensgenossen werden dagegen protestieren, daß das Toldoth als authentische Wiedergabe jüdischer Anschauungen zu gelten habe; allein, dann müssen sie auch gegen den Talmud protestieren.'

Der Haß der Juden gegen Christus, ob nun zurückgedrängt oder nicht, ist ein Gemeingut des ganzen jüdischen Volkes. Es ist hohe Zeit, daß das Wissen darüber endlich einmal in weiteste Kreise dringt, denn hier liegt der Schlüssel zum Verständnis der Wirksamkeit der Juden verborgen. Die Europäer müssen einsehen, daß es Dinge gibt, die unter einer nur dünnen Tünche christlicher Kultur verborgen schlummern. Fällt diese einmal ab, so schaut uns heute derselbe Geist und Charakter entgegen, wie der war, der vor fast 2000 Jahren den Stifter des Christentums ans Kreuz schlug."

Luther ist nun im tiefsten Herzen erbost und erzürnt über die gemeine jüdische Verspottung und Verhöhnung des Lebens und Leidens Christi, und fährt in seiner urwüchsig-derben Weise also fort:

Hierher zum Kuß, der Teufel hat in die Hosen geschissen und den Bauch abermal geleert; das ist ein rechtes Heiligtum, das die Juden, und was Jude sein will, küssen, fressen, saufen und anbeten sollen. Und wiederum der Teufel auch fressen und saufen, was solch feine Jünger speien, oben und unten auswerfen können. Hier sind die rechten Wirte und Gäste zusammengekommen; habens recht gekocht und angerichtet. O wie recht ist ihnen beiden geschehen! Der Teufel ward als ein schöner Engel geschaffen, daß er mit seinem heiligen englischen Munde sollte samt den anderen heiligen Engeln das ewige „Te Deum laudamus" singen. Das konnte er nicht leiden und ist ein Teufel worden, der nun mit seinem englischen Rüssel frißt und mit Lust frißt, was der Juden unteres und

oberes Maul speit und spritzt; ja, das ist sein Leckerbissen geworden, worin er sich weidet wie eine Sau hinter dem Zaun um S. Margarethentag: recht, recht, so wollte ers haben.

So ist den Juden auch recht, o recht geschehen. Sie waren berufen und dazu auserwählt, daß sie sollten Gottes Mund sein. Sie aber hielten fest zu Maul, Augen, Ohren, Nasen, ganzes Herz und alle Kräfte. Da kam der Teufel, dem sperrten sie auf Augen, Rachen, Ohren, Herz und alle Sinnen, da sudelte und spritzte er sie auch so voll, daß es an allen Orten von ihnen ausschwaderte und schwemmte eitel Teufelsdreck; ja, der schmeckte ihnen ins Herz, da schmatzten sie wie eine Sau.

Wollen gleichwohl die im Text gegebenen schönen Artikel des jüdischen Glaubens nacheinander ansehen. Es möchte vielleicht der barmherzigen Heiligen einer unter uns Christen denken, ich machte es doch zu grob und sei unfein wider dir armen Juden, daß ich so verächtlich mit ihnen handle. Ach Herr Gott, ich bin viel zu geringe dazu, solcher Teufel zu spotten, ich wollts wohl gern tun. Aber sie sind mir zu weit überlegen mit Spotten, haben auch einen Gott, der ist Meister im Spotten, und heißt der leidige Teufel und böser Geist.

> Luther weist nun eingehend nach, wie die Juden mit Christus in ihrem „Schem Hamphoras" schändlichen Spott treiben, und fährt dann fort:

Weiter: Außer solcher Spötterei beweisen sie allererst recht ihre himmlische Meisterschaft, da sie sagen, Jesus Ha Notzri (das soll Jesus von Nazareth heißen) habe seine Wunderzeichen getan durch Schem Hamphoras, welches heißen soll: „Der ausgelegte Name"; davon hernach.

Hier glaube ich, wäre es wohl Zeit und sollte den Leser schier die Lust rühren zu wissen, was doch der Juden „Schem Hamphoras" sei. Es steht Ex. 4 ein Text, der im Hebräischen 216 Buchstaben hat; die teilen sie in drei Reihen oder Verse, so daß ein jeglicher Vers 72 Buchstaben hat. Wenn du die drei Reihen untereinander schreibst, daß gerade ein Buchstabe unter dem anderen steht, so tu also:

Luther setzt nun auseinander, daß man schließlich 72 verschiedene Worte erhält, die wieder die Namen von 72 Engeln ergeben usw., daher der „ausgelegte Name" = „Schem Hamphoras", und sagt dazu ironisch:

Solche Alfanzerei tut sich fein im Hebräischen, da sie alle Buchstaben zu Zahlbuchstaben machen können.

Hier wirst du mich vielleicht fragen: Woher haben die Juden diese hohe Weisheit, daß man Mosis Text so in drei Reihen teilen und Zahlbuchstaben daraus machen soll, Summa, das ganze Schem Hamphoras dergestalt stellen? Wohlan, ich weiß nicht sonderlich, wo sie es her haben, aber hinzu will ich wohl raten. Es ist zu Wittenberg an unsrer Pfarrkirche eine Sau in Stein gehauen, da liegen junge Ferkel und Juden unter, die saugen; hinter der Sau steht ein Rabbin, der hebt der Sau das rechte Bein empor, und mit seiner linken Hand zieht er den Bürzel (Hinterteil) über sich, bückt und kuckt mit großem Fleiß der Sau unter dem Bürzel in den Talmud hinein, als wollte er etwas Scharfes und Sonderliches lesen und ersehen. Daselbst haben sie gewißlich ihren Schem Hamphoras! Denn so redet man bei den Deutschen von einem, der große Klugheit ohne Grund vorgibt: Wo hat ers gelesen? Der Sau im Hintern, grob heraus zu reden!

Vor allem ist es eine übermachte Lästerung, daß sie die göttliche Kraft, in dem „Schem Hamphoras" Wunderzeichen zu tun, Jesus Ha Notzri zulegen. Ich weiß nicht, wie ich hiervon reden oder schreiben soll. Sage ich, daß die Juden hierin rasend, blind, wahnsinnig (wie Moses von ihnen sagt), voller Teufel sind, so ists alles zu gering gesagt von denen, die den einigen Gott anbeten wollen und solche Lästerung auszuspeien wagen. Ich kann solches nicht anders verstehen, als daß sie hiermit Gott selbst zum Teufel, ja zum Knecht aller Teufel machen, der alles Übel, was der Teufel will, helfe tun, stärken, vollbringen, Lust und Liebe habe, arme Seelen zu verführen, sich selbst mit seinen eigenen Wunderwerken zu schänden, und wider sich selbst tobe, Summa, ärger sei als alle Juden, ja als alle Teufel.

Alfred Rosenberg sagt in seinem „Mythus des 20. Jahrhundert", S. 459:

„Es klingt wie ein Hohn, ein Gott habe sich diese Gegen-Nation zu seinem Liebling auserwählt. Da aber das Gottesbild von Menschen geformt ist, so ist es allerdings begreiflich, daß dieser ‚Gott' sich dieses ‚Volk' ausgesucht hat unter allen anderen. Wobei es für die Juden nur gut war, daß ihre bildnerische Unfähigkeit sie daran hinderte, diesen ‚Gott' auch körperlich darzustellen. Das sonst hervorgerufene Grausen bei allen Europäern hätte dann sicher die Übernahme des Jahwe und seine Veredelung durch Dichter und Maler von vorneherein verhindert."

Luther meint mit Recht, daß der Judengott Jahwe seinen Handlungen nach eher einem Teufel, denn einem Gotte glich. Man vergleiche folgende Stellen aus dem Alten Testamente:

Jahwe ist vermenschlicht: „Da sprach Jahwe: Das Geschrei über Sodom und Gomorrah, das ist groß; darum will ich hinab, um zu sehen, ob sie wirklich alle so gehandelt haben, wie die Gerüchte melden, die vor mich gekommen sind, oder nicht; ich will es erfahren!" (1. Mos. 18,20/21.)

Jahwe ist irrtumsfähig: „Da ließ sich Jahwe das Unheil gereuen, das er seinem Volke angedroht hatte." (2. Mos. 32/14.)

Jahwe ist wankelmütig: „Da sprach Jahwe: Wenn ich zu Sodom 50 Unschuldige in der Stadt finden sollte, so will ich um ihretwillen den ganzen Ort begnadigen. ... Da sprach Jahwe: Ich werde sie nicht zugrunde richten, wenn ich 45 darin finde. ... Jahwe antwortete: Ich wills nicht tun um der 40 willen. ... Jahwe antwortete: Ich wills nicht tun, wenn ich 30 darin finde. ... Jahwe antwortete: Ich werde sie nicht zugrunde richten um der 20 willen. ... Jahwe antwortete: Ich werde sie nicht zugrunde richten um der 10 willen." (1. Mos. 18/26—32.)

Jahwe ist ungerecht: „Jahwe aber erwiderte Mose: Ich will den Sinn des Pharao verhärten." (Und hinterher folgen dann als Strafe für die von Jahwe selbst veranlaßte Hartnäckigkeit des Königs zehn furchtbare Strafen, die über das unschuldige ägyptische Volk kommen!) (2. Mos. 7,3.)

Jahwe ist unredlich: „Auch werde ich (Jahwe) diesem Volk bei den Ägyptern Ansehen verschaffen, damit, wenn ihr wegzieht, ihr nicht mit leeren Händen wegzieht. Sondern jedes Weib soll von ihrer Nachbarin und Hausgenossin verlangen, daß sie ihr silberne und goldene Geräte und Kleider leihe; die sollt ihr euern Söhnen und Töchtern anlegen und sollt so die Ägypter um ihr Eigentum bringen." (2. Mos. 3,21.)

Jahwe ist rachsüchtig und grausam: „Du wirst alle Völker fressen, die der Herr, dein Gott, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen." (5. Mos. 16.) — „Verflucht sei, der Jahwes Schwert aufhält, daß es nicht Blut vergieße." (Jer. 48/10.) — „Meine (Jahwes) Pfeile sollen trunken werden von Blut, und mein Schwert soll Fleisch fressen." (5. Mos. 32/42.)

Jahwe ist nur der Volksgott der Juden: „Von jetzt an lege ich Furcht und Schrecken vor dir auf die Völker überall unter dem Himmel: sobald sie nur von dir hören, werden sie vor dir zittern und beben." (5. Mos. 2,25.) — „Alle die Völker aber, die Jahwe, dein Gott, dir preisgibt, sollst du vertilgen." (5. Mos. 7,16.) — „Jahwe wird der fremden Völker Könige in deine Gewalt geben, daß du ihren Namen unter dem Himmel austilgest; niemand wird vor dir standhalten, bis du sie vernichtet hast." (5. Mos. 7,24.)

Im Talmud begegnen wir einem Gottesbegriffe, dessen Fassung für uns geradezu gotteslästerlich ist:

Der talmudische „Gott" studiert täglich 3 Stunden im jüdischen Gesetz, brüllt (!) jede Nacht wie ein Löwe aus Reue über seine Zulassung der Zerstörung des Jerusalemer Tempels, läßt es regnen, wenn ein Rabbi es fordert, unterwirft sich der rabbinischen Lehrmeinung, ruft Wehe über sich selbst, hat die Sünde geschaffen, sogar selbst gesündigt, weshalb er ein Sündopfer nötig hat, muß einen voreiligen Schwur zurücknehmen, hat sich beim Begraben des Moses verunreinigt, dem Assyrerkönig Sanherib Kopfhaar und Bart geschoren, der Eva das Haar geflochten, betet für sich selber, wobei er die jüdischen Gebetsriemen anlegt, hat dem Abraham, als dieser sich beschnitt, die Vorhaut gehalten usw. Dieser Talmudgott hat sein Gesetz so vieldeutig gegeben, daß ein Ding auf 40 Arten rabbinisch für rein und zugleich auf 40 Arten für unrein erklärt werden kann. Ebenso hat er alles, was er auf der einen Seite verboten hat, auf der anderen erlaubt.

Welch ein Unterschied zwischen diesem talmudischen „Gott", der nur für die Juden da ist, und dem Gotte Jesu Christi, dem Vater aller Menschen! (Th. Fritsch, a. a. O., S. 109—126.)

Nun haben die Juden kein Wort Gottes, darum muß eitel Finsternis da sein. Sie tun nicht, was Gott will, sondern Gott solle tun, was sie wollen. Zu der Zeit, da Mosis Gesetz ihnen geboten war, wollten sie es nicht tun, schlugen alle Propheten darüber tot.

Jetzt, nun es nicht mehr geboten ist, wollen sie es tun und schlagen darüber den Messia und alle seine Christen, vorzeiten mit der Tat, jetzt mit vollem Willen, Begierde und Wunsch ihres Herzens. Es ist der Zorn Gottes über sie gekommen, wie sie verdienet haben. Sie wollen, daß Gott solle ihnen den Messias senden, nämlich wie der „Kochab" eine Weise vornahm; nicht wie Jesus von Nazareth, denn ihr Messias soll sich nicht kreuzigen lassen, sondern die Heiden totschlagen und die Juden zu Herren in der Welt machen.

Da stehen sie mit ihrem Zirkel und Winkeleisen, mit Ellen und Bleischnur, die werdens nicht leiden von Gott, daß er so ein unbegreiflich Wesen sein sollte und sie nicht viel klüger, weiser und verständiger sein lassen als Gott selbst ist. Sie sind dahingegeben, daß sie nichts Rechtschaffenes tun, leben noch reden, sondern eitel verkehrt, blind, rasend, unsinnig Wesen führen müssen.

Möchtest du vielleicht fragen, woher die hohe Kunst der Juden gekommen sei, daß sie den Text und Gottes Wort so meisterlich würfeln können, als wären sie beim Doppelspiel, und das Hinterste zuvorderst setzen? Ich verfluchter Goj kann nicht verstehen, woher sie solche hohe Kunst haben, außer ich muß denken, sie haben ihren Gott, dem Sched (Satan) in den Hintern geguckt und in diesem Rauchloch es geschrieben gefunden.

Wohlan, ich will sie mit ihrer eignen Münze bezahlen und mit rechtem Ernst und auf mein Gewissen sagen, wenn nicht mehr da wäre als das Alte Testament, so wollte ich wohl schließen und sollte mich deß kein Mensch anders bereden, daß diese jetzigen Juden etwa die Grundsuppe aller losen, bösen Buben, aus aller Welt zusammengeflossen, sein müßten, die sich gerettet und in die Länder hin und her zerstreut hätten, wie die Tatern oder Zigeuner oder dergleichen, die Leute mit Wucher beschweren, die Länder zu verkundschaften und zu verraten, Wasser zu vergiften, zu brennen, Kinder zu stehlen und allerlei andern Meuchelschaden zu tun.

H. Chr. Meyer weist in seiner Abhandlung „Der Jude und sein Sklaventum" nach, daß der Jude von jeher der typische

Sklavenhändler war und es, zum Beispiel als Mädchenhändler, noch bis auf unsere Tage geblieben ist. Selbstverständlich blieb er bei dieser Handelspraxis stets den kriegführenden Heeren nahe: galt es doch auch, außer den Sklaven auch sonstige wertvolle Kriegsbeute aus erster Hand billig zu erwerben und nebenbei allerhand Spionage und Nachrichtendienst zu betreiben — genau so wie noch in der Gegenwart. Als es aber endlich mit dem Sklavenhalten doch nicht mehr weiter ging, fand der findige Jude einen vollgültigen Ersatz in den „fahrenden Leuten" des Mittelalters, die er zu allen möglichen Verbrechen anleitete, also zu Gaunern machte, die für ihn arbeiteten.

A. F. Thiele sagt in seinem Werke „Die jüdischen Gauner in Deutschland", um wieviel gefährlicher als die Gauner selbst jene jüdischen Hehler sind, die noch heute in äußerlicher Ehrbarkeit und im Genuße bürgerlichen Ansehens allenthalben in Stadt und Land ansässig sind und dabei heimlich in engster Fühlung mit dem Gaunertum stehen: sie unterrichten sich über neue Gelegenheiten zum Diebstahl und geben davon jenen Kenntnis, die sie zum Stehlen abgerichtet haben, sie gewähren dem flüchtigen Gauner Unterschlupf, haben jederzeit falsche Ausweispapiere bereit und ermöglichen solcherart das Verbergen und spätere Wiederauftauchen des Gauners, dessen Beute sie an sich bringen und in entsprechender Weise verwerten.

Seit dem Dreißigjährigen Kriege hieß die jüdische Gaunersprache auch die „Feldsprache", denn die damalige Soldatensprache war stark vom Gauneridiom durchsetzt. Das Heer der Marketender und Marketenderinnen bestand ja fast ausschließlich aus Gaunern, Juden und Dirnen. Der Jude, als geborener Mädchenhändler, führte aber nicht nur regelmäßig den Heeren die Dirnen zu — er tat dies überall, wo Nachfrage darnach herrschte, so auch bei den verschiedenen „heiligen" Konzilen, bei welchen manchmal bis zu 2000 Buhldirnen zur Unterhaltung der frommen geistlichen und weltlichen Herren zur Verfügung standen. Auch diese schmarotzende Beschäftigung war eine unversiegliche Quelle des Reichtums für den Juden.

Dr. Maretzki, Großmeister im jüdischen Geheimorden Bnei-Brith, betonte u. a. im Oktober 1902 auf dem Ordenskongreß in Frankfurt a. M., daß ein recht erhebliches Kontingent zu den Mädchenhändlern die osteuropäischen Juden stellen, und fügte hinzu, es wäre ein „verhängnisvoller Irrtum zu glauben, daß die (jüdischen) Mädchenhändler mit der Zeit verschwinden würden. Verschlagen, wie sie sind, werden sie Mittel und Wege finden, den Handel unter anderer Form weiterzuführen".

„The Jewish Chronicle" vom 2. April 1910 erklärte: „Der jüdische Mädchenhändler ist der fürchterlichste Ausbeuter menschlichen Lasters; könnte der Jude ausgeschaltet werden, so würde der Mädchenhandel zusammenschrumpfen und verhältnismäßig geringen Umfang annehmen."

Gleichwie Bruder Ricardus in der „Verlegung des Alkorans" von Assassinen schreibt, die von den Sarazenen in alle Welt geschickt werden, die weltlichen Herren listig zu erwürgen und, was sie können, zu ermorden, ob sie so die leeren und herrenlosen Länder einnehmen könnten, und heißen Ismaeliten. Sie sind eine rechte Mördergrube voll allerlei Bosheit und Büberei, Land und Leute zu beschädigen und zu beschweren.

Adolf Hitler schrieb 1924 in „Wahrer Sozialismus ist härteste Pflichterfüllung":

„Als solches von fremder Arbeit zehrendes Geschöpf hat der Jude auch unseren Begriff von dieser zu verfälschen getrachtet. Der Deutsche hat ein geflügeltes Wort vom deutschen Wesen, an dem die Welt einmal genesen würde. Er sieht seine Aufgabe darin, nicht nur für sich, sondern auch für andere etwas zu leisten. Des Juden Bibel dagegen spricht von der ‚göttlichen' Prophezeiung, daß sie, die Juden, alle Völker fressen, daß jeder Jude (laut Schulchan Aruch) 2800 nichtjüdische Knechte haben würde. Ihr Gott ist (wie selbst Marx es sagte) das Gold. Die Intelligenz der Juden ist nichts als Gewissenlosigkeit. Seine Erfolge benützt er sofort, um sich in den Besitz wirtschaftlicher Monopole und der politischen Macht zu setzen. Während des Bauern Reichtum sich wieder in Arbeit umsetzt, nie Aussaugertum wird, beginnt des Juden Reichtum in Zermürbung der Völker. Lüge über Lüge geht von seinen Schriften aus, der Rassenbegriff wird verhöhnt, der Klassenkampf als das allein Mögliche hingestellt; durch Lüge wird ein ‚Freistaat' errichtet, der doch nur ein Sklavenstaat ist; der Nationalstolz wird als reaktionäres Überbleibsel behandelt, die Gemeinheit wird als Freiheit verherrlicht."

So muß es ihnen gehen wie dem Brudermörder Kain: „Du sollst auf Erden unstät und flüchtig sein!" Das heißen wir: nirgend heim, keinen gewissen Fuß noch Raum haben.

So sagte auch Adolf Hitler am 4. Nov. 1925 in Braunschweig:

„Während der Arier nach dem Boden greift, Raumpolitik betreibt, den Boden erwirbt, um ihn zu bearbeiten, erobert der Jude Arbeitskräfte. Nicht Boden, nicht Raum, nicht Bodenschätze, sondern er erobert die Produktion, und zwar die Produktion anderer. Der Jude denkt nicht daran, ein Gebiet zu erobern, um es jemals zu besiedeln."

Daß die Juden sich bei diesem unstäten Leben recht wohl fühlen, zeigt das höhnisch-ironische Gedicht des Juden Paul Mayer, das er 1913 in der Zeitschrift „Aktion" veröffentlichte:

Ahasvers fröhlich Wanderlied

Seht, ich bin der Wurzellose,
kein der Umwelt Anvermählter,
keines Heimwehtraums Narkose
treibt das Herz mir in die Hose,
denn ich bin ein Leidgestählter.

Treibt ihr mich von euren Schwellen,
ich bin doch der meistbegehrte,
eure Neidgeschreie gellen,
denn ich trinke eure Quellen
und ich wäge eure Werte.

Meiner Seele glatte Häute
bergen, was ich bettelnd büßte;
doch es türmt sich meine Beute,
und es jauchzen eure Bräute
mir, dem Auswurf fremder Wüste.

Gähnend dampft ihr euren Knaster
zu der ehrbaren Verdauung,
doch ich bin ein kluger Taster
und ich reize eure Laster,
zu höchsteigener Erbauung.

Also treibe ich die Spiele
meines reifen Übermutes,
sonderbare, sehr subtile,
letzte, euch verhüllte Ziele
meines Asiatenblutes.

Man findet auch in dem Bettelbuch, daß diese Rotwelsch reden, worunter viel Hebräisch ist, zum Zeichen, daß sie bei oder von den

Juden her sind. Wo sie sind, da lernen sie des Landes Sprache, aber unseren Glauben und Verstand der Schrift lernen sie nicht.

So siehet man auch, wie gern sie sich bei den Herren und Edelleuten eindringen und sich betrügerisch anbieten, geben ihre Heilkunst vor, ebenso Kunst mit Zeichen und Buchstaben, wider allerlei Waffen und Eisen. So haben wir auch erfahren, wie sie den Edelfrauen weidlich von den Krankheiten zum Kirchhof geholfen, daß sie sich ohne Zweifel in die Faust gelacht haben.

Ich hörte einmal vor 30 Jahren sagen, wie sich ein Jude bei Herzog Albrecht von Sachsen eingedrungen hatte, der ihn auch solche Kunst wider allerlei Waffen lehrte, daß er nicht gestochen, gehauen, geschossen usw. werden könne. Oh, es sind feine Künste, die Herren so anzuführen, daß sie listiglich umkommen sollten! Aber Herzog Albrecht war klug, wollte der Kunst zuvor gewiß sein, ritt mit dem Juden hinaus ins Feld und sprach: „Jude, ich muß die Kunst an dir versuchen", zieht aus und sticht den Juden, daß er tot dalag, und konnte ihm selbst sein „Schem Hamphoras" und seine andere Gäucherei nichts helfen. „Daß dich," sprach der Herzog, „wie solltest du mich um mein Leben betrogen haben!" Ja, er hätte vielleicht gar sanft in die Faust gelacht. Nun war es besser, daß der Herzog am Juden versuchte, als daß der Jude am Herzog versucht haben sollte. Ich habe auch noch einen Kristall bei mir, der Herzog Friedrichs von Sachsen gewesen, den mir mein jetziger gnädigster Herr, Herzog Johann, gegeben hat; der ist mit goldenen hebräischen Buchstaben und Zeichen, ohne Zweifel auch auf diese Weise zugerichtet. Aber dieser Fürst war viel zu klug zu solcher Gäucherei. Aber dennoch versuchens die Buben.

Derartige gaunerische „Zaubereien" und „Geheimnisse" sind vor allem in der „Kabbala" enthalten, jenem Buch der gefährlichen jüdischen Heimlichkeiten, die seit jeher der Gegenstand allgemeiner Wißbegier waren. Mit ihrer Hilfe umgarnt der gaunernde Jude sein Opfer mit einem Netz von List, Lug und Trug, das der Wahrheit und Rechtlichkeit täuschend ähnlich sieht und erst dann als das, was es ist, anerkannt wird, wenn der Gauner seinen Zweck erreicht und sich selbst in Sicherheit

gebracht hat. Bekannt ist die furchtbare zersetzende Wirkung dieser jüdischen Geheimlehre am Ausgange des Mittelalters: sie ist in den beiden Worten Teufelsbündnis und Hexenprozesse enthalten. Die christliche Zaubermystik ist nichts anderes als ein unglückseliger Ableger der jüdischen „Kabbala" und führte mit ihrem törichten Aberglauben und ihrem ungeheuerlichen Irrwahn zu den entsetzlichen Zeiten der Hexenverfolgungen. Ebenso wie die jüdische Gaunersprache ist auch die „Kabbala" in mannigfachster Art ins Leben des deutschen Volkes eingedrungen, ohne daß dieses eine bestimmte Ahnung von ihrem Ursprung gewann oder gewinnen konnte. Beharrlich und unvertilgbar haben diese Formen bis auf den heutigen Tag ihr unheimliches Leben bewahrt und werden auch jetzt noch immer von Alchimisten, Astrologen, Chiromanten, Kartenaufschlägern usw. zu verworfenen Zwecken heraufbeschworen.

Es wäre verfehlt, über diese Tatsachen mit hochmütigem Lächeln hinwegzugehen: man wird der „Kabbala", ebenso wie der jüdischen Gaunersprache, noch einmal ganz tief auf den Grund gehen müssen, wenn man des Judentums und seiner ureigensten Schöpfung, des Gaunertums, wirklich Herr werden will.

Gleichwohl aber, weil sie so begierig sind, die losen, abtrünnigen, abgefeimten Christen aufzuraffen und einzusammeln, an denen sie freilich nichts Gutes sammeln, und haben solches nun viele Jahre getrieben, wird das israelitische Blut gar vermischt, unrein, wässericht und wilde geworden sein, welche gar bald von ihnen gelernt haben, die Christen zu hassen und zu morden. Wiederum haben die Juden von jenen auch nichts Gutes gelernt, haben also Meister und Schüler sich untereinander geübt, gewetzt und gebessert, bis sie solche Mordgrube und Teufelsgrundsuppe geworden sind. Den ein abtrünniger Christ wird gar ein bitterer Feind der Christen.

Es ist daher ganz unrichtig, wenn manche meinen, daß sich die Juden nur durch den Ausschluß aus allen ehrlichen Ständen und durch angeblich härteste Bedrückung und Verfolgung dem Gaunertum ergeben hätten. Niemals haben Armut und Entbehrungen sie zu diesem Schandgewerbe getrieben, sondern einzig ihre angeborene Schmarotzernatur mit dem ewig gleichen Ziel der restlosen Aussaugung des Wirtsvolkes.

Ihr Paradies war seit jeher Krieg, Revolution, Aufruhr, Auflösung aller Art. Alle Fäulnis und Entartung, alles Elend, alle Not, alles Blut, alle Tränen, jeder Verlust ehrlich erworbenen Gutes war stets ihr Glück und ihr Gewinn!

Dies alles beschränkte sich nicht etwa auf die mittelalterlichen Zeiten. In den Befreiungskriegen zum Beispiel folgte dem russischen Heere eine Rotte polnischer Juden als Marketender: nach Friedensschluß stolzierten dieselben polnischen Juden als „Großkaufleute" und „Bankiers", sporenklirrend und die Finger voll Brillantringe, in den Straßen Berlins umher.

Und heute ist es bei allen unseren Nachbarn immer noch so, nur daß jetzt die Erscheinungen ins Ungemessene, ins Märchenhafte gewachsen sind: Börsenspekulanten, Konjunktursritter, Wucherer und Schiebertum, also das moderne jüdische Gaunertum reinsten Wassers, waren ja vor der Machtübernahme durch Adolf Hitler auch bei uns in höchster Blüte!

Noch vor einigen Jahren war es ganz ungewiß, ob das deutsche Volk je wieder, frei von der jüdischen Schande, sein Haupt würde erheben können. Viele weitschauende Geister, wie zum Beispiel Friedrich Nietzsche, hatten die sorgenvolle Frage gestellt, ob eine deutsche Kultur werde bestehen bleiben können, wenn einmal die proletarische Hochflut vernichtend über unseren Erdteil hinweggebraust sei. In letzter Stunde hat der Nationalsozialismus das deutsche Volk von der jüdischen Gefahr befreit. Aber ansonsten hat Juda sein Ideal, sich die gesamte Welt zu Sklaven zu machen, fast überall verwirklicht, und das Weltsklaventum, vom Zinssklaven und Arbeitssklaven bis zum gewerbsmäßigen Gauner, jauchzt in bemitleidenswerter Verblendung seinem tückischen Sklavenhalter zu!

Aber auch das jüdische Schmarotzertum findet einmal seine Grenze: entweder es stirbt das ausgesaugte Wirtsvolk ab, oder es ist noch kräftig genug, um den Parasiten aus seinem Körper zu entfernen, so wie es das deutsche Volk getan hat. Dieses sorgt für seine Volksgenossen und läßt sie nicht dem jüdischen Gaunertum verfallen. Das ist die einzige Möglichkeit, dem Schmarotzer mangels des benötigten Sklaventums, nämlich des vergaunerten Proletariats, zum Weichen zu bringen. Wenn der Lüge des Juden die Wahrhaftigkeit, wenn seiner Tücke aufrechtes und mannhaftes Wesen, wenn seinem Egoismus ein edler Gemeinsinn und seinem Gaunertum ehrlicher Arbeitswille entgegengesetzt wird, muß der Parasit von seiner Beute lassen.

Überall dort, wo der Grundsatz des einstigen Deutschen Rechtes: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" zu Ehren kommt,

bedeutet dies nicht nur das Ende des jüdischen Gaunertums, sondern das Ende Judas überhaupt.

Wo aber das erreicht werden soll, muß man den Juden als solchen erkennen, wie ihn Martin Luther in den vorliegenden beiden Schriften aus tiefstem Mitgefühl für das bedrängte deutsche Volk so klar gezeichnet hat. Es ist dies eine Erkenntnis, die der Herausgeber des „Stürmer", Julius Streicher, in den lapidaren Satz zusammengefaßt hat:

„Wer den Juden kennt, kennt den Teufel!"

Ist dann endlich diese Erkenntnis durchgedrungen, dann gilt nur mehr der Satz Adolf Hitlers aus „Mein Kampf", S. 225:

„Mit dem Juden gibt es kein Paktieren, sondern nur das harte Entweder—Oder!"

Und so beschließt auch Martin Luther seine Schrift „Vom Schem Hamphoras" mit den Worten:

Hir wil ichs lassen / vnd mit den Jüden nicht
mehr zu thun haben / noch weiter von inen /
oder wider sie schreiben / Sie habens gnug.
Welche sich bekehren wollen / da gebe Gott
seine gnade zu / daß sie (doch etliche) mit uns
erkennen / und loben Gott den Vater /
vnsern Schepffer / sampt unserm
HERRN Jesu Christo / und
dem heiligen Geist /
inn Ewigkeit /
AMEN.

Personen- und Sachverzeichnis

Literatur-Verzeichnis

jener Werke, welche vorliegendem Buche als Quellen dienten.

Martin Luther: „Von den Jüden und ihren Lügen" 1543. (Ausgabe Frankfurt a. M. 1613; Erlanger Luther-Ausgabe, bearbeitet von Irmischer, 1841/42, Bd. 32, S. 99 ff.)

„Vom Schem Hamphoras" 1543. (Ausgabe Frankfurt a. M. 1617; Erlanger Luther-Ausgabe, bearbeitet von Irmischer, 1841/42, Bd. 32. S. 275 ff.)

„Von der falschen Betler büberey" 1528, Vorrede.

„Tischreden" (Erlanger Luther-Ausgabe, Bd. 62).

Beek, Gottfried zur: „Die Geheimnisse der Weisen von Zion."

Bischoff: „Das Blut im jüdischen Schrifttum und Brauch."

Chamberlain, H. St.: „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts."

Dlugosch, W.: „Der Jude sachlich gesehen."

Dühring, Eugen: „Die Judenfrage."

Falb, A.: „Luther und die Juden."

Fritsch, Theodor: „Handbuch der Judenfrage."

Goethe, Joh. Wolfg. von: „Wilhelm Meisters Wanderjahre."

„Das Jahrmarktsfest zu Plundershausen."

Graetz, H.: „Geschichte der Juden."

Herder: „Adrastea."

Hitler, Adolf: „Mein Kampf."

Hörbiger-Fauth: „Glazialkosmogonie."

Institut zum Studium der Judenfrage: „Die Juden in Deutschland."

Lallemant, Avé: „Deutsches Gaunertum."

Linden, Walther: „Luthers Hauptschriften gegen das Judentum."

Loge, Christian: „Gibt es jüdische Ritualmorde?"

Ludendorff, Erich: „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren."

Luzsénszky, A.: „Der Talmud in nichtjüdischer Beleuchtung."

Meister, Wilhelm: „Judas Schuldbuch."

Meyer, H. Chr.: „Der Jude und sein Sklaventum."

Mommsen: „Römische Geschichte."

Nationalsozialistische Bibliographie, 3. Jahrgang, Heft 12, Dezember 1938.

Parisius, H. L.: „Von den Jüden und ihren Lügen" (M. Luther).

Ravage, Marcus Eli: „Zwei jüdische Aufsätze" (Englisch und deutsch).

Rose, F. K. A.: „Juden über Deutschland."

Rosenberg, Alfred: „Der entscheidende Weltkampf."
„Der Mythus des 20. Jahrhunderts."
„Der staatsfeindliche Zionismus."
„Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik."
„Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten."
„Kampf um die Macht."
„Unmoral im Talmud."
Rudolf, E. V. von: „Der Judenspiegel."
„Georg Ritter v. Schönerer, der Vater des politischen Antisemitismus."
„Totengräber der Weltkultur."
Siebarth, W.: „Hitlers Wollen."
Testament, Neues und Altes.
Thile, A. F.: „Die jüdischen Gauner in Deutschland."
Wichtl-Schneider: „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik."

Verzeichnis der Bilder